

**COLT
WESTERN**

ROBERT ULLMAN

Zu spät

für die Rache

**Sie hetzten den Sheriff
auf ihn — aber sie
konnten ihn nicht zum
Schweigen bringen**





Brodie hatte Fred Ross erschossen.

Er war ein Mörder, aber er trug den Sheriffstern und genoß großes Ansehen in der Stadt. Darum zog ihn niemand zur Rechenschaft. Bronco war der einzige Zeuge der Mordtat und nur wenige Meter vom Todesschützen entfernt. Aber das Wort eines Cowboys galt nichts in Winnemucca, und deshalb glaubte ihm niemand, was er gesehen hatte. Der Gewehrschuß, der Fred Ross tötete, machte aus dem Weidereiter Bronco einen Kämpfer für Recht und Wahrheit – gegen das Gesetz. Denn das Gesetz wurde in Winnemucca ausgelegt, wie es dem Sheriff und seinen Günstlingen paßte ...

Robert Ullman lebte lange in Amerika und studierte die Schauplätze seiner spannenden Western auf Reisen durch den Westen der USA. Daher die treffende Atmosphäre seiner ungewöhnlich erfolgreichen Romane, von denen er bisher 230 mit einer Gesamtauflage von 46 Millionen schrieb. Vier Romane wurden verfilmt. Robert Ullman ist Korrespondent amerikanischer Leitungen, veröffentlicht historische Artikel in Fachzeitschriften, arbeitet fürs Fernsehen und schreibt Illustriertenberichte.

ROBERT ULLMAN

**ZU SPÄT FÜR DIE
RACHE**

Deutsche Erstveröffentlichung

Non-profit ebook, Juni 2003

Kein Verkauf!

ERICH PABEL VERLAG KG • RASTATT/BADEN

COLT WESTERN im
Druck- und Verlagshaus Erich Pabel GmbH & Co.
7550 Rastatt, Pabelhaus
Copyright © 1972 by Autor
Umschlag: Pabel-Atelier
Gesamtherstellung: Zettler, Schwabmündum

1

Eigentlich hieß er Tucker Lee Parker, und einer seiner Großväter war ein Comanche oder Kiowa oder Apache gewesen. Er wußte es selber nicht genau, und eigentlich sah man es ihm kaum mehr an, obwohl er das Haar schulterlang trug und die hochschaftigen Mokassins den Stiefeln vorzog.

Man nannte ihn Bronco.

Und wer daran zweifelt, daß aus Mustangs ausgezeichnete Cowponys gemacht werden können, hätte die kleinen struppigen Tiere sehen sollen, die Bronco für die Blies Ranch zugeritten hatte. Es waren die besten im Land, weit und breit.

Niemand wußte, woher Bronco gekommen war. Er sprach fließend spanisch, hatte einen texanischen Akzent und kannte sich so gut mit der Zeichensprache aus, daß man ihn einige Male als Dolmetscher von der Ranch geholt hatte. Für zwei Dollar am Tag.

Zu Fuß war Bronco gut, und wenn man ihn beobachtete, wußte man, daß er in der Wüste geboren worden war. Soldaten, die sich auskannten, behaupteten, daß er Apachenblut haben müsse.

Im Sattel war Bronco besser als es ein Apache sein konnte, und texanische Cowboys in der Umgebung behaupteten, daß er von Comanchen geschult worden war. Er hatte Pferdeverstand. Was andere im Sattel nicht fertigbrachten, konnte Bronco auf dem bloßen Rücken jedes Mustangs. Einmal oben, schien er mit dem Pferd zu verwachsen.

Ob sein Großvater vielleicht trotzdem ein Kiowa gewesen war wußte man nicht. Er selber sagte, daß es sowieso keinen Unterschied mache und sein Großvater womöglich ein Neger gewesen sei.

Bronco hatte ein schmales Gesicht, das unter anderen Gesichtern leicht zu übersehen war, wenn man sich nicht bemühte, in seine Augen zu blicken. Es waren schmale, leicht schräg stehende Augen, schwarz wie nasse Kohlenstücke, mit einem etwas

irritierenden Glanz. Das Gesicht lebte von diesen Augen, die Freude, Trauer oder Zorn ausdrücken konnten, ohne daß sich die ebenmäßigen Züge veränderten.

Er war ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt, sechs Fuß und zwei Zoll groß, beinahe mager und hatte schmale, leicht hängende Schultern. Man wußte, daß er mit wenig auskommen konnte, wo immer er sich befand, daß er ein nicht nur ausgezeichneter, sondern auch ausdauernder Reiter war und daß es im Umkreis von hundert Meilen wohl keinen besseren Gewehrschützen gab als ihn.

Als Zureiter und Cowboy verdiente Bronco auf der alten Bliss Ranch dreißig Dollar im Monat. Die Pferde holte er sich aus den Hügeln, den Sattel hatte er in den langen Winternächten selber hergestellt.

Er war ein recht seltsamer junger Mann, der seine Freizeit selten dort verbrachte, wo es die andern Cowboys bei jeder sich bietenden Gelegenheit hinzog. Nach dem Herbst Round Up quittierte er den Job auf der Ranch freiwillig und zog in die Hügel. Im Frühjahr besaß er dreiundzwanzig Mustangs, von denen er acht selber zuritt. Die anderen verkaufte er an einen Aufkäufer aus Chicago. Sie wurden in die Verladekorrals von Winnemucca getrieben. Es war ein Winterjob, der nicht sehr viel einbrachte und äußerst hart, mühsam und gefährlich war.

Die anderen, die auf der Bliss Ranch beschäftigt waren, mochten den mageren Burschen, dem sie den Spitznamen Bronco gegeben hatten. Ab und zu spielte er Gitarre, ab und zu erzählte er kleine Geschichten, ab und zu beteiligte er sich an einem Kartenspiel, und manchmal gelang es, ihn zu einem Ausflug in die Stadt zu überreden.

Das war Bronco, der Junge, der einen Comanchen, einen Apachen oder einen Kiowa zum Großvater gehabt hatte und von dem man sonst nichts wußte, als daß er der beste Zureiter war, den es in der Welt gab.

Die Brüder Ralston, Jim und Gus hatten den Winterschlaf hinter sich, als sie im März auf die Ranch kamen und ihre Namen in den Kochtopf Charlie Plunketts kritzeln. Zwei Kreuze und einen Kreis darum herum. »Damit jeder weiß, daß wir zusammengehören und die Ralstons sind.«

Sie waren nicht nur Brüder, sondern auch Zwillinge. Jim war sechs Minuten älter, behauptete er. Gus sagte, daß es nur fünf gewesen seien, die er länger gebraucht habe, um der Welt Guten Tag zu sagen. Aber man sah es ihm nicht an. Er hatte zwar eine etwas schrillere Stimme als Jim, der einen Trompetenstoß nachahmen konnte, ohne sich besonders anzustrengen. Wenn Gus den Mund aufmachte, klirrte es, als hätte er Fensterscheiben gegessen.

Um sie auseinanderzuhalten, wenn sie nicht redeten, mußte man genau hinsehen. Gus hatte die beiden oberen Frontzähne noch im Mund, während sie Jim bei einer Auseinandersetzung mit einem »stumpfsinnigen Yankee« verloren hatte, der ihm ein Hufeisen an den Kopf geworfen hatte.

Die beiden waren seit drei Jahren auf der Bliss Ranch beschäftigt und führten über die Wintermonate einen kleinen Store, der Hustensirup, Lakritze und ein Lebenselexier verkaufte, das gut war für alles, was für den Menschen schlecht war. Die beiden brauteten ihre Medizin selber nach dem Rezept ihres Urgroßvaters, der im schottischen Städtchen Aberdeen ein berühmt-berüchtigter Arzt gewesen war, den man eines Tages aus verschiedenen Gründen aufgehängt hatte.

Im Frühjahr, wenn das Geschäft mit Husten und Schnupfen vorbei war, meldeten sie sich, bis auf einige Cents abgebrannt, auf der Ranch zurück, machten erst einmal Schulden, verlangten Vorschuß für zwei oder drei Monate und arbeiteten wie Verrückte, um möglichst schnell eine Lohnaufbesserung zu kriegen.

Wenn man sie fragte, sagten sie, daß Bronco ihr Freund sei.

Wenn man Bronco fragte sagte er, daß die beiden feine Kumpels seien.

*

Derrek Shark kam aus Arizona. Man nannte ihn Yuma, weil er oft davon erzählte, wie der liebe Gott dort ein Fegefeuer eingerichtet habe, um zwischen Himmel und Hölle freien Verkehr zu haben.

»Wer dort war, kann sich in der Hölle ausruhen«, behauptete er.

Derrek Shark war dort geboren. Sein Vater war ein Townmarshal gewesen, bis ihn ein Sonnenstich aus den Stiefeln gehoben hatte. Seine Mutter hatte daraufhin Arizona verlassen, war nach Memphis, Tennessee gezogen, wo ihre Eltern lebten, und Derrek hatte im Tonto Becken für die Blevans angefangen und war davongelaufen, als es zum Krieg mit den Tweeksburrys gekommen war. Er war etwas älter als die beiden Ralstons, war seit zwei Jahren auf der Bliss Ranch und behauptete jeden Herbst erneut, daß ihm Nevada zum Hals heraushänge und daß er eigentlich lieber Zahnarzt geworden wäre. Obwohl er versicherte, daß beide Elternteile und auch seine Großeltern nicht aus Irland kamen, hatte er brandrotes Haar und jede Pore in seinem Gesicht mit einer Sommersprosse dekoriert. Er war mittelgroß, hatte schmale »Zahnarzthände«, konnte lesen und schreiben und hatte drei Freundinnen in Winnemucca, wovon die eine eine Schullehrerin, die andere eine Zahnarztgehilfin und die dritte ein Freudenmädchen war, das ihm einen Sonderpreis machte.

Wenn man Derrek »Yuma« Shark fragte, sagte er, daß Bronco sein bester Freund sei. Wenn man Bronco fragte, erhielt man die Auskunft, daß Derrek »Yuma« Shark ein feiner Bursche sei.

*

Pierce.

Älter als alle andern. Im Winter wurde sein Vollbart so lang, daß er beim Kirchgang auf eine Schnürsenkelkrawatte verzichten konnte. Dort, wo das Haar die Farbe verloren hatte, schimmerte es silbern. Auf dem Kopf war Pierce kahl.

Sein Gesicht war eine Landkarte, auf der man vom Mississippi bis zu den Rockys alles finden konnte, selbst den Old Faithfull vom Yellowstone Nationalpark. Die kleinen Äuglein waren von einem tiefen, strahlenden Blau, die Nase, spitz und krumm und von beinahe durchsichtiger Haut überspannt, ragte wie ein schneebedeckter Gipfel aus zerklüfteten Hügeln und Tälern, die von einem Wald aus krausem Haar umgeben wurden. Pierce hatte ein paar lange, dünne vom Tabaksaft angebräunte Zähne übrig, auf die er besonders stolz war, denn es gelang ihm noch immer, sie als Walnußknacker zu gebrauchen.

Man liebte Pierce nur aus der Ferne. Wer in seine Nähe kam, verzichtete darauf zu atmen. Man war nie sicher, ob er das Wasser nicht mehr halten konnte oder ob ihn die Hunde mit einem Laternenpfad verwechselt hatten. Seife war ihm unbekannt. Mit Wasser fand er sich nur zurecht, wenn es mal regnete. Jemand behauptete einmal, daß er drei Paar Stiefel trage, zwei davon unter dem Dreck, der sich in langen Jahren angesetzt hatte.

Pierce hieß Joseph, aber das hatte man längst vergessen. Man nannte ihn einfach Pierce. Daß er sechs Jahre in Leavenworth, zwei in Yuma und vier Monate in Folsom verbracht hatte, störte niemand. Pierce war ein Cowboy, ehemaliger Captain in der Unionsarmee, Büffeljäger, Knochensammler, Indianerjäger, Ladendieb, Schwiegermuttermörder und Witwenmörder. Hier, auf der Bliss Ranch in Nevada war er ein Mann, der sein Leben hinter sich gebracht hatte und für fünfzehn Dollar im Monat die Arbeit tat, der die anderen aus dem Weg gingen.

Wenn man Pierce fragte sagte er, daß Bronco sein einziger Freund auf der ganzen Welt sei. Wenn man Bronco fragte, sagte er, daß Pierce ein anständigeres Leben verdient hätte.

Pete »Cody« Cornwall hatte im Mannschaftshaus seine Pritsche neben Broncos Bett. Sie waren Nachbarn, und vor dem Einschlafen erzählte Pete Cornwall oft vom Meer, in dem er schwimmen und fischen gelernt hatte, als er noch ein Knabe gewesen war. Und Bronco hörte zu und schliefe ein, wenn es lange dauerte.

Warum man ihn Cody nannte, wußte niemand. Er hatte nichts mit Buffalo Bill zu tun und sah auch nicht wie dieser aus. Vielleicht hätte man ihm den Spitznamen »Snake« geben sollen. Wegen seiner Augen. Pete hatte Schlangenaugen. Kalt wie Eiskristalle, mit einem stechenden Blick, bei dem man wachsam werden mußte.

Er war ein ruhiger Bursche, ein Träumer, wie es manchmal den Anschein hatte. Er erzählte immer Geschichten von seiner Jugend in Kalifornien, vom Meer, das rauschte und kochte, wenn der Sturm die Wellen peitschte, von der Sonne, die wie ein Feuerball am Horizont stand und das Wasser zu einem glühenden Lavastrom machte, von den Seemöven, die kreischend über die Sanddünen hinwegflogen, und von den Fischen, die von der Wucht anrollender Wellen an den Klippen getötet wurden und bei Ebbe von schäumenden Wassern auf dem Sand zurückblieben.

Pete »Cody« Cornwall war aber auch ein Nachtwandler, und man hatte am Morgen Mühe, ihn aus dem Bett zu bringen. Seine nächtlichen Abenteuer zehrten an seinen Kräften und an seiner Gesundheit. Er sah immer etwas bleich und krank und übermüdet aus, was ihn allerdings nicht daran hinderte, am Samstag mit den anderen in die Stadt zu gehen, um auf »des Teufels Schwanzspitze« eine Polka zu tanzen.

Und in der Stadt sah man ihm nicht an, daß er ein Träumer, ein Nachtwandler und ein romantischer Geschichtenerzähler war, mit einem sentimental Hang zur Vergangenheit.

In der Stadt war Pete »Cody« Cornwall eine »Bombe«. Stammgast in jedem der dreizehn Saloons. Er konnte mehr vertragen als alle anderen. Er trank nur Bourbon. Wenn er einem

Mädchen imponieren wollte, bestellte er Champagner und verzog bei jedem Schluck das Gesicht. Man fand ihn an Spieltischen, am Rouletterad, an der Würfelbank, beim Lotto, im Theater, auf der Straße im Dreck, an der Theke, an jedem Arm ein Mädchen, vor den Fäusten derer, die sich betrogen fühlten, auf Hausdächern mit dem Revolver in der Hand und dem Mond als Zielscheibe, in den Betten der Freudenhäuser und nicht zuletzt in der Kirche oder im Gefängnis, wo er, je nachdem wer ihn erwischt hatte, für seine Sünden büßen konnte.

Im letzten Winter war man zu spät gekommen, als er sich mit einem Cowboy der Old Indian Fort Ranch um ein Mädchen stritt und dem Cowboy bei einem Duell eine Kugel ins Bein schoß. Und vier Wochen später kam man wiederum zu spät, als Pete »Cody« Cornwall zuerst den Kronleuchter im Golden Nugget von der Decke schoß und anschließend am Spieltisch einem Berufsspieler aus Sacramento mit einem Herzschuß beibrachte, daß er sich von einem dahergelaufenen Kartenjongleur nicht betrügen lassen wollte.

Cowboys der Bliss Ranch legten das Geld für den angerichteten Schaden zusammen und bezahlten auch die Kaution, die Sheriff Richard Mansfield forderte. Hundertzwanzig Dollar, alles in allem. Pete »Cody« Cornwall zahlte jeden Monat fünf Dollar zurück, und Pierce meinte, daß er die letzte Rate wohl nicht mehr erleben würde.

Wenn man Pete »Cody« Cornwall fragte, sagte er, daß Bronco sein bester Freund sei, zumal es Bronco gewesen war, der ihn mit der Kaution aus dem Gefängnis geholt hatte. Wenn man Bronco fragte, sagte dieser, daß er Pete nicht zum Feind haben möchte, und wer Pete in die Augen sah, wußte, daß Bronco nicht übertrieb.

Als Bronco kam, regnete es nicht. Zum erstenmal seit neun Tagen. Die Sonne schien, und es war angenehm warm. Die Leute gingen in Hemdsärmeln auf den Gehsteigen, und nur aus wenigen Kaminen kroch etwas Rauch, der sich aber über der Stadt sofort auflöste.

Der Himmel war von tiefem Blau und spiegelte sich in den vom Humbolth überschwemmten Niederungen. Zaunpfähle ragten aus dem stillstehenden Wasser, das aus der Ferne aussah wie Spiegelglas.

Die Hauptstraße von Winnemucca war aufgeweicht und dampfte in der Mittagssonne. In den Radfurchen sammelte sich braunes Wasser, und bei jedem Hufschritt des Pferdes gurgelte die Erde wie ein Kind beim Zähneputzen. Die Leute von Winnemucca waren damit beschäftigt, die Gehsteige zu säubern, die Fenster zu putzen und die feuchten Sachen aus den Wohnungen in die Sonne zu hängen.

Es war Samstagmittag.

Vor dem Golden Nugget standen Sattelpferde. Einige trugen den Bliss Brand, andere den G Speer der Old Indian Fort Ranch im Pumpernickel Tal. Bronco sah King, den Grauschimmel von James LeRoy Douglas, dem Vormann der Schaukelstuhlranch, die Fuchstute mit dem gespaltenen Ohr von Tim Holt und einen Palomino, der Bobby Fraser gehörte. Auf der anderen Straßenseite, vor dem Last Chance Saloon, standen zwei kleine struppige Mustangs mit dem Bliss Brand im Fell. Einer war ein vierjähriger Sommerrappe mit weißen kniehohen Strümpfen und einer weißen zackigen Linie auf der Brust. Bronco hatte ihn vor zwei Jahren in den Hügeln eingefangen, zugeritten und ihn für zwanzig Dollar an Derrek Shark verkauft. Der andere war eine etwa fünfjährige Stute von mausgrauer Farbe und mit schwarzem Langhaar, die er vor einem Jahr zugeritten und Jim Ralston verkauft hatte. Etwas weiter die Straße hinunter sah Bronco vor Kose Halls Freuden-

haus den löwengelben Hengst, den Fete Cornwall »Leo« getauft hatte, nachdem er ihn für zehn Dollar und einen Beutel Tabak von Bronco erstanden hatte. Und vor dem Grey Mule Saloon standen die beiden fleckigen, kurzbeinigen, struppigen und häßlichen Mustangs von Pierce und Gus Ralston. Bronco lächelte. Es waren alle da, an diesem Samstag mittag, als er aus den Hügeln kam und achtzehn Mustangs im Verladekorral der Central Pacific untergebracht hatte.

*

Rudy, einer der Keeper im Golden Nugget, kniff die Augen zusammen und rieb sich über den Specknacken, als Bronco hereinkam und sich blinzelnd im Dämmerlicht des Saloons umsah.

»Bronco?« fragte Rudy leise und etwas unsicher. »Bist du das Junge?«

Bronco hob den Kopf.

»Hallo, Rudy«, sagte er. »Yuma hier?«

»Bronco! Himmel, Arsch und Wolkenbruch!« Rudy klatschte in die Hände und kam um die Theke herum.

»Wir dachten schon, daß du es diesmal nicht geschafft hast, Junge. War eine Hundewetter, und Pierce behauptete, daß wir dich im Frühjahr wie einen Eiszapfen aus den Hügeln brechen können.« Er streckte Bronco die fleischige Hand hin. »Gut dich zu sehen, Junge.«

»Hallo, Rudy«, sagte Bronco noch einmal. »Es war nicht schlimmer als im letzten Jahr. Hat nur etwas länger gedauert.«

»Hast du die Blizzards vergessen, Junge? Mensch, sowas habe ich noch nie im Leben gesehen! Barkers Farm ist förmlich auseinandergefallen, und die Barkers haben es gerade noch in die Stadt geschafft. George Jones hatte weniger Glück. Der erfror knapp hundert Schritte von Meyers Lagerschuppen entfernt. Mike Angus hat es mit der ganzen Familie versucht. Sie blieben

eine Meile von hier entfernt stecken. Mike ging zu Fuß weiter mit dem Baby auf den Armen, aber er hat drei Stunden gebraucht bis hierher, und das Baby war tot, und ihm sind die Füße abgefroren. Am nächsten Tag, als der Sturm vorbei war, fanden wir Mikes Frau und die beiden Kinder. Es war schrecklich, Bronco. Niemand glaubte, daß du es dort oben ganz allein schaffen würdest. Als es im Januar einmal so aussah, als ob Tauwetter einsetzen würde, machten sich die beiden Ralstons und Cody auf, um nach dir zu suchen, aber nach drei Tagen kamen sie halb erfroren zurück. Und zwei Wochen später versuchten es Shark, Pierce und Cornwall, aber auch sie mußten umkehren. Da haben sie es schließlich aufgegeben.«

Bronco lächelte. »Ich hatte es nicht schlecht«, sagte er. »Ist Yuma hier?«

Rudy deutete mit dem Daumen zur Decke. »Der Zahnarzt ist erkältet, die Praxis geschlossen. Shark ist der einzige Patient seit fast drei Tagen, und er hat ganz bestimmt keine Zahnschmerzen. Und wenn Doc Sanders erfährt, daß sich der da oben eingeniestet hat, kann ich mich nach einem andern Mieter umsehen. Komm, du hast 'ne Flasche frei, Junge.« Der fette junge Mann, der aus Deutschland gekommen war, um eine Brauerei zu eröffnen, und seit bald sechs Jahren als Saloonkeeper arbeitete, zog ihn zur Theke. »Hier war allerhand los, Junge. Die Bank wurde ausgenommen. Man sagt, daß es Butch Cassidy gewesen sei, aber niemand weiß was Genaues. Ausgerechnet Cassidy. Als ob es keine anderen Strolche gibt auf dieser Welt. Weißt du, daß Cody und Yuma sich die Köpfe blutig geschlagen haben?«

»Woher soll ich das wissen?«

»Die sind nach dem gleichen Mädchen verrückt.«

»Ausgerechnet diese beiden.«

»Sag ich auch, Junge. Ausgerechnet Yuma, der schon drei an der Angel hat, die nicht von schlechten Eltern sind. Der sieht doch auf gute Manieren und so. Weißt du, ein Mädchen aus Roses Bett ist ihm nicht gut genug. Feine Familie und so.«

Stammbaum. Kultur. Erziehung. Fremdsprachen und so weiter. Der ist doch verrückt danach. Kann ich nicht verstehen, Bronco. Was kommt es schon darauf an, ob so ein Mädchen Fremdsprachen kann. Licht aus, und der Zirkus kann anfangen. Ohne daß dabei viel geredet wird, sage ich.«

Rudy redete sehr gerne, mehr als einer, der eine Walze im Bauch hat. Als er hergekommen war, sprach er kaum englisch. Er war ein sehr schweigsamer, junger zur Fettleibigkeit neigender Einwanderer gewesen. Er hatte schnell englisch gelernt, und als er einmal mehr zu sagen wußte als »Gott verdammt«, fing er an, den Leuten auf die Nerven zu gehen.

»Wer ist das Mädchen, Rudy?« fragte Bronco den Mann, der alles wußte.

»Corie von der Bank. Kleines, zierliches Geschöpf. Beinahe zerbrechlich. Kommt aus guter Familie. Vater ist Doc Heller. Die Mutter geht durch die Straßen wie Königin Viktoria. Nicht übel, die Kleine. Etwas blaß vielleicht, und nach meinem Geschmack zu wenig hier.« Er zupfte an seinem Hemd. »Vielleicht eben 'ne Hand voll.«

Bronco lächelte und sah zu, wie Rudy zwei Gläser einschenkte. »Und wer macht das Rennen, Rudy?« fragte er.

»Keiner von beiden.« Rudy leckte einen Tropfen vom Flaschenhals. »Das Mädchen will wohl keinen Sattelquetscher haben. Im übrigen ist Mütterchen darauf aus, daß Töchterchen schön brav zur Bank geht, seine Arbeit macht und am Abend daheim den Privatunterricht von Kay Sommers absolviert.«

»Kay ist Yumas Mädchen, oder?«

»Eine von drei.« Rudy schob das Glas über die Theke. »Prosit, alter Wildpferdjäger und willkommen daheim!«

»Cheers, Rudy«, sagte Bronco und trank das Glas auf einen Zug leer.

»Noch einen?«

»Nein. Zu früh am Tag.« Bronco bedeckte das Glas mit der Hand, und Rudy goß sich selber nach. »Wirklich nicht?« fragte

er. Die Flasche schwebte schräg über Broncos Hand.

»Wirklich nicht«, sagte Bronco. »Meinst du, daß Yuma sich freuen würde, wenn ich ihn besuche?«

»Jetzt?«

»Ja.«

Das runde Gesicht Rudys verzog sich, und die Augen verschwanden in den Speckfalten, die von der Nasenwurzel über beide Gesichtshälften liefen und irgendwo an den Ohren endeten.

»Wenn du hochkommst, ist es die vierte Tür links. Hat 'ne Milchglasscheibe. Darauf steht Doktor Sanders MD. und darunter steht, wann die Praxis geöffnet ist. Montag bis Samstag von neun Uhr morgens bis sechs Uhr abends, denke ich.«

»Danke für die Flasche, Rudy. Wir kommen heute bestimmt mal alle vorbei und halten uns ran.«

»Bring nur nicht die beiden verrückten Burschen her, Bronco. Wenn die besoffen sind, fangen sie wieder damit an, und am Ende habe ich Mansfield hier, und der Saloon ist ein Trümmerfeld. Und du weißt, daß mir schlecht wird, wenn mir Blut ins Bier tropft, Junge.«

»Eine Brauerei wäre besser für dich.«

»Und ob, Junge. Ich braue das beste Bier im ganzen Westen, dafür garantiere ich dir.«

Bronco ging an der Theke entlang zur Tür, hinter der die Treppe in das obere Stockwerk führte. Der Besitzer des Saloons, dem auch das Haus gehörte, vermietete Zimmer an anständige Mieter. Einer davon war Doc Sanders, der zwei Zimmer für eine Praxis eingerichtet hatte.

*

Bronco klopfte an die Milchglasscheibe. Keine Antwort. Er klopfte noch einmal. Keine Antwort. Nicht einmal ein Geräusch.

Bronco sah sich die Tür genauer an. Sie hatte einen Messingklopfer in der Form eines Löwenkopfes. Er funktionierte. Die

Klopferie mußte man im ganzen Haus hören können. Die Tür zitterte im Rahmen, und die Milchglasscheibe klornte.

Geräusch. Stoff raschelte. Flüstern. Ein Schatten auf der Scheibe und leise Schritte. Der Schatten nahm Form an. Blondes Haar und darunter ein ovaler Fleck mit drei dunkleren und kleineren Flecken. Zweifellos ein Gesicht.

»Ja?« fragte eine helle Mädchenstimme. »Wer ist da?«

»Mein Backenzahn tut ...«

»Entschuldigen Sie, Sir, aber die Praxis von Doktor Sanders ist vorübergehend geschlossen.«

»Wirklich?«

»Ja, Sir.«

»Aber da ist doch einer drin«, sagte Bronco mit verstellter Stimme.

»Bitte, Sir?«

»Miß, da ist doch einer drin. Ich weiß das ganz genau. Und ich habe Doktor Sanders daheim besucht, und er hat mir gesagt, daß Sie hier sind und mir ein paar Nelkenköpfe geben werden.«

»Oh.« Flüstern. Rascheln. »Einen Moment, Sir.«

»Ich halte es nicht mehr aus, Miß. Die Schmerzen sind wirklich ...«

Der Schlüssel drehte sich, und Bronco stand einem vollbusigen, mittelgroßen Mädchen gegenüber, das sich offensichtlich in aller Eile angezogen hatte und dabei zwei Knöpfe auf der Brust zu schließen vergessen hatte. Das weizenblonde Haar war so durcheinander, als ob Vögel darin genistet hätten, und das Lippenrot war über Kinn und Nase verschmiert. Am Hals hatte sie zwei kleine blutunterlaufene Flecken. Zweifellos Derrek Yuma Sharks Gütezeichen.

Ihre Augen weiteten sich, als sie ihn sah, und er legte schnell den Zeigefinger an die Lippen, als sie den Mund aufmachte und »Brroo ...« sagte. Sie verstummte und versuchte etwas verwirrt Ordnung in ihr Haar zu bringen.

Bronco schlüpfte an ihr vorbei in das Wartezimmer, das mit

zwölf Stühlen und zwei Bildern ausgerüstet war. Die Tür zum Operationsraum stand einen Spalt breit offen. Bronco warf zuerst einen Blick durch den Spalt, konnte aber im Dämmerlicht nicht viel mehr sehen als ein Hemd, das an der Kopflehne eines Zahnarztstuhles hing. Bronco öffnete die Tür schwungvoll und betrat den Raum, in dem Derrek Yuma Shark seit einigen Tagen seinen Liebesabenteuern nachging.

Yuma hatte die Hose in den Händen. Sein Oberkörper war nackt. Er hatte zuerst einen etwas gehetzten Ausdruck im Gesicht. Aber dann erkannte er Bronco, der grinsend im Türrahmen stand und mit ruhiger Stimme sagte: »Guten Tag, Doktor Shark.«

»Bronco! Du Lumpenhund! Scheißkerl!« Er verschluckte sich. »Du hinterhältiger Sohn einer Hure, was willst du hier?«

»Zahnschmerzen, Doc.«

»Ha, ich pflück sie dir mit der Faust, Freundchen!« Yuma schlüpfte in die Hose, knöpfte sie eilig zu und zog den Leibgurt an. »Die Praxis ist geschlossen, verdammt noch mal!«

»Sieht nicht danach aus, Yuma. Sind dir die Zähne in die Hose gerutscht?«

Yuma kam auf ihn zu. Sein rotes Haar stand in wilden Strähnen von seinem Kopf ab. Er hatte Kratzspuren auf der Brust, und auf dem Kinn trug er die Spuren kleiner Mädchenzähne.

»Du siehst etwas mitgenommen aus, Yuma«, sagte Bronco und hob abwehrend die Hände. »Es wäre wohl unfair, wenn ich mich darauf einlassen würde. Ich bin immerhin ausgeruht.«

Yuma blieb stehen und fuhr sich mit gespreizten Fingern durch das Haar.

»Das stimmt«, sagte er seufzend. »Aber wir unterhalten uns noch darüber, Junge.« Und seine Faust schoß plötzlich vor und traf Bronco in die Magengrube. Nicht besonders hart, aber Bronco machte einen Schritt rückwärts in das Wartezimmer hinein, wo das Mädchen unterdessen die Bluse zugeknöpft hatte. »Himmel, es tut gut, dich zu sehen!« rief Shark und nahm das Hemd vom Stuhl. »Hast du die anderen schon gesehen?«

»Nein. Ich weiß, daß sie da sind. Sah ihre Pferde auf der Straße.«

»Ein besonderer Tag, Bronco. Ein ganz besonderer Tag, heute.«

»Ein Geburtstag?«

Shark schüttelte den Kopf, der in seinem Hemd steckte.

»Nein, es ist was ganz Besonders. Du wirst es nie im Leben erraten.«

»Ich will nicht raten, Yuma. Sag es mir lieber.«

Yuma kam herüber und legte Bronco den Arm über die Schulter.

»Wir machen einen Überfall auf die Bank!« flüsterte er in Broncos Ohr.

»Wir überfallen die Bank, Junge.«

»Was?«

»Hm.«

»Das wird der größte Spaß, den es hier je gegeben hat! Stell dir vor, wenn wir da reingehen und uns aufführen wie die Richtigen. Atwood wird glatt einen Schlaganfall kriegen, und ich wette, daß Don Bradley zu schreien anfängt und dabei in die Hose macht.«

»Sag mal, wem ist diese verrückte Idee gekommen?« fragte Bronco.

»Wir haben es zusammen geplant, Junge. Wir sind alle dabei.« Yuma warf dem Mädchen einen Blick zu. »Wir sehen uns Morgen nachmittag, Mädchen«, sagte er zu ihr. »Broncos Rückkehr muß gefeiert werden, verstehst du?«

Eichhörnchen nickte. »Kommst du Morgen zur Kirche, Derry?« fragte sie hoffnungsvoll. »Mit Ma und Pa und Johnny?«

»Vielleicht, Eichhörnchen. Vielleicht. Wer weiß, wie es morgen aussieht?« Er grinste und ging zu ihr und gab ihr einen Schmatz auf die Nase. »Denk an mich, Eichhörnchen.«

»Und du? Denkst du an mich, Derry?«

»Immer, mein Schatz. Immer.« Er gab ihr noch einen Kuß auf die Nase, zwinkerte Bronco mit einem Auge zu und nahm die

Jacke vom Kleiderständer.

Bronco nickte dem Mädchen zu und ging hinaus. Draußen, im dunklen Flur, wartete er eine Weile. Dann streckte er den Kopf durch den Türspalt und sagte: »Bist du fertig, Derry?«

Yuma stülpte sich den Hut auf den Kopf und erwiderte die Frage mit einem vernichtenden Blick. »Vergiß es besser, Bronco«, knurrte er. »Wenns die anderen erfahren, machen sie einen Zirkus.«

»Keine Sorge, Derry«, grinste Bronco. »Es bleibt unter uns.«

»Die Sache ist ganz einfach«, sagte Yuma auf dem Gehsteig, »Pete hat sich in die Kleine verknallt.«

»Und du?« fragte Bronco.

»Nun, du weißt ja, wie das bei mir ist, nicht wahr. Ich meine, drei sind eigentlich genug. Aber das Mädchen ist wirklich was Besonderes.«

Bronco gab ihm keine Antwort, und sie gingen zusammen mindestens hundert Schritte, bevor Yuma plötzlich stehenblieb.

»Wenn ich das Mädchen kriege, will ich verdammt sein, wenn ich mich jemals wieder nach einem anderen umdrehe«, sagte er. »Glaubst du mir, Bronco?«

Bronco lächelte. »Natürlich nicht, Yuma.«

»Schuft.«

»Nein. Du weißt es selber. Bei dir ist es wie ein Heuschnupfen. Er überkommt dich jeden Frühling, auch wenn du dir Mühe gibst, ihn nicht zu kriegen.«

»Soll das heißen, daß ich krank bin?«

»Genau, Yuma. Es ist eine Krankheit.«

»Ich fühle mich aber verdammt wohl in meiner Haut.«

»Das kann ich mir gut vorstellen, Amigo.« Bronco grinste. »Immerhin hast du Geschmack. Die drei, die du jetzt hast, sind alle nicht von schlechten Eltern.«

»Besten Dank für das Kompliment, mein Freund. Sag mal, hast du nicht ein Konto auf der Bank?«

»Habe ich, warum?«

»Dann kennst du die Kleine?«

»Nein. Ich habe das Mädchen ab und zu gesehen. Das ist alles.«

»Und?«

»Sie ist wirklich ein feines Mädchen, Yuma.«

»Na, also. Glaubst du, daß Corie was für Cody ist? Hör' mal, das wäre ja eine Schande. Ausgerechnet Cody, der keine Ahnung davon hat, wie man mit so einem Geschöpf umspringen muß. Die ist nicht aus Roses Sammlung, Bronco. Die kann man nicht so einfach überzeugen. Da muß man mit Fingerspitzengefühl ran gehen. Mit Vorsicht, Bronco. Mit Verstand. Man muß wissen, wo hinten und vorne ist. Cody! Ausgerechnet dieser Idiot! Keine Erfahrung in solchen Dingen, verstehst du. Der würde das Mädchen schon beim erstenmal verderben.«

»Weißt du, wie alt sie ist, Yuma?«

»Achtzehn.«

»Ein bißchen jung, nicht wahr.«

»Wer kann schon was dagegen haben, Freund«, lachte Yuma und klopfte ihm auf die Schulter. »Komm, wir gehen auf 'nen Sprung rüber und sehen sie uns an. Hast du 'nen losen Buck, den du auf dein Konto einzahlen willst?«

»Nein. Ich bin abgebrannt. Habe achtzehn Mustangs, die ich erst noch verkaufen muß. Außerdem kann ich einen Teil meiner Ausrüstung verkaufen.«

»Komm, wir gehen trotzdem auf 'nen Sprung rüber.«

Es gefiel Bronco nicht besonders, aber Yuma nahm ihn am Arm und zog ihn über die Straße auf die Bank zu.

*

Mister James Atwood, der Kassierer, rückte seine randlose Brille zurecht und empfing die beiden Cowboys mit einem unfreundlichen Blick aus seinen bernsteingelben Froschaugen.

»Guten Tag, Mister Atwood«, sagte Yuma.

»Hallo«, sagte Mister Atwood durch die Eisenstäbe aus

Kentucky-Stahl. »Was kann ich für Sie tun, meine Herren?« Die Worte kamen etwas zerquetscht über seine schmalen Lippen, die für einen Augenblick goldplombierte Zähne freigaben.

»Ja, eigentlich haben wir nur eine Frage, Mister Atwood«, sagte Yuma. »Wir wollen ...«

»Hören Sie mal gut zu, Mister Shark«, sagte Mister Atwood und beugte sich etwas vor, so daß seine Nase beinahe die Gitterstäbe berührte. »Wir wollen einmal ernsthaft darüber nachdenken, was geschehen würde, wenn sämtliche Junggesellen in der Umgebung herkommen würden, um Corie ...«

»Entschuldigen Sie, Mister Atwood, aber das ist ein Mißverständnis«, sagte Bronco und schob sich etwas vor. »Ich bin eben erst in die Stadt gekommen und möchte ein paar Dollar von meinem Konto abheben, damit ich durchkomme bis ich meine Pferde und die Ausrüstung verkauft habe.«

»Oh?« Atwood zog die Nase hoch. »Oh, wirklich? Das ist natürlich etwas anderes, Mister eh ...«

»Parker, Tucker Lee Parker.«

»Mister Parker.« Das Gesicht Atwoods bekam wieder seine normale Farbe.

»Ihre Nummer bitte, Mister Parker.«

»Drei Sieben Sechs.«

»Einen Moment, meine Herren.« Atwood drückte auf einen Knopf und irgendwo erklang leise ein Summton, dann erschien das Mädchen.

Mittelgroß, zierlich, mit einem schmalen Gesicht und beinahe silbernem Haar, über dem das reflektierte Licht der Lampen fast wie ein Heiligenschein schimmerte. Corie hatte ein Buch in den Annen. Sie schwebte durch den Kassenraum, und als sie sah, wer Mister Atwoods Kunden waren, huschte ein beinahe herausforderndes Lächeln in ihr Gesicht mit den grünlich schimmern- den Augen und den Sommersprossen auf der kleinen Nase.

Bronco hielt einen Moment den Atem an. Es war nicht das erstemal, daß er Corie sah. Im Laufe des letzten Jahres war er

ofters zur Bank gekommen, um Geschäfte zu tätigen. Einen Dollar drauflegen, einen Dollar wegnehmen. Niemand wußte etwas davon, nicht einmal Corie selbst.

Bronco spürte Yumas Ellbogen in seiner Seite und er hörte, wie Yuma einatmete. Atwood nahm das Buch in Empfang, bedankte sich und warf einen Blick über die Brillengläser mitten in das Gesicht von Yuma, der ein geradezu seliges Lächeln aufgesetzt hatte, während seine Augen einen Glanz erhielten, der ausgereicht hätte, die Herzen der drei hübschesten Mädchen in Winnemucca zu brechen.

»Oh, Yuma«, sagte Corie, so als ob sie ihn erst jetzt bemerkt hätte.

»Hi, Corie«, sagte Yuma mit trockener Stimme.

Atwood blickte hoch.

»Wieviel wollen Sie abheben, Mister Parker?«

»Zwanzig«, sagte Bronco mit ebenfalls etwas rauher Stimme.

»Zwanzig? Gut, Mister Parker.«

»Corie, das ist mein Freund Bronco«, sagte Yuma.

Bronco sah in ihre Augen. Tiefe grüne Augen mit einem seltsamen Ausdruck, der ihn verwirrte.

Atwood schlug das Buch zu und übergab es dem Mädchen. »Das ist alles, Corie«, sagte er. Sie drehte sich um und ging davon. Bronco sah ihr nach, und der Ellbogen Yumas preßte sich gegen seine Rippen. Er sah von der Seite in das verklärte Gesicht des Cowboys, der die Zunge zwischen den Zähnen und feuerrote Ohren bekommen hatte. Es schien, als hätte es Derrek Yuma Shark wieder einmal gehörig erwischt.

»Zwanzig Dollar, Mister Parker«, sagte Atwood und händigte Bronco das Geld aus. Der zählte es nach, unterschrieb einen grünen Zettel, steckte das Geld ein und sagte:

»Auf Wiedersehen.«

»Auf Wiedersehen, Mister Parker«, sagte Atwood. Für Yuma hatte er nur einen scharfen Blick durch die dicken Brillengläser.

»Nun?« fragte Yuma.
»Was nun?«
»Was meinst du?«
»Nichts.«
»Hör' mal, Freund, du kannst doch wenigstens etwas sagen, oder?«
»Atwood mag dich nicht, Yuma.«
»Ist das alles?«
»Und das Mädchen ist verrückt.«
»He!« Yuma blieb stehen. »Was meinst du damit?«
»Sie hat dir den Kopf verdreht, dir und Pete. Und sie verdreht jedem den Kopf, wenn es ihr Spaß macht.«
»Hör' mal, sie ist achtzehn!«
»Na und?«
»Corie ist gut erzogen. Bildung, Bronco. Sieh dir ihre Eltern an. Das Haus, wo sie wohnt. Alles Teppiche an den Wänden.«
»Gobelins?«
»Ich sage Teppiche. Und am Boden ebenfalls. Und ihr Vater ist ein Arzt.«
»Und sie ist ein kleines verzogenes Hühnchen, das plötzlich ein Spiel entdeckt hat, bei dem es sich die Finger verbrennen kann.«
Yuma lachte. »Du warst zu lange in der Kälte, Bronco. Komm, wir besuchen die andern. Aber sag ihnen nicht, daß wir in der Bank waren. Die werden verrückt, wenn sie das hören. Wir haben abgemacht, daß wir dort erst heute abend wieder auftauchen, fünf Minuten, bevor zugemacht wird.«
»Der Überfall, was?«
»Genau.«
»Und wozu soll ein Überfall gut sein?«
»Es ist ein Spaß, du Idiot. Wir gehen rein und tun, als ob alles richtig wäre.«
»Und dann?«

»Jemand wird schreien, daß die Bank überfallen worden ist, und Mansfield wird etwa zwei Dutzend Männer finden, die uns drin festnageln.«

»Aha.«

»Wir bleiben drin. Mit Atwood, Bradley und Corie.«

»Interessant.«

»Wir verbarrikadieren uns.«

»Soso.«

»Und wir bleiben die ganze Nacht hindurch.«

»Die ganze Nacht hindurch?«

»Und am Morgen werden wir sehen, wer von uns der Beste ist. Ich meine, eigentlich ist es nur eine Sache zwischen Cody und mir, aber weil es ein feiner Spaß ist, werden auch die Ralstons und Pierce mitmachen. Pierce ist sozusagen der Ringrichter, verstehst du. Damit alles seine Ordnung hat und niemand zu kurz kommt. Und die Ralstons sind dabei, damit alles richtig aussieht. So einen Überfall kann man nicht mit einem verrückten Träumer und einem alten Narren machen, verstehst du, Bronco?«

»Ja, natürlich.«

Sie gingen weiter.

»Es ist nur ein Spaß, Bronco. Aber das weiß natürlich niemand.«

»Und hast du dir nie überlegt, daß dabei geschossen werden kann?«

Yuma lachte. »Das haben wir alles einkalkuliert, Bronco. Alles ist in Ordnung. Wir gehen rein und, wenn wir drin sind, lassen wir uns einkesseln. Aber es wird niemand schießen, denn wir haben Geiseln, die selbstverständlich nicht richtige Geiseln sind. Wir haben Atwood, Bradley und das Mädchen. Niemand wird schießen, denn man könnte die Geiseln gefährden, nicht wahr. Und am Morgen, wenn alles vorbei ist, gehen wir raus und trinken mit Mansfield zusammen ein Bier, bevor wir zur Kirche gehen und uns von Reverend Andrew McDonald die Leviten lesen lassen. Und am Montag hat die Zeitung einen feinen

Artikel, und das ganze Land wird sich über unseren Spaß totlachen.«

Sie standen vor dem Grey Mule Saloon. Yuma faßte Bronco an die Schulter.

»Ist das was oder nicht?« fragte er.

Bronco zog die Schultern hoch. »Das ist was, Yuma, aber nicht für mich.«

»Soll das heißen, daß du nicht mitmachst?«

»Das soll heißen, daß ich hundemüde bin und mir nicht die Nacht in einer Bank um die Ohren schlagen will.«

»Alle würden sich freuen, wenn du mitmachst, Bronco.«

»Zweifellos«, sagte Bronco. »Zweifellos.«

3

Pete »Cody« Cornwall saß mit dem Rücken zur Tür. Bronco blieb hinter ihm stehen und sah ihm über die Schulter auf die Karten, die Pete fächerförmig in der linken Hand hielt. Pik-As, Kreuz-As, Herz-Sieben, Pik- Sieben und Kreuz-Sieben.

In der Mitte des Tisches lagen ungefähr hundert Dollar, eine goldene Taschenuhr und ein Aschenbecher, auf dem eine rauchende Zigarette balancierte.

Rund um den Spieltisch herum war Lärm. Zwischen den vier Männern war es totenstill.

Rauch kräuselte sich spiralenförmig vom Aschenkegel der Zigarette gegen die Decke. Eine Lampe, die tief über dem Spieltisch hing, beleuchtete die Gesichter der vier Männer. Bronco konnte eines davon von vorn sehen, zwei andere von der Seite. Petes Gesicht war von ihm abgewendet.

Der Mann, der Pete gegenüber saß, war ein Berufsspieler. Er hatte ein weißes, rechteckiges Gesicht mit tiefliegenden Augen und einem dünnen Schnurrbart auf der Oberlippe. Sein Hals

steckte in einem blütenweißen Krauskragen, der mit einer Perlkopfnadel zusammengehalten wurde. Der Mann war klein, dünn und gefährlich. Man konnte auf den ersten Blick sehen, daß er unter der linken Achselhöhle einen Revolver trug.

»Hallo, Cody«, sagte Bronco in Petes Rücken, und er unterbrach dadurch eine fast greifbare Stille. Pete Cornwall hob den Kopf und sah sich kurz um. Seine Augen zogen sich etwas zusammen, und seine Mundwinkel zuckten.

»Bronco«, sagte er. »Gut, dich zu sehen.«

»Ich habe eine Flasche im Golden Nugget«, sagte Bronco. »Yuma und die andern sind dort.«

Pete Cornwall hob die Hand zum Zeichen, daß er jetzt nicht gestört werden wollte. Dann wandte er sich wieder den Mitspielern zu. Der Mann mit dem rechteckigen Gesicht sagte mit tonloser Stimme:

»Dein Spiel, Cornwall.«

Pete nickte. »Und fünfzig«, sagte er. »Zufrieden, Matt?«

Der Berufsspieler beugte sich etwas vor. »Zeig her, Cornwall!«

Und Pete legte die Karten hin und er verlor, denn der Berufsspieler hatte drei Könige und zwei Zehner. Pete nickte und stand auf.

»Bist du sicher, Matt?« fragte er plötzlich, als er den Stuhl zurückgeschoben hatte und Anstalten machte wegzugehen. »Bist du sicher, daß deine Tricks gut genug sind?«

Der Berufsspieler wuchs einen Zoll. Er war immer noch klein auf seinem Stuhl, aber man konnte deutlich sehen, daß er besonders gefährlich war, denn er hatte seine rechte Hand frei und wie zufällig im Ausschnitt seines Rockes.

»Absolut, Cornwall«, sagte er. »Absolut.«

Pete lächelte. Und dann flog plötzlich der Tisch hoch. Die Platte kippte gegen die Spieler, Chips flogen herum und Karten segelten zu Boden. Ein Schuß krachte, und der grüne Samtstoff hatte ein Loch, dessen Ränder verbrannt waren. Rauch stieg hoch, und Mädchen schrien. Männer brüllten, und eine Donner-

stimme erscholl: »Hier wird nicht geschossen, verdammt!«

Und der Mann hatte recht. Hier wurde nicht mehr geschossen. Pete Cornwall sprang um den Tisch herum und mit beiden Fäusten in das rechteckige Gesicht des Berufsspielers. Und dann bückte er sich und riß den kleinen Mann hoch und schlug ihm die Faust in die Magengrube, während er ihm den rechten Arm herumdrehte, bis der kleine Revolver mit dem silbernen Rahmen und den Elfenbeingriffen zu Boden fiel.

Zwei Männer versuchten, Pete aufzuhalten. Dem einen schlug er den Stiefelabsatz gegen das Schienbein, dem anderen zertrümmerte er mit dem Ellbogen die Nase. Dann hob er den kleinen Berufsspieler mit dem blutverschmierten Rechteckgesicht hoch und warf ihn durch das Fenster auf die Straße hinaus.

Bronco hatte sich vorsichtshalber zurückgezogen, als neben ihm die Donnerstimme losbrüllte, die Horatio Stinson gehörte, dem Besitzer des Grey Mule Saloons, einem ehemaligen Mississippiraddampferberufsspieler, Preiskämpfer und langjährigem Rausschmeißer im Long Branch von Dodge City, seit drei Jahren Besitzer des Grey Mule in Partnerschaft mit Kitty Burns, mit der er auch das Bett teilte.

»Hier, Cowboy!« Pete, auf dem Weg zum Fenster, drehte sich halb herum und wurde fast gleichzeitig von einem Schwinger getroffen, der ihn fällte. Pete flog zwischen Tische und Stühle, riß ein Mädchen von den Beinen, rollte gegen die Theke und blieb lang ausgestreckt am Boden liegen.

Und Horatio Stinson sah sich mit wilden Augen um.

Bronco zog den Kopf etwas ein, sah sich aber entdeckt, als Stinson mit einem Ellbogenstoß einen Cowboy der Schaukelstuhlranch zur Seite stieß.

»Ihr gehört doch zusammen, oder?« rief Stinson mit donnender Stimme. »Komm und hol' dir, was deinem Freund zu viel war, Bronco!«

Bronco hob beide Hände. »Ich habe nichts damit zu tun, Stinson«, sagte er. »Es war Petes Spiel.«

»Matt wurde von mir persönlich eingestellt, Bronco. Ich bürg für seine Ehrlichkeit mit meiner Seele.«

»Da wird sich aber der Teufel freuen«, kicherte ein Cowboy von der Theke her.

»Verdammte Sattelaffen!« schrie Horatio Stinson. »Jedes Frühjahr kriegt man Ärger mit euch!« Er ließ die Fäuste sinken und sah sich in seinem Lokal um. »Das kostet mindestens fünfzig Dollar, und ihr könnt mit dem Sammeln anfangen. Der dort hat sowieso keinen Cent mehr in der Tasche.«

Die Schwingtürflügel wurden aufgestoßen, und Sheriff Richard Mansfield stampfte herein. Mansfield war ein großer hagerer Mann, und man behauptete, daß er in seiner besten Zeit Texas-ranger gewesen sei und es zum Captain der Konföderierten Armee gebracht hatte, kurz bevor der Bürgerkrieg beendet war. Hier in Winnemucca war Mansfield ein Mann, der in zweijähriger Dienstzeit eine kleine Ranch in den Hügeln, einen Saloon in Golconda und eine Lebensmittelhandlung in Battle Mountain gekauft hatte. Jedermann wußte, daß er alles zusammen mit seinem normalen Verdienst von 60 Dollar im Monat nicht hätte bezahlen können. Mansfield kassierte Steuergelder, und es gab Leute, die behaupteten, daß mindestens ein Drittel davon in seine Taschen wanderte. Nun, Mansfield war kein schlechter Sheriff. Wo er hinkam, kehrte Ruhe ein, und man nahm es ihm nicht einmal übel, daß er in zwei Jahren einen Neger totgeschlagen und zwei andere derart verprügelt hatte, daß man sie anschließend als Chinesen hätte verkaufen können. Mansfields bester Freund war Reverend Andrew McDonald. Wer am Sonntag in der Kirche die Ohren aufmachte, konnte in jeder Predigt ein bißchen Werbung für die Wiederwahl des Texaners hören. Und deshalb war wohl niemand überrascht, als Mansfield eine Kirchenglocke, die in Saint Louis gegossen worden war, stiftete, während ihm die Kirche ein Mahagonikreuz mit einem Messingheiland zum Geschenk machte. Es hing seither über dem Schreibtisch des Sheriffs an der Wand, flankiert von einem Portrait, das General

Lee zeigte, und einem Familienwappen der texanischen Mansfield, die aus England gekommen waren und sich im Williamson Country niedergelassen hatten. Das Hornpaar eines texanischen Longhorns beschattete die Bilder und den Union Jack in der Raumecke, ein Geschenk des Countys, das in zwei Jahren staubig und schmutzig geworden war, während die konföderierte Schlachtfahne aus Seide hinter einer Glasplatte aufgespannt war.

Mansfield hatte den kleinen Spieler am Arm und eine Schrotflinte in der freien Hand. In seinem Knebelbart hing ein Stück eines Sandwiches.

»Wer hat angefangen, Horatio?« fragte er.

»Wer hat schon angefangen, Rick?«, knurrte Stinson. »Wer schon?« Er deutete mit dem Daumen auf Pete Cornwall. »Der hat seinen Teil von mir gekriegt.«

»Und dieser hier?« Mansfield schüttelte den benommenen Spieler, dessen Gesicht angeschwollen und mit Blut verschmiert war.

»Das ist Matt Tompkins, einer meiner Spieler, Rick. Der ist sauber.«

Mansfield nickte. »Hab' ich mir gedacht«, sagte er, und sein Blick traf Bronco. »Warst du mit ihm?«

»Nein, ich kam her, um ihn wegzuholen.«

Mansfields Augen wurden eng. »Du bist sein Freund, nicht wahr?«

»Wir reiten im gleichen Sattel, Sheriff.«

Pete stöhnte und drehte sich auf die Seite. »Ohhh«, kam es über seine Lippen. »Aaaah.«

»Du!«

Mansfield ging zur Theke, und der kleine Berufsspieler sank in die Knie. Einer der andern, die herumstanden, stützte ihn und sagte: »Setz dich, Matt, komm, hier ist ein Stuhl.«

Mansfield stand über Pete. »Du!« sagte er noch einmal scharf.

Pete hob den Kopf. »Oh«, preßte er hervor. »Würden Sie mir mal meinen Kopf herbringen, Sheriff?«

»Steh' auf!«

Pete stemmt sich hoch.

»Ich habe das Maultier nicht gesehen, Sheriff«, sagte er und nahm den Kopf zwischen seine Hände. »Wer zum Teufel hat das Maultier reingebbracht?«

Einige Cowboys lachten. Mansfield schüttelte den Kopf.

»Steh' auf! Wir machen einen Spaziergang.«

»Frühlingsblumen pflücken?«

Mansfields Schnurrbartenden zitterten. Er beugte sich vor und packte Pete am Arm, zog ihn hoch und lehnte ihn gegen die Theke. Bronco sah, wie Mansfield etwas zu Pete sagte. Für einen Moment sah es aus, als ob ihm der Sheriff das Ohr abbeißen wollte. Pete schluckte. Dann lachte er Mansfield ins Gesicht.

»Mindestens fünfzig Bucks«, sagte Horatio Stinson, der zur Theke ging und seine Faust massierte. »Und von euch kommt keiner mehr rein, bis das in Ordnung gebracht ist. Klar, Bronco?«

Bronco lächelte. »Es ist dein Geschäft, Stinson«, sagte er, drehte sich um und wollte hinausgehen. Aber Pete rief ihn zurück.

»Bronco, sag den anderen, daß ich ihnen jeden Cent ...«

»Diesmal wirst du allein daran kauen müssen, Cody«, unterbrach ihn Bronco.

»Hör' mal, wir sind Freunde, nicht wahr. Ich bin in Schwierigkeiten, Bronco. Ihr könnt mich nicht einfach sitzenlassen, oder?«

»Ich kann, Cody«, sagte Bronco und grinste über die Schulter zur Theke. »Ich habe andere Sorgen.«

Er ging hinaus und hörte Petes Stimme, als er über die Straße ging. Und als er auf der anderen Straßenseite stand und sich umsah, kam Pete aus dem Saloon. Die Schwingtürflügel krachten gegen die Außenwand. Pete rannte zwei Männer um, bevor er am Stützpfeiler Halt fand. Er sah sich gehetzt um, rannte den Gehsteig hoch und verschwand in einer Häuserlücke. Mansfield kam heraus, rannte zur Straßenmitte und sah sich nach allen Seiten um.

»Cornwall!« brüllte er. »Das ist jetzt verdammt kein Spaß

mehr!«

»Er hat die Entengasse genommen, Sheriff!« rief Sieber von seinem Laden her. Sieber war einer von vielen, die sich jeden Sonntag in der Kirche zusammenfanden und für das Seelenheil derjenigen beteten, die zur gleichen Zeit in irgendeinem Bett ihren Rausch ausschließen. Außerdem war Sieber Vorsitzender des Feuerwehrvereins, Tambourmajor der Feuerwehrmusik und einer der zwei Dutzend Bürger des Humboldt County, deren Name in die Marmorplatte neben dem Kirchenportal eingeritzt war, zum Dank dafür, daß sie dem geschäftstüchtigen Reverend McDonald das Gotteshaus in Fronarbeit errichtet hatten.

Mansfield rannte die Straße hinauf und in die Gasse hinein. Von der anderen Seite kam Deputy Sheriff Jim Oliver, ein Mann aus Alabama. Und der Deputy Hank Brodie erreichte den Gehsteig, knapp zwanzig Schritte von Bronco entfernt, und rief mit typischem Texaner Akzent: »Mit euch Burschen werden wir schon noch fertig, Bronco!«

»Reg dich nicht auf, Hank«, erwiderte Bronco lächelnd und ging die Straße entlang zum Golden Nugget, wo Rudy mit einigen Gästen auf dem Vorbau stand und seine Hände rieb.

»Mansfield hat Ärger bekommen, wie?« rief er Bronco zu. »Wenn er Cody erwischt, kriegt ihr ihn als Krüppel wieder, das steht fest. Mansfield hat versprochen, euch Manieren beizubringen, nachdem einige der Pfeffersäcke reklamiert haben. Die Leute haben keine Lust mehr, sich eure Späße gefallen zu lassen.«

»Stinson hat einen Spieler angeworben, von dem Pete glaubt, daß er seine Tricks besser üben sollte«, sagte Bronco. »Sind die andern da?«

»Alle«, sagte Rudy schmunzelnd. »Und ich wette, daß auch Mansfield herkommt.«

Über dem Loch im Boden lagen ein Brett und ein Teppich. Unter dem Brett kauerte Pete »Cody« Cornwall. Über dem Deckel stand Sheriff Richard Mansfield mit gespreizten Beinen,

mit dunkelrotem Gesicht und der Schrotflinte in den Händen. Sheriff Richard Mansfield schäumte.

»Ich weiß, daß er hier ist!« sagte er mit zitternder Stimme. »Ein Zeuge sah, wie er durch die Hintertür ging.«

»Pfeffersäcke«, sagte Pierce krächzend. »Pfeffersäcke, gottverdammte!«

»Sachte, Pierce, sachte«, mahnte Rudy, der an der Wand lehnte und mit einem Zahnstocher seine Fingernägel putzte. »Der Sheriff hat einen Zeugen, und der Zeuge hat gesagt, daß Pete hier ist. Also wollen wir den Sheriff nicht daran hindern, das ganze Haus von oben bis unten zu durchsuchen. Bitte, Sheriff, wo wollen Sie anfangen?«

»Rudy, wenn ich herausfinde, daß er hier ist, bist du deine Lizenz los! Ist das klar?«

Rudys Fettgesicht verzog sich. »Sheriff, ich bin ein ehrlicher Mann. Ich habe nichts zu verbergen. Mein Lokal ist eines der wenigen in der Stadt, in dem nicht geschossen und geprügelt wird. Ich habe keine Falschspieler angestellt, bezahle mehr Steuern als jeder andere Saloonbesitzer, gehe im Jahr einmal zur Kirche und habe mich damals freiwillig zur Feuerbekämpfung gemeldet, als das »Gelbe Front Haus« niederbrannte. Ich weiß gar nicht, warum wir nicht Freunde sein können, Sheriff, zumal mir Gesetz und Ordnung heilig sind.«

Mansfields Kinn zitterte. Er nahm den Blick von Rudy und sah die Cowboys an, die im Hinterzimmer des Golden Nugget zusammenhockten, um Broncos Rückkehr zu feiern.

»Wo ist er?« fragte er.

Gus Ralston nahm den Finger aus der Nase. »In der Hose, falls er nicht gerade auf dem Donnerbalken hockt, Sheriff.«

Pierce kicherte. »Auf dem Donnerbalken sitzen zwei Falken. Und der eine hat ...«

»Halt den Mund, Pierce«, sagte Mansfield. Er drehte sich um und warf Jim Oliver, der bei der Tür stand, einen Blick zu. Oliver zuckte mit den Schultern.

»Wir kriegen ihn, Boß«, sagte er.
Mansfield nickte. »Wir kriegen ihn«, sagte er zu Rudy. »Und wenn wir ihn kriegen, dann gibt es einen Zirkus hier!«

Pierce kicherte.

Jim Ralston stand auf und hob sein Glas.

»Darauf trinken wir einen, Freunde.«

Derrek Yuma Shark ging auf Mansfield zu. Er war schon etwas betrunken, und seine Augen waren schmal.

»Hör' mal, Mansfield«, sagte er. »Hör' mal gut zu. Keiner von uns hat hier je Schwierigkeiten gemacht. Aber wer auf unseren Füßen tanzen will, der soll erst einmal zusehen, daß er saubere Zehennägel hat. Verstehst du, was ich meine, Mansfield?«

Mansfield wurde ein bißchen grün um die Nase. Dann drehte er sich auf dem Absatz um. Jim Pliver hielt ihm die Tür auf, und Mansfield stampfte hinaus in den Saloon, wo er von heiseren Hochrufen empfangen wurde. Jim Oliver warf noch einen Blick über die Schulter. Dann schlug er die Tür hinter sich zu.

4

Bronco ritt zu den Verladekorrals hinaus, um seine Ausrüstung zu holen. Er hatte es abgelehnt, sich an einem Spaß zu beteiligen, aus dem blutiger Ernst werden konnte. Gerade jetzt, in einer Zeit, die das Leben aller veränderte, war es nicht ungefährlich, den Teufel tanzen zu lassen. Zu deutlich hatte Bronco die ablehnende Haltung der Bevölkerung von Winnemucca gespürt, als Sheriff Richard Mansfield nach Pete Cornwall suchte. Noch vor zwei Jahren hätte sich Bronco wahrscheinlich beteiligt. Aber seitdem Mansfield Sheriff war, schien sich vieles geändert zu haben. McDonald hatte es verstanden, etwa zwei Drittel der Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, und McDonalds Seite stand im Schatten von Mansfields Stern, der in zwei Jahren Winnemucca

zu seiner Stadt gemacht hatte. Seit Monaten schon zogen es die meisten Cowboys der umliegenden Ranches vor, ihre freien Abende in Golconda oder in Battle Mountain zu verbringen. Golconda lag zwar noch im Machtbereich Mansfields, aber der Sheriff hatte dort einen ehemaligen Cowboy der Bliss Ranch eingesetzt, einen Texaner, der von Bronco gegen einen Korralzaunpfosten geschleudert worden war und sich dabei einen Hüftknochen gebrochen hatte. Der Mann hieß Jim Skinner. Meist fand man ihn auf seiner kleinen Ranch in einem Seitental des Pumpernickeltals, die er sich mit einem Bankkredit erstanden hatte. Er kümmerte sich kaum um die Streitigkeiten und Schießereien der Cowboys, und wenn er schon einmal in die Stadt kam, dann beteiligte er sich an den Gelagen seiner Freunde.

Die Verladekorras von Winnemucca erstreckten sich über eine Fläche, die etwa drei Meilen lang und zweihundert Yard breit war. Sie bestanden aus Zäunen, Kontrolltoren, Laderampen und den Abstellgleisen der Central Pacific, auf denen eine Reihe Viehwaggons auf die ersten Herden warteten, die von der Winterweide hergetrieben wurden. Sie wurden in den Futterkorras für den Abtransport in die Schlachthöfe von Chicago vorbereitet. Zur Zeit waren die meisten Korras leer. In einigen brüllten einige Bullen der Ox Bow Ranch. Zuchttiere, die an einen Rancher in Wyoming verkauft worden waren. In einem anderen Korral waren etwa zweihundert Jungstiere untergebracht, die verschiedene Brandzeichen trugen. Milchkühe standen am Zaun und beobachteten den Reiter, der den sumpfigen ausgefahrenen Weg hochgeritten kam.

Es war fünf Uhr am Nachmittag, und es wurde bereits dunkler. Ein kühler Ostwind strich über das Land, und der Himmel wölbte sich klar und tiefblau von einem Hügelband zum andern.

Bronco ritt an den Lagerschuppen der U404 vorbei, passierte die mächtigen Hallen der Western Transportgesellschaft und ritt zum Gebäude der Central Pacific, wo aus einem Fenster im Erdgeschoß ein Lichtstreifen fiel, der den weiten Vorbau, der

sich bis zum Damm des Schienenstranges erstreckte, schwach erleuchtete.

An einem Zügelbalken hielt Bronco sein Pferd an und stieg aus dem Sattel.

»Joe!« rief er. Er zog seine Handschuhe aus, als er den Gehsteig betrat. »Sind meine Sachen bereit, Joe?«

»Bist du das, Bronco?« fragte die heisere Stimme des kleinen Joe Mitchum, eines Kriegsveteranen, der beim Bau der Transkontinentalen Eisenbahn in einem Vermessungstrupp gearbeitet und bei einem Angriff der Snakes einen Pfeil in die Brust bekommen hatte. Der Pfeil hatte seinen linken Lungenflügel verletzt. Joe arbeitete seit vielen Jahren in Winnemuccas Verladezentrum.

»Ja, natürlich. Wer sonst?« Bronco ging über die Bretter des Vorbaues auf die Tür zu, die in Brusthöhe ein kleines Fenster hatte. Als er den Türgriff in die Hand nahm, sah er aus den Augenwinkeln einen Schatten. Und im selben Augenblick hörte er Joes gepreßte Stimme? »Paß auf, sie haben ...« Die Stimme verstummte. Bronco drehte sich halb herum, sah den Mann, duckte sich etwas und bekam einen harten Schlag in den Magen, der ihn in die Knie gehen ließ.

Für Sekunden war ihm hundeübel. Die Schmerzen trieben ihm Wasser in die Augen. Er kniete am Boden, und er sah die gespreizten Beine eines Mannes vor sich.

»Du wirst uns sagen, wo sich Cornwall versteckt hält, nicht wahr?« fragte eine Stimme, die Bronco kannte. Es war Deputy Sheriff Brodie, der vor ihm stand. Und Brodie hatte eine Winchester in den Händen, mit der er zugeschlagen hatte.

Die Tür wurde geöffnet, und Jim Oliver kam heraus. Und irgendwo in der Dunkelheit sah Bronco die lange Gestalt von Sheriff Richard Mansfield. Es fiel ihm sofort auf, daß sie alle drei nicht den Stern trugen.

»Was soll das?« fragte Bronco und richtete sich auf. »Wo ist Joe?«

»Bestens aufgehoben!« sagte Jim Oliver hinter ihm. »Wo ist

Pete Cornwall?«

Bronco zog die Schultern hoch. »Ich habe keine Ahnung«, sagte er wahrheitsgemäß, denn wahrscheinlich hatten Pete und die andern Rudys Hinterzimmer längst verlassen, um sich für das »Spiel« vorzubereiten. »Brodie, ihr kriegt eine Menge Ärger, wenn das rauskommt.«

Brodie lachte scharf, und dann schlug er unerwartet mit dem Kolben zu. Bronco wurde gegen die Wand geschleudert. Die linke Seite seines Oberkörpers schmerzte stechend.

»Wir haben nicht den ganzen Abend Zeit«, sagte Oliver. »Und wir haben auch keine Geduld. Wir wollen es schnell hinter uns bringen, Junge.«

»Brodie, ihr könnt mich totschlagen«, preßte Bronco hervor. »Ihr könnt mich nur totschlagen.«

Brodie lachte. »Wir sind keine Unmenschen, Parker. Wir wollen nur hören, wo Cornwall ist.«

»Ich weiß es nicht, Brodie. Und selbst wenn ich es wüßte, ich würde es nicht ...«

Jim Olivers Faust traf ihn in den Magen. Oliver war ein unersetzter, breitschultriger Mann von unheimlicher Kraft. Bronco hatte einen Moment das Gefühl, als hätte die Faust durch ihn hindurchgeschlagen. Er kippte nach vorn, und wie zufällig war Brodies Winchesterkolben im Weg. Bronco hatte den Geschmack von Blut auf der Zunge. Sein Gesicht war ein brennender Schmerz. Er spürte, wie seine linke Gesichtshälfte anschwellt und wie sich das Auge langsam schloß.

»Es kann schlimmer werden«, warnte Jim Oliver. »Sag uns besser, wo Cornwall ist!«

Bronco atmete tief ein. »Warum stellt nicht Mansfield die Fragen?« sagte er mühsam und starrte in die Dunkelheit der überdachten Halle, in der Fässer und Kisten aufgetürmt waren. »Zeig dich, Mansfield. Ich weiß, daß du hier bist.«

Brodie lachte leise und schlug ihm die freie Hand ins Gesicht. Jim Oliver versetzte ihm einen Faustschlag ins Kreuz, der ihn

vorwärtsstaumeln ließ. Brodie wischte zur Seite aus. »Du willst also nicht, was?« fragte er. »Na, dann kriegst du deine Lektion, Bastard!«

Sie hatten ihn zwischen sich, Brodie hatte das Gewehr weggelegt. Bronco versuchte, die Schläge abzuwehren. Er schaffte es für einige Sekunden, aber dann traf ihn ein Schwinger Olivers am Kopf, und er fiel auf den Bretterboden. Brodie gab ihm einen Fußtritt in den Magen. Als Broncos Hand zum Messer fuhr, traf er ihn mit dem Fuß am Kopf. Bronco war halb ohnmächtig, als er hochgerissen wurde. Und jetzt sah er Mansfield, der aus den Schatten getreten war und vom Zwielicht erfaßt wurde.

»Wenn wir mit dir fertig sind, nimmst du dein Pferd und reitest, Parker«, sagte er. »Hier bist du erledigt. Ich werde systematisch mit dem Gesindel aufräumen. Du bist der erste, den es erwischt hat. In diesem County ist kein Platz für Unruhestifter, Parker. Und diese Stadt wird eine friedliche Zukunft haben. Ist das klar, Parker?«

Bronco hob den Kopf. Er konnte Mansfield nur undeutlich sehen, da ein Auge nun völlig zugeschwollen war und das andere tränkte.

»Du schaffst es nicht, Kreuzritter«, sagte er.

Brodies Handrücken traf ihn im Gesicht. Bronco spuckte Blut aus.

»Ihr verdammten heuchlerischen Ratten!« stieß er hervor. »Ihr habt euch einige Schäfchen geangelt, die sich ausbeuten lassen. Aber einmal werden die Leute vernünftig werden. Mansfield. Sie werden merken, was hier gespielt wird. Sie werden zuerst McDonald und dann dich an die Kirchentür nageln. Und dann wird man den Rest mit ...«

»Macht fertig!« sagte Mansfield, und Oliver schlug ihn mit einem Haken zu Boden. Dann wurde Bronco von Oliver hochgehoben, und Brodie durfte zuschlagen. Bronco wußte nicht, wie lange es dauerte, aber als er endlich zu Boden fiel, war rund um ihn herum Nacht.

Die Lampe über dem kleinen Pult mit der schrägen Schreibplatte schaukelte im Luftzug, der den kleinen Raum von der Fronttür zum Fenster in der Hinterwand durchzog.

Bronco hörte, wie sie davonritten. Er lag auf dem Bauch, stützte den Kopf mit den Händen und sah sich um. Es war niemand da.

»Joe?«

Bronco lauschte, und er glaubte ein leises Poltern zu hören. Es war nicht einfach, auf die Beine zu kommen. Er riß den Stuhl um, als er das Gleichgewicht verlor und gegen den Schreibtisch prallte. Die Lampe tanzte im ganzen Raum herum, und der Fußboden wankte, als schwimme das ganze Haus in einem Meer kochenden Wassers. Bronco hielt sich am Türrahmen fest. Er hatte den bitteren Geschmack von Blut auf seiner Zunge und stechende Schmerzen im Rücken und im Kopf. Außerdem fühlte er sich so elend, daß er nur mit Mühe das Abendessen zurückhalten konnte, das sein strapazierter Magen los sein wollte.

»Joe!« rief Bronco noch einmal. Jetzt hörte er das Poltern deutlich. Es war, als ob jemand mit dem Schuh gegen eine Tür schlug. Bronco ging in die Lagerhalle, blieb stehen und rief noch einmal:

»Joe, wo zum Teufel steckst du?«

»Hier.« Die Stimme kam aus einer der großen Kisten, die an der Rückwand aufgereiht waren. Bronco ging von einer zur andern und hob den Deckel an. »DIE BERÜHMTEN KARTOFFELN AUS IDAHO«. Zwanzig Kisten davon. In der achtzehnten war Joe. Sie hatten einige schwere Mehlsäcke auf den Deckel gestellt. Bronco half dem kleinen Mann aus der Kiste. Joe jammerte, daß seine Beine eingeschlafen seien und ihm einer der beiden Männer einen seiner letzten Zähne eingeschlagen habe. Joe hatte Blut im Gesicht, und seine linke Hand war stark anschwellen. Er hatte versucht, einem von ihnen die Maske vom

Gesicht zu reißen.

»Was wollten die beiden?« fragte er. »Verdammmt, wir haben Kartoffeln hier, Mehl, Kaffee, Werkzeuge und Kisten mit Kinderspielzeug, das den letzten Weihnachtsverkauf in San Franzisko überstanden hat und an die Fabrik zurückgeht.«

»Du weißt also wirklich nicht, wer die beiden waren, Joe?«

»Keine Ahnung.« Joe setzte sich auf eine der Kisten. »Verrückte wahrscheinlich.«

»Und du hast auch den dritten Mann nicht gesehen, Joe?«

»Nein. Die beiden waren allein. Hatten Tücher vor den Gesichtern, als sie reinkamen.«

Bronco nickte.

»Es waren drei, Joe. Sheriff Richard Mansfield, Jim Oliver und Hank Brodie.«

»Das – das ist unmöglich, Bronco! Die haben sich aufgeführt wie Banditen.«

Bronco klopfte ihm leicht auf die Schulter.

»Ich lasse meinen Kram für ein paar Tage hier, Joe.«

»Hör' mal, willst du mir nicht erklären, was das alles zu ...«

»Später, Joe. Soll ich dir einen Arzt rausschicken?«

»Ich kann mich selbst in Ordnung bringen«, knurrte Joe grimmig. »Aber wenn das stimmt, was du gesagt hast, dann will ich verdammmt sein, wenn ich nicht in die Stadt gehe und mir Brodies Gesicht ansehe. Ich traf ihn an der Wange, Bronco« Er zeigte seine geschwollene Hand.

»Wer würde dir glauben, Joe? Und wer würde mir glauben, he?« Bronco schüttelte den Kopf. »Nein, Brodie kann sagen, daß er sich irgendwo in der Dunkelheit gestoßen hat. Mansfield hat genug Freunde, die ihm mit einem Alibi den Rücken decken. Bleib hier und sag keinem, was passiert ist, Joe. Mansfield und seine Kettenhunde versuchten, mich kleinzu kriegen. Sie erwarteten, daß ich die Stadt verlasse.«

»Warum, Bronco? Sag mal, was ist hier eigentlich los?«

»Nicht viel, Joe. Es sind die Schäfchen, denen McDonald das

Kreuz gebrochen hat. Pfeffersäcke, Joe. Sie wollen eine saubere Stadt haben. Und sie wollen dem Teufel ein Schnippchen schlagen. McDonald und Mansfield zusammen sind ein Gespann, das genau weiß, wohin der Karren gezogen werden muß, damit sie am Ende genug Futter kriegen.« Bronco ging zur Tür. »Kommst du allein zurecht, Joe?«

»Wo gehst du hin?«

»Zum Brunnen. Und dann in die Stadt.«

»Wenn es so ist, wie du sagst, würde ich an deiner Stelle hier draußen schlafen, Sohn.« Joe schlurfte heran. »Morgen ist ein anderer Tag. Wir trinken eine Flasche zusammen, und wenn du morgen aufwachst, fühlst du dich besser.«

»Ich fühle mich ausgezeichnet«, sagte Bronco sarkastisch. »Ich fühle mich gut genug, den Teufel tanzen zu lassen.« Er ging hinaus und hinüber zum Brunnen und wusch sich das Blut aus dem zerschlagenen Gesicht. Dann ging er zu seinem Pferd und zog sich in den Sattel. Joe stand unter der Tür und hob die Hand.

»Paß auf dich auf, Junge«, rief er mit krächzender Stimme. »Wenn es so ist, wie du sagst, wird man dir bestimmt nicht die Blaskapelle entgegenschicken.«

»Darauf kann ich verzichten, Alter!« rief Bronco zurück und trieb sein Pferd an. Er ritt langsam die Straße zur Stadt entlang. Als er die ersten Häuser erreichte, war es dunkel.

*

Es war fünf Minuten vor sechs Uhr, als Bronco sein Pferd zügelte. Er sah Derrek Yuma Shark auf der Straße stehen, etwa zwanzig Schritte vom Hauptportal der Bank entfernt. Yuma hatte seine Winchester in den Händen, sah sich um und ging dann über die Straße auf die Bank zu. Bronco ritt weiter und steuerte auf den Golden Nugget zu. Mansfield stand auf dem Gehsteig vor dem Grey Mule Saloon. Mansfield hatte seine Schrotflinte bei sich. Als Bronco seinen Fuß aus dem Steigbügel nahm, kamen

die Ralston Brüder aus einer Häuserlücke. Sie sahen sich nicht um und gingen über die Straße. Bronco wandte den Kopf, und sein Blick traf Pete Cornwall, der im Schatten einer Hausnische stand. Pete trug einen Regenumhang und hatte den Hut tief ins Gesicht gezogen.

Pierce kam aus dem Golden Nugget. Er schwankte ein bißchen, als er auf dem Gehsteig stehenblieb.

»Hallo, Bronco«, sagte er. »Hölle, du siehst aus, als wärst du gegen eine Hauswand gerannt.«

»Hör' mal, Pierce, der Teufel ist los. Dieser Spaß kann ins Auge gehen.«

Pierce kicherte. »Es ist alles geplant, Bronco. Es ist der größte Spaß meines Lebens. Wollte eigentlich schon immer mal ein Ding drehen. Etwas Großes, verstehst du. Etwas, wovon die Welt reden kann.«

»Geh rüber und sag Yuma, daß Mansfield nur darauf wartet, uns die Köpfe blutig zu schlagen. Sie haben mich draußen bei den Korrals erwischt, Pierce. Mansfield, Oliver und Brodie. Sie wollten wissen, wo Cody ist.«

»Das wird er in wenigen Minuten herauskriegen.« Pierce zog eine Uhr aus seiner Westentasche und warf einen Blick auf das Zifferblatt. »Muß gehen, Bronco. Viel Spaß heute abend.« Er steckte die Uhr ein und ging über die Straße. Bronco sah sich nach Mansfield um. Der Sheriff sprach mit einigen Männern, und offensichtlich fiel es niemanden auf, daß sich beinahe gleichzeitig fünf mit Gewehren bewaffnete Männer zur Bank begaben.

Broncos Kehle war plötzlich trocken. Er sah Pete Cornwall. Pete lehnte an der Wand, knapp fünf Schritte von der Tür entfernt, aus der ein heller Lichtbalken über die Gehsteigbretter fiel.

Wo war Brodie?

Bronco sah sich um. Nur Mansfield war zu sehen. Und ein paar Cowboys, die vom Osten her in die Stadt geritten kamen. Vor dem Generalstore stand ein Wagen mit einem Sechserochsengespann.

Im Büro des Sheriffs brannte Licht.

Townmarshal Craig Staubach kam aus seinem Eisenwarenladen und verabschiedete sich von einem Mann und einer Frau. Barker stand in seinem Barbiersalon und zog ein Rasiermesser ab. Er hatte vier Männer auf den Stühlen an der Wand und einen im Barberstuhl, bedeckt mit einem weißen Tuch und Schaum im Gesicht.

Zwei der Cowboys ritten zu Roses Hotel, das nur Zimmer mit Mädchen vermietete. Die anderen steuerten auf den Grey Mule Saloon zu.

Pierce hatte die andere Straßenseite erreicht, wo ihn Yuma erwartete. Sie sahen sich um und näherten sich dann der Tür der Bank.

Mansfield kam die Straße hoch. Er war noch etwa hundert Schritte entfernt. Bronco wandte sein Pferd und ritt ihm entgegen. Mansfield blieb stehen, mitten auf der Straße. Bronco zügelte sein Pferd. Sein Gesicht brannte, und wenn er sich bewegte, fuhren ihm die Schmerzen vom Rücken durch die Brust und in den Kopf.

»Hallo, Sheriff«, sagte er. Mansfields Stern blinkte.

»Hallo, Cowboy«, sagte Mansfield. Dann drehte er sich um und ging zum Gehsteig. Bronco sah sich um. Nur noch die Ralston Brüder standen auf dem Gehsteig. Gus bei der Tür. Jim Ralston beim Fenster.

Der Spaß hatte angefangen.

5

Zwei Kristalleuchter erfüllten den Bankraum vor der vergitterten Trennwand mit grellem Licht. Ein Gummibaum warf einen langen Schatten über den auf Hochglanz polierten Bretterboden und den Teppich, der von der Eingangstür zum Kassenraum-

schalter führte. Hinter dem Schalter stand James Atwood. Vor dem Schalter, mit dem Rücken zur Eingangstür und den Ellenbogen auf der Marmorplatte, stand George Miller, Besitzer eines Ladens, Mitbegründer der Winnemucca Feuerwehr, Mitglied des Stadtrats und der Feuerwehrkapelle, in der er die Trommel schlug.

Miller war etwa vierzig Jahre alt, mittelgroß und breitschultrig. Er behauptete, aus Philadelphia zu kommen, und machte sein Geschäft mit Kram, den reiche Leute wegwarf und arme Leute kauften, hatte eine Engländerin geheiratet und drei Kinder im Alter von vier, sechs und neun Jahren. Mister Miller war zur Bank gekommen, um dreizehn Dollar und fünfundzwanzig Cents auf sein Konto einzuzahlen. Als die Cowboys hereinkamen, war er gerade dabei, Atwood zu verraten, daß seine Frau wieder schwanger sei und innerhalb der nächsten sieben Monate mit einem Baby zu rechnen sei. Falls es nicht wieder eine Verspätung geben sollte, wie bei Maggie, die vier Wochen zu spät und fast ein Pfund zu schwer auf die Welt gekommen war.

Die Froschaugen Atwoods, die größer wurden und beinahe aus den Höhlen fielen, ließen Miller verstummen. Er hob den Kopf, drehte sich um und starnte in die Mündungen einiger Gewehre.

»Was – was ...«

»Das ist ein Überfall, meine Damen und Herren«, sagte Derrek Shark mit freundlicher Stimme. »Hände hoch und keine Tricks, wenn ich bitten darf.«

»Soll das ein Scherz sein?« fragte Atwood und rückte seine Brille auf der Nase zurecht. »Ich habe es jetzt endlich satt, euch auf ...«

Pete Cornwall sprang auf die Marmorplatte und schob sein Gewehr durch die Gitterstäbe in den Raum dahinter, wo Don Bradley an einem Schreibtisch saß und gerade dabei war, sich auf den Feierabend vorzubereiten. Corie stand vor einem Schrank, der ein paar Dutzend Ordner enthielt, mit einem seltsam dummen Ausdruck in ihrem schmalen Gesicht.

»Nimm die Hände hoch, Bradley!« sagte Pete Cornwall mit kalter Stimme.

»Hört mal, ihr könnt doch nicht ...«

»Maulhalten!« sagte Gus Ralston, der in der Tür stand. »Beeilt euch. Mansfield ist dort drüben.«

Yolanda Cantway, eine kleine vollschlanke Vierzigerin, die hergekommen war, um ihre Arbeit als Putzfrau anzutreten, wurde von Pierce in Empfang genommen.

»Setz dich auf den Stuhl dort, Mädchen«, sagte Pierce grinsend und mit krächzender Stimme. »Du kriegst 'nen Schmatz auf die Nase, wenn du artig bist.«

Atwood hatte jetzt die Hände erhoben. »Ihr kommt nicht weit mit dem Geld«, sagte er. »Jeder kennt euch.«

Und Bradley war aufgesprungen.

»Wir haben knapp dreitausend in bar!« rief er mit schriller Stimme. »Dafür lohnt es sich nicht, Kopf und Kragen zu riskieren.«

Derrek Shark lachte.

»Dreitausend, Bradley. Und wie ist es mit dem Safe im Nebenraum?«

»Der hat ein Zeitschloß. Der kann erst am Montag um acht wieder aufgemacht werden.«

»Hm, dann fangen wir am besten an, es uns bequem zu machen, nicht wahr«, sagte Yuma und stieß Miller mit dem Gewehr an. »Zur Wand, Miller. Und die Hände auf den Kopf. Klar?«

Miller schwitzte. Er nickte und ging zur Wand. Dort hob er die Hände. Er war knapp fünf Schritte von der Tür entfernt, die noch immer offenstand. Gus stand am nächsten, aber Gus Ralston blickte zum Kassenschalter. Miller sah nicht ein, warum er es nicht versuchen sollte. Er wandte sich um und lief auf die Tür zu. Gleichzeitig zog er seinen Revolver aus dem Hosenbund. Er trug ihn immer, wenn er zur Bank ging oder im Geschäft war. Wegen des Gesindels, behauptete er.

»Stop, Miller!« rief Gus Ralston. Es war alles geplant. Sie woll-

ten ihn wegrennen lassen, damit Mansfield anfangen konnte, die Bank einzukesseln. Miller war bei der Tür. Er fuhr beim Schrei herum und schoß.

Damit hatte niemand gerechnet. Die Kugel traf Gus Ralston in den Unterleib. Der Cowboy flog gegen den Schalter und brach in die Knie. Seine Winchester donnerte, und die Kugel bohrte sich in die verzierte Gipsdecke. Miller warf sich rückwärts aus der Tür auf den Gehsteig hinaus. Für einen Geschäftsmann war er ungewöhnlich gewandt. Außerdem war es kein *Zufall*, daß er Gus Ralston mit einem Schnapschuß getroffen hatte.

Miller rollte sich über den Gehsteig, an Jim Ralston vorbei, der den Schrei seines Bruders gehört hatte.

»Überfall!« brüllte Miller. »Überfall auf die Bank!« Und er schoß, als er hochsprang und die schützende Hausecke erreichen wollte, auf Jim Ralston. Er fehlte, da Jim sich duckte und zurückfeuerte. Jim Ralston traf Miller mit zwei Kugeln, die den untersetzten Mann rückwärts gegen die Wand des nächsten, etwas vorstehenden Hauses warfen. Miller brach in die Knie, und sein Revolver ging noch einmal los. Die Kugel riß Holzsplitter aus den Bohlen.

»Hast du ihn getroffen?« rief Derrek Shark heiser. »Himmel, bist du verrückt geworden, Jim!«

Jim Ralston stürzte in die Bank und warf sich neben seinen Bruder auf den Boden.

»Gus!« stieß er hervor. »Mein Gott, du bist getroffen, Gus!«

»Nehmt die Fenster!« schrie Pete Cornwall, sprang über die Gitterstäbe. Er hieb Atwood den Revolverlauf auf den Kopf, als dieser versuchte, einen Revolver aus der Schublade zu ziehen. Atwood brach zusammen. Corie schrie und rannte auf Pete Cornwall zu. Er hatte Mühe, ihren Fäusten zu entgehen.

»Mörder!« schrie sie. »Ihr Mörder!«

Pete Cornwall packte sie und preßte sie gegen die Wand, während Pierce und Derrek Shark die beiden Fenster an der Frontseite besetzten. Jim Ralston kniete neben seinem Bruder. Und als

draußen Stimmen erschollen und zwei Schüsse krachten, sprang er brüllend auf und warf die Tür ins Schloß.

*

»Parker!«

Der Ruf kam vom Gehsteig. Bronco wandte den Kopf und sah Deputy Sheriff Duane Thomas an der Wand stehen. Thomas hatte einen Revolver in der rechten Hand.

»Steig ab, Parker!« sagte Thomas, ein junger Mann, der von Miles City in Montana hergekommen war, nachdem er mit einer Herde von Texas nach Montana gezogen war.

»Thomas, ich habe damit nichts zu tun«, sagte Bronco.

»Steig ab!« wiederholte Thomas mit gepreßter Stimme.

Bronco schüttelte den Kopf. Er hob die Zügel etwas an und wollte sein Pferd wenden. In diesem Moment krachte Thomas' Revolver. Die Kugel traf Broncos Mustang in den Hals. Das Tier bäumte sich auf, warf sich herum, schlug nach allen Seiten aus und rannte auf die Straße hinaus. Thomas feuerte zwei oder drei Kugeln hinterher. Auf der anderen Seite donnerten Mansfields Schrotflinte und ein paar Gewehre.

Der Mustang schien gegen eine Mauer zu laufen, brach zusammen, wälzte sich für Sekunden im Dreck der Straße und streckte sich dann aus. Bronco war abgesprungen. Er hatte die Winchester in der Hand und ließ es nicht mehr darauf ankommen. Sie schossen von beiden Straßenseiten auf ihn. Einer von ihnen hatte das Pech, daß seine Kugel einen Mann auf dem anderen Gehsteig in den rechten Oberschenkel traf. Für einen Moment wurde das Feuer unterbrochen, und Bronco nutzte seine Chance. Er rannte geduckt auf eine schmale Gasse zu, die das Lucky Jack Hotel vom Bankhaus trennte. Als hinter ihm wieder die Gewehre krachten, warf er sich nach vorn, rollte sich über den Boden, prallte gegen eine leere Kiste und warf sich dahinter in Deckung. Er konnte nur ein schmales Stück der Hauptstraße

sehen. Auf der anderen Seite, vor Graig Staubachs Eisenwarenladen, knieten drei Männer auf dem Gehsteig. Sie hatten die Gewehre an der Schulter. Graig Staubach war in seinem Laden und teilte Gewehre und Revolver an die Männer aus, die ihre Waffen zu Hause hatten. Unterdessen wies Mansfield die Männer auf ihre Posten. Es herrschte Verwirrung. Niemand mußte genau, was passiert war. Niemand war darauf vorbereitet. Mansfields Stimme klang wie Donnergrollen. Einige Männer lärmten. Vor dem Golden Nugget standen etwa ein Dutzend Cowboys und Mädchen. Rudy befand sich unter ihnen.

Duane Thomas rannte an der Häuserlücke vorbei und schrie, daß man Leute auf dem Dach postieren müsse. Brodies Stimme wurde lauter.

»Wir gehen hinten herum!« rief er über die Straße. Hinten herum. Das paßte zu Brodie. Er machte alles hinten herum. Bronco spürte, wie der Zorn in ihm hochstieg. Er hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun. Er war zufällig auf der Straße gewesen, als es losgegangen war. Der Spaß, den sich die fünf Cowboys ausgedacht hatten, hatte ihm von Anfang an nicht gefallen. Aber jetzt war er drin. Sie machten keinen Unterschied mehr. Es war Mansfields Schlacht, auf die er zwei Jahre hatte warten müssen. Und die Stadt stand hinter ihm, außer einigen, die sich rauszuhalten verstanden, und den Cowboys, die sich vor dem Golden Nugget versammelten, um es sich anzusehen.

Ein Mann rannte über die Straße, und von der Bank her wurde geschossen. Der Mann warf sich hinter das tote Pferd von Bronco. Sekunden später feuerte er über den Sattel hinweg. Bronco konnte ihn von der Seite ausmachen. Einen Moment spielte er mit dem Gedanken, ihn mit einer Kugel aus der Deckung zu zwingen. Aber er ließ es bleiben. Über ihm war ein kleines vergittertes Fenster, aus dem ein wenig Licht fiel. Bronco warf einen Stein hoch, traf die Gitterstäbe und versuchte es noch einmal. Diesmal barst die Scheibe.

»Yuma!« rief er. »Kannst du mich hören, Yuma?«

»He, Bronco ist dabei!« Das war Pierces Stimme. »Freunde, Bronco ist hier!«

Pete Cornwalls Gesicht erschien am Fenster. »Verdammt, die haben Ernst gemacht, Bronco! Es hat Gus erwischt. In den Bauch.«

»Hör' mal, Cody, ihr könnt so nicht weitermachen. Einer von euch soll mit Mansfield reden, hörst du? Das ist die einzige Chance, die ihr habt!«

»Kommst du rein oder bleibst du draußen?«

»Ich bin nicht verrückt«, sagte Bronco. »Ich sehe zu, daß ich wegkomme.«

»Die haben dir gezeigt, was sie davon halten, Amigo. Du gehörst zu uns, und das allein zählt für Mansfield. Wenn sie dich da draußen erwischen, schießen sie dich in Stücke.«

»Sag' Yuma, daß er mit Mansfield reden soll. Miller liegt auf dem Gehsteig. Er ist nicht tot. Ihr habt eine Chance, wenn ihr jetzt aufhört!«

»Das werden wir erst herausfinden, Bronco. Wir ...«

Mansfield Stimme ertönte.

»He, ihr da drin!«

»Geh' zur Hölle, Mansfield!« Das war Jim Ralstons Stimme.

»Wir haben das Haus umstellt. Ihr habt keine Chance, verdammt. Wir können euch ausräuchern wie Ratten.«

»Ihr könnt mit ihm verhandeln, Pete«, sagte Bronco.

»Mansfield, wir haben drei Geiseln. Ein Mädchen ist hier drin!«

»Kommt raus! Einer nach dem andern und mit erhobenen Händen!«

»Du gibst vorläufig keine Befehle, Mansfield!« rief Derek Shark. »Wir können uns hier verdammt gut halten, verstehst du? Und wir können es dir verdammt ungemütlich machen. Wenn Atwood oder Bradley oder dem Mädchen etwas passiert, bist du deinen Stern los. Die Leute hängen dich am nächsten Baum auf, Mansfield. Es wäre also äußerst vorteilhaft, wenn du vernünftig

bist!«

Derrek Shark erhielt keine Antwort. Einige Minuten lang geschah nichts. Dann peitschte plötzlich ein Schuß auf, und ein Mann brüllte. Es polterte, als ob ein Kartoffelsack über ein Schrägdach rollte. Und dann hörte man einen dumpfen Aufprall.

»Ihr versucht es besser nicht mehr über das Dach!« rief Derrek Shark. »Und denen, die hinter dem Haus im Graben liegen, schießen wir die Köpfe von den Schultern, wenn sie in zwei Minuten noch immer dort sind. Hörst du mich, Brodie? Pierce hat dich vor dem Lauf, und er hat einen nervösen Finger!«

Brodies Fluch war in der Häuserlücke gut zu hören. Minuten vergingen. Dann wurde auf der Rückseite des Bankgebäudes geschossen. Ein Mann fluchte. Bronco sah einige Gestalten davonrennen. Eine davon kam auf die Häuserlücke zugelaufen. Bronco duckte sich hinter die Kiste, und der Mann warf sich knapp zwei Schritte von ihm entfernt zu Boden.

Es war Hank Brodie.

6

»Halt deinen Mund, Jim«, sagte Pete Cornwall. »Wir sind drin, und daran ist jetzt auch nichts mehr zu ändern. Raus kommen wir auf keinen Fall, selbst wenn wir den Safe in einen fahrenden Schießstand umbauen würden. Da draußen sind etwa hundert Männer, die nur darauf warten, daß wir uns zeigen.«

»Gus braucht einen Arzt, Cody. Das ist alles, was ich gesagt habe.« Jim Ralston stand über seinem Bruder, der mit angezogenen Knien am Boden hockte und auf seiner zerbissenen Unterlippe kaute. Sein Hemd hatte sich mit Blut vollgesogen, und der Teppich unter ihm hatte dunkelrote Flecken. Jim hatte seinem Bruder sein eigenes Hemd über den Bauch gelegt, ihm die Knie gegen den Leib gedrückt und sie mit zwei verbundenen Leibrie-

men fest gegen den Körper geschnallt. Gus hatte große Schmerzen. Corie kniete neben ihm, mit einer Schüssel voll Wasser und einem Tuch, mit dem sie ihm ab und zu über das Gesicht wischte.

Bradley kniete am Boden und weinte in seine Fäuste hinein, während Atwood wie ein Toter auf einem Stuhl hockte, die Hände und Füße zusammengebunden. Atwood war wachsbleich im Gesicht und klagte über Herzschmerzen. Er war ein älterer Mann, und jeder in Winnemucca wußte, daß Atwood mit seinem Herz Schwierigkeiten hatte. Corie hatte ihm die Herztröpfchen aus seinem Schreibtisch geholt. Nachdem Atwood die Tropfen genommen hatte, wurde er ruhiger und brachte kein Wort mehr heraus.

Derrek »Yuma« Shark stand am Fenster, rechts von der Tür. Ein wenig Licht von der Straße fiel herein und beleuchtete das hagere Gesicht des Arizona Cowboys. Links von der Tür stand Pierce und kaute angestrengt auf einem Stück Tabak. Am hinteren Fenster stand Pete Cornwall. Er sah zu, wie sich Brodie und seine Männer zurückzogen. Die Straße wurde ebenfalls geräumt. Knapp zehn Minuten, nachdem Miller mit seinem Schuß auf Gus Ralston den Cowboys den Spaß verdorben hatte, war es rund um das Bankgebäude totenstill. In den Häusern auf der anderen Straßenseite waren die Lichter gelöscht worden. Nur eine einzige Laterne brannte vor dem Golden Nugget. Auf der Straße lag Broncos Pferd, und dahinter ein junger Mann, der Fred Ross hieß und in McGormacks Schmiede als Gehilfe arbeitete. Fred Ross wagte es nicht, seine Deckung zu verlassen.

Und auf dem Gehsteig halb gegen die Hauswand der Bank gelehnt, lag Miller mit einer Kugel in der Brust. Er war halb ohnmächtig. Er hatte einige Male um Hilfe geschrien, stöhnte aber nur noch, seit Mansfield die Straße hatte räumen lassen.

Jim Ralston preßte die Luft durch die Nase.

»Sag Mansfield, daß er Miller von der Straße holen kann, wenn er einen Arzt herschickt.«

Derrek Shark drehte den Kopf.

»Und wenn er Miller wegholt, ohne daß er einen Arzt herschickt, Jim? Was dann?«

»Himmel noch einmal, wir können doch nicht einfach zusehen, wie Gus krepiert, oder! Wir haben doch überhaupt keine Wahl, verdammt. Ich bin nüchtern, Yuma, und selbst Pierce ist seinen Rausch losgeworden und kann sehen, daß es längst kein Spaß mehr ist. Und Mansfield ist doch kein Narr, Yuma. Der kann sich da draußen hinsetzen und einfach abwarten, bis wir aufgeben. Und früher oder später sind wir soweit, Yuma. Früher oder später marschieren wir da raus und halten die Hände über den Kopf, und Mansfield wird uns Handschellen anlegen, und wir wandern ins Gefängnis.«

»Für Jahre, Jim. Zehn Jahre? Fünfzehn? Wer weiß, ob Miller nicht stirbt. Und du hast einen vom Dach geschossen, Jim.«

»Ich habe ihn ins Bein geschossen«, sagte Jim Ralston. »Dafür krieg ich ein Jahr, vielleicht weniger. Wir können sagen, daß es ein Spaß gewesen ist, bis Miller angefangen hat. Wir können sagen, daß wir eigentlich nur herkamen, um ...« Er verstummte und warf einen Blick in das Gesicht Cories. »Yuma, sag ihm, daß Gus einen Arzt braucht.«

Yuma zog die Schultern hoch. »Gut, Jim, gut. Ich kann es ja versuchen.« Er wandte sich dem Fenster zu. »Mansfield! Mansfield, du hast fünf Minuten Zeit, einen Arzt herzuschicken!« Yumas Stimme verhallte in der Nacht. Minuten verstrichen. Dann kam Mansfield Antwort.

»Und wenn ich es nicht tue?«

»Dann stirbt Gus, Mansfield!«

»Glaubst du, daß uns das etwas ausmacht?« antwortete Mansfield spöttisch. »Glaubst du im Ernst, daß hier draußen einer ist, der ihm eine Träne nachweint, Cowboy?«

Yuma nickte. »Siehst du Jim? Siehst du, was ich meine?«

Jim sprang auf die Beine und trat ans Fenster. »Mansfield, ich bin Jim Ralston! Hörst du midi, Mansfield?«

»Gut genug, Ralston. Was willst du?«

»Miller liegt auf dem Gehsteig. Er ist halbtot. Wenn nicht in fünf Minuten ein Arzt hier ist, schieße ich ihn ab! Das ist ein Versprechen, Mansfield!« Jims Stimme klang schrill und durchdringend. Wahrscheinlich konnte man ihn in der ganzen Stadt hören.

»So, jetzt wollen wir mal sehen«, preßte er hervor. »In fünf Minuten steht hier ein Arzt, Yuma!«

»Ich hoffe, daß du recht hast, Jim«, sagte Yuma und lehnte sich gegen die Wand. Er sah Atwood an, der auf dem Stuhl hockte, das Kinn auf der Hemdbrust. Neben ihm stand Corie, schlank und mit blassem Gesicht, vom hereinfallenden Licht schwach beleuchtet. Bradley kniete vor dem Kassenschalter am Boden. Tränen glitzerten unter seinen Augen. Er hatte die Hände gefaltet und sagte:

»Laßt mich raus! Bitte, laßt mich raus. Ich habe Kinder. Ich habe zwei Kinder, und meine Frau ist krank!«

»Halt den Mund, Bradley«, sagte Pete Cornwall vom Rückfenster her. »Du kommst hier früh genug raus, wenn Mansfield nicht verrückt spielt.«

*

Reverend McDonald, ein schwergewichtiger Mann mit einem großen runden Kopf und kurzen krummen Beinen, beugte sich über Mrs. Miller, die in Doc Scrivers Bürostuhl saß und in die Hände weinte.

»Wir holten deinen Mann herüber, Kathie«, sagte er. »Doc Scriver macht sich bereit, und ich werde ihn begleiten.«

Mansfield stand unter der Tür.

»Verdammtd, die können uns regelrecht tanzen lassen, wenn wir ...«

»Wir haben keine Wahl, Richard!« unterbrach ihn der Priester. »Wir können doch nicht einfach zusehen, wie Miller ...« Er brach ab, als Mrs. Miller aufblickte und in einen Weinkrampf

ausbrach.

»Beeilt euch!« sagte Mansfield. »Wir wollen uns nicht die ganze Nacht um die Ohren schlagen, oder?«

»Wir werden wohl oder übel so lange abwarten müssen, bis sie aufgeben, Richard«, sagte McDonald. »Und wie es jetzt aussieht, haben sie nicht die Absicht.«

»Abwarten«, knurrte Mansfield. »Ich bringe sie da raus, das steht fest. Ich hole mir diese Burschen, McDonald. Und die werden sich darüber wundern, was auf sie wartet!«

Doc Scriver hatte den Hut aufgesetzt. »Ich bin bereit«, sagte er mit heiserer Stimme. »Gehen wir, Padre.«

»Paß auf, George«, sagte Scrivers Frau. »Lieber Gott, paß auf dich auf.«

»Wir werden alle für dich beten, George«, sagte Sieber, der am Fenster stand, bewaffnet mit einer Winchester.

»Ich glaube nicht, daß sie es darauf abgesehen haben, uns einfach abzuschießen«, sagte George Scriver. »Das hätten sie schon vorhin tun können. Einige von euch liefen da draußen herum, als seien sie durchsichtig.«

»Immerhin haben sie Al Brown vom Dach geschossen. Und Fred liegt immer noch hinter dem Pferd und traut sich nicht hervor.«

»Al hat einen Oberschenkeldurchschuß«, sagte George Scriver. »Wer immer auch die Kugel abgefeuert hat, er hätte ihn auch in den Kopf treffen können. Diese Burschen sind ausgezeichnete Schützen, meine Lieben. Wir wollen uns da besser nichts vormachen. Wenn sie gewollt hätten, würden mindestens ein halbes Dutzend Männer auf der Straße liegen.«

»Das ist absoluter Blödsinn!« sagte Mansfield scharf. »Die töten, wenn sie Lust haben, Doc. Es ging ihnen aber alles zu schnell. Miller hat ihren Plan durchkreuzt, und sie haben wahrscheinlich auch nicht damit gerechnet, daß Graig sofort Gewehre und Munition austeilt.«

George Scriver zuckte die Schultern.

»Es sind keine Killer, Sheriff«, sagte er. »Es sind Cowboys. Und der Teufel weiß ...«

»Der Teufel!« donnerte McDonald. »Das ist richtig, verehrter Doc. Der Teufel hat sich ihrer Seelen bemächtigt, Alkohol und ein ungezügeltes Leben haben sie verdorben. Jeder konnte das kommen sehen, Doc. Diese Burschen ritten seit Jahren am Abgrund, und heute haben sie das Gleichgewicht verloren. Kommen Sie, Doc, wir wollen sie nicht warten lassen, da es doch um das Leben eines unserer besten Freunde geht.«

»Ich habe die Männer vor Lehmanns Store informiert, Doc. Falls ein einziger Schuß fällt, stürmen wir die Bank.«

Doc Scriver lächelte dem Sheriff zu. »Das mein lieber Sheriff, würde ich an Ihrer Stelle bleiben lassen. Es sind drei Personen drin, die als Geiseln festgehalten werden. Wir wollen doch nicht, daß ihnen etwas passiert, oder?«

»Natürlich nicht. Aber wenn es ...«

»Na, also, Sheriff«, sagte der Arzt, nahm sein Köfferchen und ging hinaus auf den dunklen Gehsteig. McDonald folgte ihm und geriet schnell außer Atem.

*

»Es sind zwei!« sagte Yuma leise. »Ich glaube, McDonald ist dabei.«

»Ist der andere ein Arzt?« fragte Jim Ralston.

»Der GröÙe nach ist es Doc Scriver.«

»Gut. Aber was will McDonald?«

Yuma zuckte die Schultern. »Geh' auf die Rückseite, Pierce. Vielleicht versuchen sie ranzukommen, während uns McDonald ablenkt.«

Pierce kicherte, als er nach hinten ging und sich neben Pete Cornwall stellte.

»Ich möchte wissen, ob es Bronco geschafft hat«, sagte Pete Cornwall leise.

»Der war von Anfang an nicht dabei«, sagte Pierce krächzend.
»Hat eine bessere Nase für Schwierigkeiten als wir. Als ich aus dem Saloon kam, sagte er, daß Mansfield, Oliver und Brodie ihn bei den Korrals erwischt haben. Sein Gesicht sah aus, als sei ihm eine Bratwurst vor der Nase zerplatzt.«

»Halt!« rief Derrek Shark aus dem Fenster. »Das ist weit genug, meine Herren.«

»Ich bin Doc Scriver«, rief der Arzt herüber. »Und das das ist Reverend McDonald. Er wird Miller vom Gehsteig holen und über die Straße tragen.«

»Sie kommen zuerst rein, Doc. McDonald bleibt dort, wo er steht. Klar?«

Yuma sah, wie McDonald die Arme ausbreitete.

»Mein Sohn, ich bin ein Mann Gottes! Ich werde Doc Scriver in die Bank begleiten, und danach werde ich Miller von der Straße tragen. Und wenn ihr wollt, könnt ihr mit mir reden und mir sagen, was euch getrieben hat, Unheil in diese Stadt zu bringen, Menschen zu töten und euch selber der ewigen Verdammnis zu übergeben.«

»McDonald, beim nächsten Schritt mache ich den Finger krumm.«

»Mein Sohn, du wagst es, einen Gottesmann zu beschießen?« McDonalds Stimme hallte zwischen den Hauswänden und brach sich im Schalterraum der Bank hundertfach. »Der Herr im Himmel ist Zeuge dieses ruchlosen Vorhabens, mein Sohn. Schon allein der Gedanke genügt, dich im tiefsten Höllenfeuer schmoren zu lassen!«

»Halt ihn nicht auf, Yuma«, sagte Jim Ralston. »Er soll nur herkommen, der Dicksack.«

»Also gut, McDonald, ihr könnt kommen.«

McDonald ließ die Arme sinken, und sie kamen über die Straße. Als sie den toten Mustang passierten, tauchte Fred Ross auf. Er hatte sein Gewehr in den Händen und brachte sich mit einem gewaltigen Satz hinter McDonald in Sicherheit.

»Laß das Gewehr fallen!« rief Yuma. »McDonald, sag ihm, daß er ein Idiot ist, wenn er nicht sein Gewehr fallen läßt!«

Sie blieben mitten auf der Straße stehen. McDonald drehte sich um und redete mit Fred Ross. Doc Scriver stand etwas abseits und wartete.

»Hilfe!« schrie Miller plötzlich. »Ich sterbe! Lieber Gott, ich sterbe! Helft mir!«

»Ich komme!« rief Doc Scriver und lief auf den Gehsteig zu. Für einen Moment geriet Fred Ross aus der Deckung, die ihm der mächtig dicke Körper McDonalds bot. Ein Gewehr krachte, und Fred Ross wurde vom Aufprall der Kugel rückwärts in den Dreck geschleudert.

Ein Schrei der Empörung folgte dem Echo des Schusses. Yuma sah sich um. Pete Cornwall stand beim Rückfenster. Neben ihm hockte Yolanda Cantway, stummes Entsetzen im Gesicht. Pierce lehnte über dem Fensterbrett und starre hinaus. Sein Gewehr lehnte an der Wand. Jim Ralston kniete bei seinem Bruder. Atwood hatte den Kopf erhoben und starre zur Tür. Don Bradley hatte die Hände vor's Gesicht geschlagen.

»Der Schuß wurde in der Seitenstraße abgefeuert«, sagte Pete Cornwall mit kalter, unpersönlicher Stimme.

»Bronco?« fragte Yuma leise.

Pete zuckte die Schultern. Er wußte nicht, daß auch Hank Brodie in der Seitenstraße lag, einige Schritte von Bronco entfernt.

*

Bronco sah, wie Brodie sich aufrichtete und das Gewehr an die Schulter nahm, als Fred Ross aus der Deckung sprang und sich hinter McDonald in Sicherheit brachte.

»Laß das Gewehr fallen!« rief Yuma. »McDonald, sag ihm, daß er ein Idiot ist, wenn er nicht sein Gewehr fallen läßt!«

Bronco sah, wie Doc Scriver ein paar Schritte weiterging, während McDonald stehenblieb und sich Fred Ross zuwandte, der

von der Seitenstraße aus gut zu sehen war.

»Geh' weg, verdammt!« sagte Hank Brodie gepreßt. »Geh' weg, Dicker!«

Bronco warf einen Blick über den Kistendeckel hinweg. Brodie kniete am Boden und hatte das Gewehr an der Schulter. Der Lauf ruhte auf einer Mülltonne.

»Hilfe!« Das war Millers heisere Stimme. »Ich sterbe! Lieber Gott, ich sterbe. Helft mir!«

Doc Scriver lief auf den Gehsteig zu, und Bronco konnte ihn nicht mehr sehen. McDonald, der sich beim Aufschrei Millers halb umgedreht hatte, gab Fred Ross für eine Sekunde vollkommen frei. Und als Bronco wieder zu Brodie hinsah, wurde er vom grellen Mündungsfeuer der Winchester geblendet. Fred Ross schrie heiser auf und flog in den Dreck der Straße. Brodie lachte leise hinter der Mülltonne und repetierte seine Winchester, bevor er rückwärts zu kriechen begann, auf das hintere Ende der Gasse zu.

Bronco wartete, bis sich Brodie umdrehte, dann sprang er auf und lief hinter Brodie her.

Brodie stand an der Hausecke und wandte ihm den Rücken zu. Bronco stieß sich ab und rannte Brodie das Gewehr ins Kreuz. Der Hilfssheriff brach auf der Stelle zusammen, und das Gewehr fiel ihm aus den Händen, die er abwehrend hochgestreckt hatte.

Bronco hieb ihm die Faust von der Seite gegen den Kopf, während er Brodie mit den Knien in den Straßendeck preßte.

»Das war ein kaltblütiger Mord, Brodie! Und bei Gott, es wird sich beweisen lassen, daß du die Kugel abgefeuert hast!«

Brodie keuchte und bäumte sich unter ihm auf. Aber Bronco hielt ihn fest, und als Brodie ruhig lag, zog er seinen Revolver und hielt ihm die Mündung an den Hals.

»Brodie, ich habe noch nie einen Mann erschossen, aber heute würde ich es mit Vergnügen tun!«

»Verdammt, man würde dich glatt aufhängen, Parker!« stieß Brodie hervor. »Wer würde schon glauben, was du erzählst.«

»Man wird, verlaß dich darauf, Brodie!«

Brodie lachte scharf auf.

»Wir haben euch in der Hand, Parker. Und du kannst Gift darauf nehmen, daß keiner von euch lebend rauskommt. Ich kenne Mansfield, und ich weiß, was er vorhat. Es kommt also nicht darauf an, ob ich Ross abgeschossen habe oder du.«

»Du hast eine 73er, Brodie. Ich habe eine 66er. Das weiß jeder hier.«

»Du kommst nicht dazu, Erklärungen abzugeben, Parker.« Brodie hob den Kopf. »Mansfield läßt keinen von euch reden. Das Haus ist umstellt. Wer rauskommt, wird abgeschossen.«

»Wir gehen rein, Brodie.«

»Du bist verrückt!«

»Wir werden sehen.« Bronco richtete sich auf. »Steh' auf, Brodie. Aber langsam, und keine Tricks!«

Brodie blieb liegen. »Schieß doch, Parker! Schieß doch, verdammt noch mal!«

»Steh' auf!«

Brodie lachte und stützte sich auf die Ellenbogen.

»Du hast nicht einmal den Schatten einer Chance, Parker«, sagte er. »Diesmal ist Mansfield dabei aufzuräumen, und er wird es gründlich tun. Verlaß dich drauf.«

Bronco atmete tief ein.

»Steh auf, Brodie! Ich sag es zum letzten mal!« Er spannte den Hammer seines Revolvers. Brodie nickte.

»Gut, Parker. Wie du willst.« Er stand auf und hob die Hände. »Hör' mal, ich könnte dir einen Gaul verschaffen und dafür sorgen, daß man da hinten für einige Minuten beide Augen zumacht. Das ist das einzige, was ich für dich tun kann, und es ist immerhin soviel, daß du eigentlich nicht zweimal darüber nachzudenken brauchst, Parker.«

»Ich tue dir keinen Gefallen, Brodie.«

Brodie lachte. »Wer wem, Parker? Wenn du bleibst, wirst du abgeschossen oder aufgehängt. Wenn du mich laufen läßt, kannst

du deinen Hals in Sicherheit bringen.«

Bronco beugte sich vor und zog Brodies Revolver aus dem Halfter. »Nimm das Gewehr hoch, Brodie!«

»Verdammt, nimm Vernunft an, Parker!«

»Muß ich alles zweimal sagen, Brodie? Nimm das Gewehr und geh mir voran. Wir nehmen die vordere Eingangstür. Falls ein einziger Schuß fällt, schieße ich dir den Kopf vom Hals. Klar?«

»Du bist verrückt, Parker. Ihr seid alle verrückt!« Brodie bückte sich und hob sein Gewehr auf. Dann ging er vor Bronco her durch die Gasse zur Hauptstraße.

»Halt, Brodie!« befahl Bronco, als sie den Gehsteig erreichten. Brodie blieb stehen und wandte den Kopf um.

»Was nun?« fragte er spöttisch. »Du kommst keine zehn Schritte weit!«

»Abwarten, Brodie! Denk daran, wenn Mansfield Blödsinn macht, kriegst du die Kugel.«

»Es kommt nicht auf Mansfield an, Parker. Es sind Leute dabei, die einen nervösen Finger haben.«

»Dann nehmen sie ihn besser vom Drücker«, sagte Bronco.

*

Don Bradley rutschte auf seinen Knien vor die großen Füße McDonalds und hob die gefalteten Hände.

»Andrew, nimm mich mit!« sagte er mit gebrochener Stimme. »Sie werden uns umbringen, Andrew. Sie werden uns massakrieren. Sie sind wahnsinnig. Ich werde.«

»Bradley, hör' mit dem Geflenn auf!« sagte Pete Cornwall vom Fenster her.

»Bitte, Andrew. Du kannst doch nicht einfach zusehen, wie ...«

»Don, es wird nichts geschehen, was der Herr im Himmel nicht vorgesehen hat« unterbrach McDonald Bradleys zitternde Stimme. »Diese Männer werden aufgeben oder getötet werden. Und ich glaube nicht, daß einer von ihnen sein Gewissen mit einem

zusätzlichen Mord belasten wird.«

Doc Scriver hob den Kopf. »Könnt ihr mal für eine Minute ruhig sein?« fragte er.

»Was ist los, Doc?« Jim Ralston beugte sich vor. »Ist er tot?«

»Er stirbt, Cowboy«, sagte der Arzt. »Und es gibt nichts, was ich dagegen tun kann. Die Kugel hat ihm das Eingeweide herausgerissen und die linke Niere durchschlagen. Es ist nichts zu machen, Jim. Tut mir leid.«

»Vielleicht versucht ihr es mit eurem verdammten Lebensexier, das ihr im Winter verkauft«, rief Yolanda Cantway von der Wand her. »Hahaha, jetzt hat es einen von euch erwischt, und ich wette, daß er keinen Schluck von dem Zeug kriegt, weil es absolut wertlos ist! Die Leute anschmieren, das tut ihr. Sonst nichts.«

»Mrs. Cantway, dieser Mann liegt im Sterben«, sagte Doc Scriver ernst.

»Vor zwei Wintern lag mein Mädchen im Sterben, Doc! Erinnern Sie sich? Es war nichts zu machen. Schwindsucht. Aber da sagte jemand, daß die Ralstons vielleicht was Besonderes haben. Und mein Alter war so blöd, fünfzig Dollar für zehn Flaschen von dem Zeug zu bezahlen. Fünfzig Bucks, Doc, die ich mit Bodenschrubben und Fensterputzen verdient habe. Und mein Mädchen hatte Schwindsucht!«

Jim Ralston atmete tief ein und stieß die Luft mit einem Seufzer aus.

»Hat er Schmerzen, Doc?«

»Ich habe ihm Laudanum gegeben, Jim. Und ich lasse dir ein Fläschchen davon hier.«

»He, Doc!« Yuma kam herüber. »Würde es etwas helfen, wenn Sie Gus mitnehmen könnten?«

»Er käme nicht mal zur Straßenmitte, Cowboy«, sagte Scriver.

Jim Ralston schüttelte den Kopf. »Es war nur ein Spaß, Doc. Ein gottverdammter Spaß, den wir uns ausgedacht hatten. Ich kann das einfach nicht verstehen. Warum hatte Miller schießen

müssen, Doc? Niemand hat versucht, ihn aufzuhalten. Wir wollten, daß er rausgeht, und Mansfield ...«

»Jim, das interessiert keinen von ihnen«, sagte Pete scharf.
»Los, Doc, nimm den Himmelslotsen mit und verschwinde, bevor wir es uns anders überlegen.«

Doc Scriver drehte sich um.

»Weißt du, Junge, ihr habt eigentlich nur eine Chance, wenn ihr jetzt aufgebt. Und der, der Fred Ross erschossen hat, wird dafür hängen. Ihr andern kommt mit einigen Jährchen davon.«

»Keiner von uns hat Fred Ross erschossen, Doc!« rief Pierce.
»Es war einer von draußen!«

»Bronco ist draußen«, sagte McDonald. »Versteckt in der Dunkelheit. Aber der Herr im Himmel beobachtet ihn. Ihm entgeht nichts, meine Freunde. Er wird ...«

»Verschwinde, Fettsack!« sagte Yuma heiser. »Von dir lassen wir uns nichts bieten. Weißt du, ich finde es eigentlich komisch, daß ein Kerl wie du immer ganz genau weiß, wie der da oben über gewisse Dinge denkt.«

McDonald hob seine Fäuste. »Das, mein Junge, wirst du gar nicht mehr komisch finden, wenn du vor deinem Richter stehst, der dich zum Höllen Hund schickt.«

»Halt's Maul oder du kriegst was!« schrie Jim Ralston. »Raus, jetzt! Raus mit dir, McDonald. Und du kannst deinen Freunden da draußen sagen, daß es eine heiße Nacht wird für jeden, der an diesem Zirkus beteiligt ist! Raus, McDonald!«

Die beiden Männer gingen zur Tür. Doc Scriver drehte sich noch einmal um. »Tut mir leid, Jim«, sagte er. »Tut mir leid.«

Jim nickte. »Danke«, sagte er leise. »Sehen Sie zu, daß es Miller schafft.«

Brodie lehnte an der Hauswand, ein Grinsen im Gesicht, das Bronco nicht gefiel. Obwohl er mit seinem kaltblütigen Mord eine Karte ins Spiel geworfen hatte, die beiden Seiten nicht paßte, hatte er eigentlich nichts zu fürchten. Und er wußte es, dieser Mann, den Mansfield von der Kette gelassen hatte.

Man konnte über Mansfield sagen, was man wollte, aber er verstand es, in seiner Umwelt nur Freunde oder Feinde zu finden. In Hank Brodie hatte er einen Freund, der nicht nur gehorsam war und schnell gelernt hatte, worauf es ankam, sondern Mansfields Interessen bedenkenlos vertrat. Und Brodie hatte sich über das »Honorar« nicht zu beklagen. Er besaß eine Ranch mit einem Grundstück von über vierhundert Acres in den Hügeln, nordwestlich von Golconda, die von seinem jüngeren Bruder Jeff und einigen Texascowboys betrieben wurde. Man schätzte die Stückzahl seiner Herfords auf ungefähr zweitausend. Das Amt als Deputy Sheriff des Humboldt County brachte Hank Brodie ein Gehalt von 38 Dollar und 15 Cent im Monat. Fünf Prozent der Steuereintreibungen gingen an ihn. Brodie war kein armer Mann mehr, und als einer von Mansfield Getreuen hatte er Freunde, die leicht auszunützen waren.

Brodie hatte Fred Ross erschossen.

Er war ein Mörder, der einen Stern trug. Aber was hatte er zu fürchten? Winnemucca war Mansfields Stadt, der Countyrichter Mansfields Freund, die Leute Mansfields Schäfchen. Es waren Leute aus allen Himmelsrichtungen, die hergekommen waren, um hier in der Wüste Nevadas ein Leben zu fristen, das in seiner Einfachheit und Trägheit dem eines Einsiedlers ähnelte. Jeder Tag hatte vierundzwanzig Stunden, aber es schien, als ob er länger wäre, wie ein Tag, der von Weihnachten bis Weihnachten reicht, oder von der Geburt bis zum Tod. Die Schwerfälligkeit der Leute, ihre Tagträume, die einseitige Beeinflussung durch die örtliche Zeitung, kurz, daß man mit beiden Füßen fest in der

Vergangenheit stand und nur zögernd einen Schritt in die Zukunft tat, hatten es einem Mann wie Mansfield leicht gemacht, die Leute in seinen Griff zu bekommen, ohne daß sie viel davon merkten. Und selbst wer sich bewußt war, daß er im Schatten Mansfields stand, wurde durch die Technik, mit der ein Mann wie McDonald seine Himmelsgaben verkaufte, davon überzeugt, daß sein Leben der einzige richtigen Linie folgte und er die Hölle nicht zu fürchten habe. Die Hölle war McDonalds »Auktionshammer«. Und wann immer er damit auf den Rand seiner Predigerkanzel schlug, zogen die Leute die Köpfe ein.

Brodie wußte, daß er eine Rückendeckung hatte, die von einigen Gottlosen nicht zu erschüttern war. Gesetz und Himmel erzeugten ein Gemisch aus Furcht und Hilflosigkeit. Die lebenslange Einsamkeit bereitete darauf vor. Wer zum Humboldt hinunter ging und ins Wasser sah, konnte den Himmel und sein eigenes Gesicht sehen. Mehr nicht. Die Hügel in der Ferne schienen so weit wie der Mond von der Erde entfernt zu sein, das Wasser zwischen den Uferbänken schien in die Ewigkeit zu fließen, und der Zug, der jeden Tag zweimal kurz an der Station hielt, brachte ab und zu Post und Nachrichten aus einer fernen Welt, die den Leuten unverständlich geworden war und der man mit Vorsicht und Mißtrauen begegnete.

Brodies Gesicht war bleich, als er den Kopf drehte.

»Überlegst du dir, was daraus wird, Parker? fragte er.

Bronco sagte nichts. Er sah Brodie an und dann zum Gehsteig, wo Miller an der Wand lehnte.

»Keiner von euch kommt da lebend raus, Parker.«

»Darüber wirst du dich kaum freuen können«, sagte Bronco.

»Nur ein Narr würde freiwillig dort reingehen, Parker«, sagte Brodie. »Es ist eine Rattenfalle.«

»Erst wenn du drin bist«, sagte Bronco. »Und die Leute draußen werden erfahren, wer Fred Ross ermordet hat. Mansfield wird sich etwas Feines einfallen lassen müssen, wenn er weitermachen will.«

Brodie lachte leise. »Mansfield hat Ideen, Parker. Er hat immer feine Ideen. Hör' mal, du brauchst dir doch nicht selbst was vorzumachen. Du kennst die Leute hier. Es sind Pfeflersäcke.«

Bronco sah auf die Straße hinaus, die leer und schwach erleuchtet war. Fred Ross lag auf dem Rücken, etwa vier Schritt von dem toten Pferd entfernt, das Bronco geritten hatte. Fred Ross, ein junger Bursche, der mitgemacht hatte, weil es mal eine Abwechslung war. Man konnte später darüber reden. Monate oder Jahre. Fred Ross hatte nichts für McDonalds Sprüche übrig gehabt. Er war einer jener jungen Leute gewesen, die versuchten, das Beste aus dem zu machen, was den andern wie eine Last am Buckel hing. Ein fröhlicher Bursche, der oft zum Golden Nugget gekommen war, um seinen Lohn an Pete Cornwall zu verlieren.

»Die Leute tun, was Mansfield will, Parker«, sagte Hank Brodie. »Und sie werden dafür von McDonald gesegnet.« Brodie lachte. »Man kann es ihnen nicht mal übel nehmen, Parker. Sie haben eine beschissene Zeit hinter sich, und es lohnt sich kaum für sie, etwas von der Zukunft zu erwarten. Nicht hier auf dieser Welt. Aber was später kommt, davon weiß McDonald Bescheid. Er hat keine Mühe, ihnen eine Versicherung für die Ewigkeit zu verkaufen.«

»Warum erzählst du mir das alles, Brodie?«

»Damit du dich keinen Illusionen hingibst, Parker. Und es ist mein Hals, der nun drinsteckt.«

»Du kriegst ihn nicht mehr raus, Brodie. Dafür garantiere ich dir.«

»Hör' mal, überleg dir mal, was du dadurch erreichst, Parker. Nichts! Keinen Dreck. Ihr könnt mich da drin in Stücke reißen, und Mansfield röhrt keinen Finger, und die Leute auch nicht. Alles, was sie wollen, ist, euch loszuwerden. Sie wollen eine saubere Stadt haben, Parker. Keinen Lärm bis früh am Morgen. Keine besoffenen Burschen, die den Mond vom Himmel schießen wollen. Keine Prügeleien in den Saloons und auf der Straße. Die Kinder sollen zur Schule und am Sonntag zur Kirche gehen

und in der Freizeit spielen können, ohne von verrückten Burschen verborben zu werden. Jedermann weiß, daß Shark drei Mädchen entehrt hat, Parker. Jedermann weiß, daß Cornwall ein unberechenbarer, jähzorniger Mensch ist, der gefährlich wird, wenn er besoffen ist. Jedermann erinnert sich an das Duncan Hotel, das ihr abgebrannt habt.«

»Aus Versehen, Brodie. Die Versicherung bezahlte den Schaden, und wir haben dafür gesorgt, daß die Duncans nicht im Zelt schlafen mußten.«

»Sicher, sicher, Parker. Aber das zählt nicht. Es zählen nur die Dinge, die den Leuten nicht gefallen haben, wenn ihr hergekommen seid, um den Teufel tanzen zu lassen. Das ist es, Parker. Der Teufel hat ausgetanzt in Winnemucca.«

»Und Mansfield kann in aller Ruhe anfangen, Herrgott zu spielen, wie?«

»Richtig, Parker. Es gibt wenige, die das erkannt haben. Mansfield ist ein schlauer Hund, und er hat McDonald im Rücken, der den Leuten Bibelsprüche serviert, die wie heiße Brötchen geschluckt werden. Es hat die Frauenherzen gewonnen, Parker. Und wer eine Armee von zweitausend Frauen hat, der regiert die Welt.«

»Vorläufig hat es gerade dazu gereicht, daß ein Mann tot auf der Straße liegt, Brodie.«

»Fred Ross wird als Märtyrer für eine gute Sache in die Geschichte eingehen, Parker. Man wird ihm ein Denkmal bauen, dort, wo er gefallen ist.«

Brodie löste sich von der Wand. Er hatte die Hände auf dem Kopf, aber Bronco traute ihm nicht. Brodie war ein gefährlicher Mann, auch wenn er die Hände auf dem Kopf hatte.

»Bleib stehen, Brodie«, sagte Bronco. »Mit dem Rücken zur Wand.«

Brodie lachte.

»Sei doch vernünftig, Parker«, sagte er, beinahe so, als ob sie Freunde geworden wären. »Hör' mal, die da drin, die haben ...«

»Zur Wand, Brodie!« unterbrach ihn Bronco mit harter Stimme. »Ich gebe dir keine Chance, Brodie.«

»Wir können miteinander ...« Brodie brach ab. Die Tür zur Bank öffnete sich, und McDonald kam auf den Gehsteig. Man konnte ihn gut sehen. Er stand einen Moment still und sagte: »Wir kümmern uns jetzt besser um unsere Leute, Doc.« Dann ging er über den Gehsteig. Die Bretter unter ihm knarrten und bogen sich durch. Als er bei Miller war, kam Doc Scriver heraus. Er hatte seine Tasche in der linken Hand und den Hut in der rechten. Er zögerte einen Moment und blickte noch einmal zurück. Hinter ihm fiel die Tür ins Schloß.

»Alles in Ordnung?« Es war Mansfield, der sich offensichtlich Sorgen gemacht hatte.

»Wir bringen jetzt Miller rüber!« rief McDonald. »Kommen Sie, Doc.«

Bronco stieß Brodie an. »Auf den Gehsteig, Brodie!«

»Überleg's dir!«

»Vorwärts!«

Brodie nickte. »Na, gut«, sagte er. »Wie du willst.« Er drehte sich um und ging zur Treppe, die auf den Vorbau hinaufführte. Doc Scriver hörte die Schritte und wandte den Kopf.

»He, passen Sie auf, Hank«, sagte er, da er Bronco nicht sehen konnte, der am Fuß der Treppe stehengeblieben war. Im Schatten der Hauswand.

»Tucker Lee Parker ist hinter mir«, sagte Brodie. »Und er möchte eine Geschichte erzählen.«

McDonald richtete sich auf. »Parker!« sagte er und kam zum Gehsteigrand. »Was soll das, Parker?«

Bronco rührte sich nicht. »Brodie hat Fred Ross erschossen!« sagte er kalt. »Ich lag zwei Schritte neben ihm, aber er wußte es nicht.«

Brodie lachte heiser.

»Ein guter Einfall, nicht wahr, Padre.« Er stand am oberen Ende der Treppe, etwa vier Schritte vom ersten Fenster entfernt.

Und in diesem Fenster lauerte Derrek Yuma Shark mit einem Revolver. »Parker überfiel mich in der Dunkelheit und schlug mir den Gewehrkolben auf den Kopf. Als ich erwachte, war Fred Ross tot.«

Scriver schüttelte den Kopf. Er stand zwei Schritte von Brodie entfernt, der keinen Hut trug. »Zeigen Sie mal den Kopf her, Hank!« sagte er.

»Teufel, wer zweifelt an dem, was ich sage!« stieß Hank Brodie hervor.

»Nur damit alles seine Richtigkeit hat«, sagte Scriver. Da hob McDonald die Hände.

»Hören Sie mal, Doc, Hank Brodie trägt den Stern!«

»Sehen Sie sich Brodies Kopf an, Doc«, sagte Bronco. »Und du gehst mal ein bißchen zurück, McDonald. Ich habe Brodie vor dem Lauf, und er kriegt eine Kugel in den Kopf, wenn etwas passiert, was mir nicht gefällt. Brodie ist ein Mörder, McDonald. Und wenn ihn sich der Doc angesehen hat, werde ich ihm den Stern vom Hemd nehmen!«

»Parker, es wäre wohl am besten, wenn ihr alle aufgeben würdet«, sagte McDonald. »Wir können dann in aller Ruhe herausfinden, was passiert ist. Gus Ralston ist tot, Fred Ross ist tot. Miller ist verwundet, und die Leute wollen sich nicht die Nacht um die Ohren schlagen.«

»Geh zwei Schritte rückwärts, Padre«, sagte Bronco scharf.

McDonald ging zurück. Jetzt standen nur noch Scriver und Brodie auf dem Gehsteig.

»Sehen Sie sich den Kopf an, Doc«, sagte Bronco. Im selben Moment, als Doc Scriver einen Schritt machte, wirbelte Brodie herum. Er erwischte den Arzt mit der Schulter und stieß ihn über den Gehsteig die Treppe hinunter, so daß Bronco für Sekunden behindert wurde. Gleichzeitig warf sich Brodie rückwärts gegen die Wand, rechts neben dem Fenster. Damit geriet er in den toten Winkel, und auch Yuma konnte ihn nicht mehr sehen.

»Das ist eine Falle!« schrie Brodie, und sein Ruf hallte durch

die Straßen und hallte von den dunklen Hauswänden wider. Er rollte über den Gehsteig, sprang auf die Beine und versuchte, sich in der Tünnische in Sicherheit zu bringen. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen, und Brodie stoppte mitten im Lauf. Er riß beide Arme abwehrend hoch, stand einige Sekunden wie ein Pfahl und ging dann zwei Schritte rückwärts. Als er am Gehsteigrand war, peitschten zwei Schüsse auf, und die Türöffnung wurde für Sekunden grell erleuchtet. Hank Brodie bekam vier Kugeln, die ihn vom Gehsteig auf die Straße hinunterwarfen, wo er lang ausgestreckt liegen blieb. Und Pete Cornwalls Stimme übertönte das Echo der Schüsse, als er sagte:

»Jetzt können Sie sich in aller Ruhe seinen Kopf ansehen, Doc. Ich habe ihn in der Mitte durchschossen.«

Scriver, der sich benommen aufgerichtet hatte und in der Dunkelheit nach seinem Hut suchte, fluchte laut. Er ging auf die Straße und beugte sich über Hank Brodie. Nach einer Weile stand er auf und sagte:

»Er hat vier Kugeln in der Brust und nichts am Kopf, was dafür spräche, daß er von einem Schlag getroffen worden ist.«

Pete Cornwall lachte heiser auf.

»Wenn Sie Mansfield begegnen, können Sie ihm sagen, daß er den Deckel zur Hölle aufgestoßen hat, Doc. Ich glaube nicht, daß er sich darüber freuen wird.«

»Kommt heraus und ergebt euch«, sagte Doc Scriver.

»Verdammt, jetzt habt ihr eine gute Chance. Daraus, daß du Hank Brodie erschossen hast, kann man dir keinen Strick drehen, Cornwall.«

»Wir kommen raus«, sagte Pete Cornwall. »Wir kommen raus, sobald wir Lust dazu haben, Doc. Sagen Sie Mansfield, daß es uns nichts mehr ausmacht, unsere Geiseln zu erschießen, falls da draußen jemand weitermachen will! Sagen Sie ihm, daß wir bis zum Morgengrauen zehn Pferde haben wollen. Fünf davon gesattelt. Gute Pferde, Doc. Und sagen Sie ihm, daß wir die Straße frei haben wollen, wenn wir rauskommen, und daß wir

beim Wegreiten nicht gestört werden wollen, falls ihr die Geiseln lebend zurückhaben wollt. Das ist alles, Doc. Ihr könnt Miller mitnehmen!«

»Der Sheriff wird über den Telegraph ...«

»Er spielt mit dem Leben von James Atwood, Donald Bradley, Miss Corie und Mrs. Cantway, Doc. Sagen Sie ihm das.«

»Ihr könnt nicht ...«

»Halt den Mund, McDonald! Mit dir verhandeln wir nicht!« schnappte Pete Cornwall. »Kommst du rein oder bleibst du draußen, Bronco?«

»Ich komme rein.«

Scriver drehte sich um. »Komm mit uns rüber, Cowboy. Du kannst mit Mansfield reden.«

»Man hat mir das Pferd unter dem Hintern weggeschossen, obwohl ich nichts damit zu tun hatte, Doc. Und Brodie sagte mir, was sich Mansfield ausgedacht hat. Nein, ich gehe rein. Und falls Mansfield dafür garantieren kann, daß ich nicht für eine Zielscheibe gehalten werde, wenn ich auf die Straße komme, können wir uns immer noch darüber unterhalten.«

»Niemand wird auf dich schießen, Cowboy. Dafür lege ich die Hand ins Feuer.«

»Warten Sie ab, Doc!« sagte Bronco und trat auf den Gehsteig. »Warten Sie ab, was passiert, wenn man hört, daß Brodie Fred Ross erschossen hat.«

*

Bronco lehnte an der Tür, die beiden Winchestergewehre in der Hand. Es war dunkel im Schalterraum der Bank. Von draußen kam ein wenig Licht und ein wenig Wind, und es war kalt und still.

Einige Schritte vor ihm kniete Don Bradley am Boden. Sein Gesicht war kalkweiß, und seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Laut aus seinem Mund kam.

Gus Ralston lag am Boden, und Jim hatte ihn mit einer Decke zugedeckt, so daß nur sein Gesicht zu sehen war. Er hatte die Augen geschlossen. Sein Mund war ein wenig geöffnet. Gus Ralston sah aus, als hätte er sich hingelegt, um ein bißchen zu schlafen. James Atwood saß auf einem Stuhl, fast in der Mitte des Raumes. Er atmete schnell und unregelmäßig, und sein Kinn ruhte auf der Hemdbrust. Manchmal stöhnte er leise und kurz. Neben ihm stand das Mädchen. Ihr Haar schimmerte matt, und sie hatte die Hände ineinander gelegt. Bronco spürte ihre Blicke, obwohl er nicht einmal ihre Augen sehen konnte.

Bei den Hinterfenstern standen Pierce und Jim Ralston. Sie blickten durch die Gitterstäbe herüber und Pierce sagte heiser:

»Schön, daß du da bist, Junge.« Und er kicherte eine Weile.

Links von der Tür, an einem der beiden schmalen Frontfenster, stand Pete Cornwall. Sein Hut beschattete das schmale Gesicht. Pete sagte kein Wort, als Bronco mit dem Rücken die Tür ins Schloß drückte.

Derrek Yuma Shark war am anderen Fenster. Er hatte beide Ellbogen auf dem Fensterbrett aufgestützt. Seine Winchester zeigte hinaus auf die Straße, wo McDonald und Scriven den verwundeten Miller zum anderen Gehsteig brachten.

Bronco nahm Brodies Gewehr und ging zum Schalter, wo er es auf die Marmorplatte legte.

»Man wird beweisen können, daß Hank Brodie Fred Ross erschossen hat«, sagte er, und er wußte im gleichen Moment, daß er es nicht zu den Männern sagte, sondern daß es eine Beteuerung seiner Unschuld war, allein Corie gegenüber. Als ob es einen Unterschied machen würde. Als ob es dem Mädchen darauf ankommen würde, ob er Fred Ross erschossen hatte oder nicht. Bronco drehte sich um, und sein Blick begegnete dem von Pete Cornwall, der den Hut etwas zurückgeschoben hatte.

»Niemand verlangt von dir, daß du bleibst, Bronco«, sagte Pete Cornwall, und der etwas spöttische Tonfall war nicht zu überhören. »Du hast mit der Sache nichts zu tun, nicht wahr.«

Bronco zog die Schultern hoch.

»Es kommt am Ende wohl nicht darauf an«, sagte er.

»Die da draußen machen keinen Unterschied mehr.«

Don Bradley warf den Kopf herum. »Laßt uns rausgehen«, bat er mit etwas schriller Stimme. »Lieber Gott, laßt uns rausgehen. Mir ist so kalt hier, und ich habe ...«

»Du bist nicht allein, Bradley«, sagte Jim Ralston.

»Aber du bist der einzige, der andauernd weint.«

»Ich habe Kinder!« preßte Bradley hervor. »Ich habe eine Familie. Bitte, laßt mich rausgehen.«

»Hör' auf mit dem Gejammer, Bradley!« sagte Derrek Shark vom Fenster her. »Nimm dir ein Beispiel an Atwood. Der hat mehr Schwierigkeiten als du.«

»Laßt Bradley raus!« rief Mrs. Yolanda Cantway scharf. »Laßt alle raus, und ich bleibe freiwillig. Es genügt, wenn ihr mich habt. Die Leute da draußen schießen nicht, solange ihr jemand als Geißel habt.«

»Ja, das stimmt!« rief Bradley und machte Anstalten aufzustehen. »Laßt mich gehen!«

»Ihr bleibt!« sagte Pete Cornwall kühl. »Ihr könnt euch in die Ecke setzen, damit ihr es warm habt. Aber ihr bleibt, bis wir alle rausgehen.«

Bronco ging zum Fenster und warf einen Blick hinaus. McDonald und Scriver hatten Miller weggetragen. Die Straße war leer.

»Wenn dieser Deputy Fred Ross erschossen hat, dann könnt ihr in aller Ruhe rausgehen«, sagte Mrs. Yolanda Cantway. »Aber dazu fehlt euch Burschen der Mut. Irgendein verrücktes Spiel anzufangen, das ist einfach. Aber wer am Ende dazu stehen will, der braucht etwas Mumm in seinen müden Knochen. Ihr habt ganz schön angefangen, ihr Höllensöhne. Besoffen, wie ihr gewesen seid, hat keiner von euch daran gedacht, was bei einem solchen Spaß alles schief gehen kann. Und jetzt, da ihr nüchtern seid, habt ihr die Hosen voll. Feine Burschen seid ihr! Eingebildete Sattelquetscher.« Sie kam von der Wand und blieb neben

Bradley stehen. »Laß ihn raus, verdammt! Ich kann das Geflenne nicht die ganze Nacht anhören!«

»Hocken Sie sich neben Atwood auf den Boden und halten Sie den Schnabel, Cantway!« sagte Derrek Shark.

»Ich bin jetzt die ganze Zeit am Boden gehockt, und mein Hintern tut allmählich weh, Junge.« Sie trat ans Fenster, wo Derrek Shark und Bronco standen. »Ruhig da draußen, was. Aber die stehen dort drüben in der Dunkelheit und lassen das Haus nicht aus den Augen. Und hinterm Haus sind auch welche, und auf den Dächern sitzen die, die sich mit einem Gewehr auskennen. Metzger, zum Beispiel. John Metzger. Kennt ihr ihn?«

»Halt den Mund, Lady«, sagte Pete Cornwall.

»Metzger ist ein Deutscher. Wie euer Freund Rudy vom Golden Nugget. Die Deutschen sind die besten Schützen mit dem Gewehr. Die haben es im Blut, sagt man. Alles was mit Waffen zusammenhängt und die besten Büchsenmacher kommen von drüben. Und ich wette, daß auf Hillmans Haus Tom Habermacher sitzt. Er ist kein Deutscher, aber die Schweizer haben es auch im Blut, seit Wilhelm Tell den Apfel vom Kopf seines Sohnes geschossen hat. Die werden euch einfach von den Gäulen schießen, wenn's soweit ist.«

»Wenn's soweit ist, wird es sich Habermacher zweimal überlegen«, sagte Yuma. »Wir werden zusammen im Sattel sitzen, Lady. Du und ich, ganz allein.«

Pierce kicherte. »Da versucht einer ranzukommen«, sagte er krächzend.

»Siehst du, Lady, die wollen einfach herausfinden, ob es uns wirklich ernst ist.« Yuma ging zum Hinterfenster und kniete hinter der Fensterbrüstung nieder.

»Kannst du ihn sehen, Pierce?«

»Er hat ein weißes Hemd an. Muß einer sein, der nichts davon versteht.«

»Gut. Setz ihm eine Kugel vor die Nase!«

»Laß mich das machen«, sagte Jim Ralston. Er nahm die Win-

chester, zielte eine Weile und drückte ab. Der Knall zerriß die Stille. Für einen Augenblick war der Raum vom Mündungsfeuer erleuchtet.

»Mansfield, pfeif' die Narren zurück, die sich unbedingt umbringen wollen!« Derrek Shark hatte sich etwas aufgerichtet, und sein Kopf mußte von draußen zu sehen sein. Irgendwo krachte ein Gewehr, und eine Kugel riß Holzsplitter aus dem Fensterrahmen, zersplitterte einen Scheibenrest und fuhr in den heruntergekommenen Rolladen des Aktenschrankes. Yuma feuerte sofort zurück, und Pierce schoß auf den Mann, der auf zwanzig Schritte herangekommen war, plötzlich aufsprang, davonrannte und sich hinter einem Mäuerchen zu Boden warf.

»Das war bestimmt Habermacher!« rief Yolanda Cantway. »Der kann sogar in der Nacht 'nen Hasen schießen.«

»Für einen, der weiß, daß du hier drin bist, benimmt er sich reichlich blödsinnig«, knurrte Yuma vom Fenster her. »Eine Kugel, die hier reinkommt, kann jeden von uns treffen. Und eigentlich gibst du das größte Ziel ab, Lady.«

»Mansfield, das ist die letzte Warnung!« Pete Cornwalls Stimme klang etwas schrill. »Beim nächsten Schuß kriegt Atwood eine Kugel in den Kopf!«

»Dann müßt ihr es jetzt tun, ihr verdammten Bastarde!« schrie ein Mann, und Bronco glaubte, daß die Stimme Jim Oliver gehörte. Schüsse krachten, und die Kugeln gruben sich in die Eingangstür. In das Echo hinein fiel ein Schrei.

»Halt! Verdammt noch mal, wollt ihr die dort drin alle umbringen?«

»Genau das hat Mansfield vor«, sagte Bronco eisig. »Und er kümmert sich einen Dreck um eure Geiseln.«

»Wir werden sehen«, sagte Pete Cornwall. »He, Atwood, steh auf!« Er schwenkte das Gewehr herum, und die Mündung zeigte auf Atwood. »Steh auf und komm zum Fenster. Wir wollen mal sehen, ob die nicht vernünftig werden.«

»Laß den alten Mann in Ruhe, Junge. Ich komme zum

Fenster.«

»Ich habe Atwood gesagt I« sagte Pete Cornwall, und er stieß Yolanda Cantway mit dem Gewehr zur Seite. »So. wird's bald, Atwood?«

Corie strich eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht. »Pete, Mr. Atwood ist krank«, sagte sie leise.

»Verdammtd, ich habe gesagt, daß ...«

»Ich komme«, sagte Atwood mit schwacher Stimme. Er stützte sich an der Lehne, als er sich aufrichtete. Sein Gesicht war grau wie kalte Asche. Einige seiner farblosen Haare hingen in seine runzelige Stirn. Er atmete kurz und schwer, und als er den Stuhl losließ, schwankte er ein bißchen. Corie nahm ihn am Arm und sagte:

»Pete, was du jetzt tust, das ist ...«

Atwoods Oberkörper fiel nach vorn, und gleichzeitig sackte er in den Knien durch. Corie schrie leise auf und versuchte, ihn zu halten. Aber Atwood brach hältlos zusammen, und Corie fiel mit ihm auf die Knie, bevor ihr Bronco einen Halt geben konnte.

»Mister Atwood!« rief Corie. »Lieber Gott, Mister Atwood!«

Yolanda Cantway kniete neben ihm nieder. »Das Herz«, sagte sie rauh. »Jeder weiß, daß er ein schwaches Herz hat!«

»Wir brauchen einen Arzt!« rief Corie. »Ihr müßt Doc Scriver herrufen. Oder noch besser ist es, wenn mein Vater kommt. Mr. Atwood wird von ihm behandelt.«

Atwood lag keuchend am Boden. Sein Gesicht war dunkel geworden, und es sah aus, als ob er am Ersticken wäre. Don Bradley rannte zur Tür. Als er sie aufreißen wollte, wurde er von Pete Cornwall herumgerissen. Pete schlug ihm die Faust an den Kopf. Bradley ging in die Knie. Er war halb ohnmächtig, als er sich auf den Bauch legte und in seine Hände weinte.

Bronco blickte auf und in das Gesicht von Derrek Shark. Über Sharks Nasenwurzel standen steile Falten, und er hatte die Unterlippe zwischen den Zähnen.

»Es war von Anfang an ein schlechter Spaß, Yuma«, sagte

Bronco leise.

»Himmel, wer rechnet schon mit solchen Dingen«, erwiderte Derek Shark hilflos. »Wir dachten, daß wir hier eine Nacht verbringen, und sonst nichts.«

Bronco nickte. »Ich bringe ihn rüber«, sagte er. »Hören Sie, Mister Atwood, ich bringe Sie raus hier.«

Atwoods Finger krallten sich in Broncos Arm. Er stöhnte, und es sah aus, als wäre er von Krämpfen geschüttelt. Obwohl es beinahe dunkel war, konnte man im Kassenraum sehen, daß seine Augenhöhlen und die Lippen sich dunkel gefärbt hatten. Atwood atmete schnell und keuchend und ohne daß sich seine Brust hob. Seine Armmuskeln flatterten. Corie hob seinen Kopf etwas an, und es schien, als ob Atwood dadurch das Atmen erleichtert würde.

»Gut.« Pete Cornwall kam herüber. »Er stirbt uns unter den Händen weg, wenn er nicht schnell einen Arzt kriegt. Wir können mit Mansfield verhandeln, Bronco. Wir können ihn zwingen, Cories Vater herzuschicken.«

»Und während wir uns mit Mansfield unterhalten, stirbt er«, sagte Jim Ralston. »Nein, wir bringen ihn raus.« Er kam vom Rückfenster herüber. »Wir wollen nicht, daß ihm was passiert. Nicht auf diese Art, verdammt.«

»Können Sie mich hören, Mister Atwood?« fragte Bronco.

Atwoods Lippen bewegten sich wie im Krampf. »Mein Gott«, stieß er hervor. »Mein Gott, ich sterbe. Das Herz – das Herz ...«

Bronco hob ihn unter den Achseln hoch und nickte Jim Ralston zu. Zusammen trugen sie ihn zur Tür, wo Pete Cornwall stand, die Klinke in der Hand.

Yuma rannte zum Fenster.

»Atwood hat einen Herzanfall!« rief er in die Nacht hinaus. »Wir bringen ihn raus. Hörst du, Mansfield, wir bringen Atwood raus, und wer den Finger am Drücker hat, zielt besser in den Himmel!«

»Ich will mitgehen!« rief Don Bradley. Er taumelte auf Pete

Cornwall zu. »Ich will raus hier! Ich will raus hier! Laßt mich raus!«

Yuma stieß ihn zurück, und Bradley fiel auf seine Knie und schrie, daß er ein krankes Kind daheim habe und daß er mit den Nerven fertig sei und daß etwas Fürchterliches geschehen würde, wenn er nicht rausgelassen würde.

»Halt's Maul, Bradley!« schrie ihn Pete Cornwall an.

Dann wandte er sich an Corie. »Kümmere dich um Bradley, Mädchen. Der fängt an durchzudrehen.«

»Mansfield!«

»Ja!«

»Wir kommen jetzt raus. Bronco und Jim Ralston. Wenn geschossen wird, stirbt Atwood auf der Straße!«

»Bringt ihn heraus!« rief Mansfield. »Aber keine Tricks!«

Pete zog die Tür auf, und Bronco ging voraus auf den Gehsteig. Als sie auf der Straße waren, kamen aus dem Schatten der gegenüberliegenden Häuserreihe ein paar Männer gelaufen. Und eine Frau schrie: »James, mein Gott, was haben sie mit dir gemacht!«

*

Habermacher und Metzger hatten einen Posten auf dem Dach von Monegans Haus bezogen, einem doppelstöckigen Gebäude links vom Golden Nugget, rechts neben dem kleinen Haus, das Habermachers Bäckerei und die Wursterei von Metzger enthielt.

Beide Männer waren mit Gewehren bewaffnet, die aus Graig Staubachs Eisenwarenhandlung stammten. Es waren brandneue Winchestergewehre, die Graig Staubach am letzten Wochenende eingeschossen hatte.

Habermacher, ein großer stämmiger Mann mit einem Stiernacken und Händen wie Gartenspaten, lag auf dem abfallenden Schrägdach auf der Hinterseite des Giebels und hatte die Ellbogen auf einem Sims aufgestützt, das einen schmalen Eisenkamin umgab. Etwa vier Yards von ihm entfernt lag Metzger, ein

untersetzter Mann mit einem blonden Haarkranz, rotem Gesicht und blaßblauen Augen. Beide hatten bei jährlichen Schützenfesten bewiesen, daß sie nicht zu unrecht mit je einer Ehrenmedaille des vierten Infanterieregiments aus dem Bürgerkrieg heimgekehrt waren. Damals hatten die beiden in der Nähe von Cleveland gewohnt, später waren sie mit ihren Familien ausgezogen, um im Westen ihr Glück zu versuchen. Hier in Winnemucca besaß Habermacher die einzige Bäckerei und Metzger die einzige Metzgerei. Beide waren berühmt für ihre heimatlichen Spezialitäten, die besonders von neuen Einwanderern geschätzt wurden, aber auch viele ältere Leute an ihre Jugendtage im alten Europa erinnerten.

Metzger und Habermacher hörten genau, was Derrek Shark aus dem Fenster des Bankgebäudes rief. Sie konnten ihn sogar für eine Sekunde sehen. Beide zielten, ohne abzudrücken. Die Gefahr, daß eine der Geiseln getroffen werden konnte, war zu groß, und das Risiko, durch einen Fehlschuß Kunden zu verlieren, wollten sie nicht eingehen.

Sie hörten auch Mansfields Antwort.

»Nichts zu machen«, sagte Habermacher. »Wenn wir schießen, kriegt es Atwood.«

»Mir ist es sowieso egal, ob die da drin lebend rauskommen oder nicht«, sagte Metzger. Die beiden sprachen deutsch miteinander, wenn sie allein waren, und dabei hatte der Schweizer einen Dialekt entwickelt, der nicht niedergeschrieben werden konnte.

»Der Teufel weiß, was Mansfield daraus machen will. Das ist doch längst nichts anderes mehr als ein privater Krieg.«

Metzger zuckte die Schultern. »Mal was anderes, Habi. Mal ein bißchen Aufregung in diesem Nest. Hatten kaum 'ne Abwechslung, seit wir es den Rebellen gezeigt haben. Nicht mal Indianer mehr, nachdem man mit ihnen Friedensverträge abgeschlossen hat.«

»Aber was haben wir denn davon, wenn wir hier auf dem Dach sitzen und ein paar Cowboys abknallen, he? Das bringt uns nichts

ein. Dieser alte Nußknacker, Pierce, der kam jeden Samstag und kaufte 'nen Sack süße Brötchen für sich und seine Freunde. Der war nie ein schlechter Kunde, Metz. Der hätte nur etwas öfter seinen Hals waschen sollen, da hätte man ganz gut mit ihm auskommen können.«

»Na, ob du 'nen Sack Brötchen mehr oder weniger verkaufst, macht keinen Unterschied, Habi. Aber wenn du gegen den Strom schwimmst, kannst du den Laden bald dicht machen. Klar?«

»Deshalb hocke ich hier, du Trottel.«

»Und ganz abgesehen davon, diese Sattelquetscher haben den Teufel im Leib. Das braucht man nicht von McDonald zu hören, das kriegt man mit, wenn die mal besoffen sind und Zirkus machen. Es wurde allmählich Zeit, daß man ihnen zeigt, wer der Herr im Haus ist.«

»Deswegen hocke ich auf dem Dach, Metzger.«

»Und im übrigen hatte ich sowieso Ärger mit diesem Burschen, den sie Cody nennen. Der hat in letzter Zeit ein paar Würste gekauft, um sich an Beth ranzumachen, und das Mädchen hat sich in letzter Zeit aufgeführt, als ob dieser Cody der einzige Mann auf der Welt wäre.«

»Deswegen hockst du auf dem Dach, oder?«

»Natürlich. Und im übrigen hat Mansfield gesagt, daß wir für jeden, den wir erwischen, eine Belohnung kriegen. Wer kann es sich schon leisten, bei der nächsten Steuerabgabe nicht mehr zu bezahlen, als eigentlich nötig ist.«

Mansfield wird nur eine Hand aufhalten, Habi, und dir mit der andern auf die Schulter klopfen.«

»Und deswegen hocken wir beide auf dem Dach. He, sie bringen Atwood heraus. Kannst du sie sehen?«

»Ausgezeichnet.«

»Ich habe den Burschen, der hinten geht, genau vor der Mündung«, sagte Habermacher. »Der ist mit seinem hellen Hemd gut zu sehen.«

»Ich habe den anderen«, sagte Metzger. »Der Kerl ist dieser

Bastard, von dem man sagt, daß er Leute skalpiert hat. Wie ist schon sein Name?«

»Bronco.«

»Sein richtiger Name?«

»Tucker Lee Parker, glaube ich.«

Ein Geräusch in ihrem Rücken ließ sie zusammenfahren. Der Kopf Jim Olivers tauchte über dem Dachrand auf.

»Verdammst, worauf wartet ihr eigentlich!« rief er leise.

Habermacher wandte den Kopf.

»Du meinst, daß wir schießen sollen?« fragte er ungläubig. »Sie haben doch Mr. Atwood, nicht wahr?«

»Na und? Ich dachte, ihr trefft, auf was ihr zielt.«

Metzger schüttelte den Kopf. »Und wenn sie umfallen, schießen die Kerle in der Bank. Dort kommen die Leute auf die Straße. Das ist Cories Vater, der Arzt. Und Atwoods Frau, Jim. Nein, ich glaube nicht, daß wir schießen werden, Jim.«

»Ihr Idioten! Unten ist alles bereit. Sobald ihr abdrückt, schießen wir dort unten aus allen Rohren, und einer von ihnen wird Gelegenheit kriegen, den Kopf aus dem Fenster zu halten.«

»Und die Geiseln?«

»Verdammst, macht euch keine Sorgen, ja. Mansfield hat an alles gedacht.«

Habermacher stieß die Luft durch die Nase. Die Sache war ihm unheimlich. Er sah auf die Straße hinunter. Die beiden Männer trugen Atwood langsam zur Straßenmitte. Der Arzt und Atwoods Frau und die andern Männer waren stehengeblieben.

»Los, bevor es zu spät ist!« sagte Jim Oliver.

Metzger und Habermacher sahen sich an. Dann hoben sie die Gewehre an die Schulter und zielten. Und beide drückten gleichzeitig ab.

Bronco ging zuerst rückwärts, aber dann drehte er sich so, daß beide die gegenüberliegende Häuserreihe beobachten konnten. Und sie hatten Atwood zwischen sich.

»Kannst du sie sehen?« fragte Bronco.

»Nur die auf der Straße« erwiderte Jim Ralston. »Aber es werden einige in den Fenstern lauern.«

»Und auf dem Dach, Jim. Links und rechts vom Kamin, direkt über dem Auslagefenster von Habermachers Bäckerei.«

»Metzger und Habermacher, die beiden Schützenkönige«, sagte Jim Ralston. »Glaubst du, daß sie schießen werden?«

»Wir müßten Mansfield fragen. Der weiß, was gespielt wird.«

»Auf der anderen Seite sind wir aus dem Schußfeld, Bronco. Und es sind zu viele Leute um uns herum, als daß sie es versuchen würden.«

Bronco sah zum Dach hinauf. Die Läufe der Gewehre, die von den Männern gehalten wurden, blinkten schwach im fahlen Mondlicht. Man konnte sogar ihre Gesichter sehen, die etwas heller waren als der Holzrahmen, der den Kamin umgab.

Die Fenster aller Häuser waren dunkel. Irgendwo bellte ein Hund ausdauernd und so, als hätte er wirklich einen Grund.

Die Männer, die eine Frau führten oder zurückhielten, blieben stehen.

»Kennst du Cories Vater?« fragte Bronco.

»Das ist der Mann mit der Brille«, sagte Jim Ralston.

»Er hat eine Tasche. Das muß Cories Vater sein.«

»Und die Frau ist Atwoods Frau, nehme ich an.«

»Scheint so. Teufel noch mal, wir haben ihm kein Haar gekrümmkt, Bronco. Wir wollten keinem ein Haar krümmen, nicht mal Miller. Aber dann hat er auf Gus geschossen, und alles war ...« Jim Ralston machte eine Pause und sagte dann: »Im Eimer.«

»James!« rief die Frau mit schriller Stimme. »Lieber Gott im Himmel, was haben diese Teufel mit dir gemacht!«

»Nichts!« brüllte Jim Ralston. »Wir haben ihm nichts gemacht, verdammt. Sein Herz ist nichts wert, verdammt. Sein Herz, Madam!«

»Diese Teufel, diese Teufel ...« Die Frau hing in den Armen der beiden Männer und schluchzte.

»Ich könnte kotzen, Bronco. Alles ist so verdammt beschissen. Dieses hysterische Geschrei. Und Bradley, der die Hose vollgemacht hat. Wir sind doch keine Unmenschen, Amigo.«

»Ihr habt einen Fehler gemacht, Jim. Einen Fehler zuviel.«

»Na und? Ist das ein Grund, um sich wie Idioten aufzuführen? Ist das ein Grund uns das Leben schwer zu machen?«

»Du hast Miller angeschossen.«

»Ich wollte ihn töten, Bronco. In dem Moment, als ich abdrückte, wollte ich ihn töten. Ich sah, wie Gus fiel. Ich hab's ganz genau gesehen, Bronco. Dieser verdammt Miller, er hat geschossen, als er rausrannte, und er konnte sehen, daß keiner ihn hindern wollte. Er konnte es sehen, Bronco.«

»Paß auf die beiden auf dem Dach auf. Jim. Die liegen dort wie auf einem Schießstand.«

Mansfields Stimme ertönte.

»He, ihr beide! Habt ihr Revolver?«

»Wir haben Revolver, Mansfield. Aber sie stecken im Halfter.«

»Bleibt stehen und werft die Revolver weg.«

»Mansfield, du kannst meinewegen zur Hölle fahren!« rief Jim Ralston. »Wir bringen Atwood rüber, das ist alles. Und dann gehen wir zurück, so wie wir gekommen sind, aber ohne Atwood.«

Jim Ralston erhielt keine Antwort mehr. Als er den nächsten Schritt machte, stieß Bronco einen Warnruf aus, und gleichzeitig warf er sich zur Seite, Atwoods Schultern loslassend. Auf dem Dach krachten gleichzeitig zwei Gewehre, und Bronco hörte, wie eine Kugel neben ihm in den Boden fuhr. Hinter ihm stieß Jim Ralston einen gurgelnden Schrei aus. Bronco, der sich am Boden überschlug, sah den Cowboy taumeln.

»Wirf dich hin, Jim!« schrie Bronco. »Wirf dich hin, verdammt!«

Jims Oberkörper fiel nach vorn. Er stolperte über Atwoods Beine und taumelte zur Seite. Auf dem Dach krachten noch einmal die Gewehre. Bronco spürte, wie etwas an seiner Weste zupfte, und er sah, wie Jim Ralston zurückgeworfen wurde. Und dann brach Jim in die Knie, hatte plötzlich seinen Revolver in der Hand, taumelte hoch, lief an Atwood vorbei, stolperte und fiel der Länge nach hin.

Und im nächsten Augenblick wurde die Straße vom Mündungsfeuer einiger Dutzend Gewehre hell erleuchtet. Es war wie ein Unwetter, das sich genau über der Stadt entlud. Das Aufdonnern der Gewehre und dazwischen die aufpeitschenden Schüsse der Revolver widerhallten hundertfach von den Hauswänden.

Bronco rannte im Zickzack über die Straße. Sie verfehlten ihn, trafen aber Ralston, der noch einmal auf die Beine gekommen war und zurück schoß, bevor er von einem Dutzend Kugeln durchbohrt endgültig auf die Straße fiel. Bronco war nicht der einzige, der rannte.

Als die Gewehre auf dem Dach zum zweitenmal abgefeuert worden waren, hatte sich Atwood aufgerafft. Er rannte am zusammenbrechenden Jim Ralston vorbei, vollkommen gesund und mit einem Herz, das offensichtlich besser war, als man gedacht hatte, auf den Gehsteig zu, auf dem sich die Männer mit seiner Frau in Sicherheit gebracht hatten.

Es war Pete Cornwall, der die Tür aufriß, als Bronco auf den Vorbau stürmte. Bronco warf sich einfach in den Raum hinein, während Pete von einem Streifschuß getroffen wurde und einen Moment den Halt verlor. Bronco überschlug sich und sprang auf die Beine. Derrek Shark warf die Tür zu. Kugeln trommelten gegen die Außenwände, flogen durch die Fenster und bohrten sich in die Kassenbarriere, die den Bankraum abtrennte. Dahinter hockten Don Bradley, Yolanda Cantway und das Mädchen. Am Hinterfenster stand Pierce und wartete darauf, daß sich auch dort

die Hölle auftun würde. Die beiden Frontfenster waren von Pete Cornwall und Derrek Shark besetzt, aber das Feuer der Leute zwang die beiden unter die Fensterbrüstung.

Und dann schossen sie nicht mehr, und das Echo verhallte in der Ferne, und es wurde totenstill. Nur der Widerhall rauschte in den Ohren der Männer, die sich aufrichteten, um einen Blick aus den zerschossenen Fenstern zu werfen.

Derrek Shark sagte mit rauher Stimme:

»Sie haben Jim in Stücke geschossen, diese Bastarde!«

Pete Cornwall nickte.

»Glaubt ihr noch immer, daß man mit Mansfield reden kann?« fragte er mit grimmigen Spott. »Willst du die Hände auf den Kopf legen und rausgehen, Bronco?«

Bronco sagte nichts. Er hatte gehofft, daß alles vorbei sein würde, nachdem sie Atwood hinausgebracht hatten. Atwood hatte es verstanden, einen Herzanfall vorzutäuschen, davon war Bronco überzeugt. Kein Mann konnte einen solchen Anfall haben und eine Minute später in Hasensprünge davonlaufen. Und Jim Ralston war für ihn liegengeblieben. Das waren vier Tote in weniger als zwei Stunden, zwei auf jeder Seite, wobei draußen über hundert waren und es auf zwei weniger nicht ankam, während hier drin vier übriggeblieben waren. Vier Männer, denen gezeigt wurde, daß sie keine Gnade zu erwarten hatten. Und Pete Cornwalls Gesicht drückte eine Entschlossenheit aus, die Bronco erschreckte.

»Jetzt ist es genug«, sagte er. Und er wandte sich dem Fenster zu. »Mansfield!« Pete Cornwalls Stimme war schneidend scharf. »Mansfield, du kriegst Bradley zurück! Tot!«

*

Mr. James Atwood lachte mit gepreßtem Atem und fuhr sich mit zitternder Hand durch das Haar.

»Himmel, ich habe nie gedacht, daß ich es schaffen würde«,

sagte er zu den Männern, die um ihn herumstanden. »Ich dachte, sie würden es merken oder sie würden einfach zusehen. Aber es ging ihnen an die Nerven. Sie hatten es mit der Angst zu tun gekriegt, diese Verbrecher.« James Atwood war außer Atem, aber sonst ging es ihm gut George Scriver, der zusah, wie Cories Vater Atwoods Herztonen abhörte, grub die Zähne in die Unterlippe.

»Dem Himmel sei Dank«, sagte Mrs. Atwood. »Lieber Gott, ich habe nicht umsonst gebetet.«

»Sie wollten zuerst Don Bradley umbringen. Ausgerechnet Bradley«, sagte Atwood. »Dieser Cornwall hat ihn mit dem Gewehr zusammengeschlagen, als Don versuchte, die Tür aufzurießen.«

»Und Corie?« fragte der Doktor. »Was ist mit meiner Tochter?«

»Die streiten sich um sie, Doc Cornwall und Shark. Ich weiß nicht, was geschieht, bis die Nacht vorüber ist.« Atwood atmete tief. »Armes Mädchen«, sagte er. »Armes Mädchen!«

Dr. Michael Sullivan legte das Stetoskop in die Tasche und sah sich um, als Mansfield hereinkam.

»Hören Sie, Mansfield, Sie können jetzt nicht mehr länger warten. Glauben Sie, ich lasse Corie einfach da drin, während Sie Vorbereitungen treffen, das ganze Haus in Fetzen zu schießen?«

»Doktor, in zwei Stunden ist alles vorbei«, sagte Mansfield. »Auf beiden Seiten kommen meine Leute immer näher an das Haus heran, und auf der Südseite schafft Sweeney eine Wagenladung Heu heran. Wir räuchern die Ratten aus, Doc!«

»Und was passiert unterdessen mit meiner Tochter, Mansfield?«

Der Sheriff lächelte schwach. »Sehen Sie, es ist ein Risiko, aber darauf kommt es im Moment nicht an. Wir handeln im Interesse der Allgemeinheit, Doc, und was geschehen muß, wird geschehen. Der Padre hat sich mit den Frauen zur Kirche begeben, um zu beten. Ich glaube, wir haben ...«

»Ich gehe raus und rede mit den Cowboys!« sagte Dr. Sullivan hart. »Ich will sehen, ob ich nicht weiterkomme als ...«

»Das ist vollkommen ausgeschlossen«, sagte Mansfield. »Nicht jetzt, nachdem wir einen von ihnen erwischt haben.«

»Der Mann, der den Feuerbefehl gegeben hat, gehört vor ein Gericht!« sagte Doc Scriver von der Tür her. Mansfield warf den Kopf herum.

»Was zum Teufel meinen Sie damit, Scriver?«

»Daß es eine Schweinerei war, Sheriff. Wir wußten nicht einmal, ob Atwood nicht wirklich einen Anfall hatte, und wir gefährdeten dadurch nicht nur sein, sondern auch Cories, Bradleys und Mrs. Cantways Leben. Ganz abgesehen davon, daß dieser Cowboy Bronco weder mit dem Überfall auf die Bank noch mit irgend etwas anderem zu tun hatte. Wahrscheinlich verdankt es Mister Atwood sogar ihm, daß er jetzt hier ist. Dieser Cowboy hatte zumindest Zeit genug, ihm eine Kugel in den Kopf zu schießen.«

»Doc, das sind kaltblütige Mörder, die keine Gnade kennen«, sagte James Atwood. »Daß dieser Kerl mich nicht erschossen hat, liegt daran, daß er keine Gelegenheit mehr hatte, nachdem von allen Seiten ...«

»Mister Atwood, Sie tun niemandem einen Gefallen, wenn Sie die Dinge auf diese lächerliche Art dramatisieren. Als ich mit McDonald drüben war, habe ich mit Corie und den andern geredet. Nur Don Bradley hatte Schwierigkeiten. Aber sie haben ihn in Ruhe gelassen. Es ist keine Rede davon, daß sich Shark und Cornwall um Cories Gunst reißen, Mister Atwood. Die sind gezwungen, an andere Dinge zu denken. Ein Mann, der zusehen muß, wie er am Leben bleibt, wird wohl kaum einen Gedanken an den Spaß verschwenden, den er mit einem Mädchen haben kann k«

»Scriver, das klingt, als ob Sie die Partei dieser ...«

»Nein, Sheriff, es klingt so, wie es gesagt werden muß, wenn man eine Katastrophe verhindern will. Dieses hysterische Ge-

schrei nützt niemandem etwas. Diese Cowboys waren anfangs bereit gewesen, die Verantwortung für einen mißlungenen Scherz auf sich zu nehmen ... Aber ...«

»Scherz!« Dr. Sullivan fuhr herum. »Meine Tochter ist drin, George! Glaubst du wirklich, daß ich es als einen Scherz ansehen kann?«

»Natürlich nicht, Mike. Nicht mehr, seit Leute gestorben sind. Ich würde mich nicht wundern, wenn sie euch Don Bradleys Kopf vor die Füsse rollen würden, nachdem ihr Jim Ralston als Zielscheibe benutzt habt! Es war Hank Brodie, der mit einem kaltblütigen Mord die Gefährlichkeit einer Handvoll Cowboys unterstreichen wollte! Verdammt noch mal. Wir haben es nicht mit Mördern zu tun, Leute! Das sind Cowboys! Die hier Jahre verbracht haben.«

»Cornwall tötete einen Spieler!« sagte ein Mann vom Fenster her. »Ist das etwa nichts?«

»Wir wissen alle, daß es Notwehr gewesen war. Wer läßt sich schon erschießen, wenn er es verhindern kann, Jake?«

»Der Banküberfall hat gezeigt, mit wem wir es zu tun haben«, sagte Mansfield. »Und da wir schon einmal damit angefangen haben, die Stadt sauber zu machen, hören wir auch nicht damit auf, bis die Arbeit getan ist.«

»Ein blutiges Handwerk, Sheriff, das im Grunde genommen auch von Ihnen nicht verantwortet werden kann.«

»Darüber, Scriver, darüber machen Sie sich nur keine Sorgen. Ich trage den Stern lang genug, um zu wissen, was ich tun kann.«

Mansfield drehte sich um und wollte hinausgehen. Als er an der Tür war, zerriß Pete Cornwalls Stimme die Stille der Nacht.

»Mansfield, du kriegst Don Bradley! Tot!«

Mansfield stand wie erstarrt. Sekunden verstrichen. Dann wandte er den Kopf.

»Keine Mörder, eh?« fragte er, und sein Blick traf Doc Scriver. Der nickte ihm zu.

»Was haben Sie eigentlich erwartet, Sheriff? Daß diese jungen

Burschen Ihnen aus der Hand fressen, während draußen der Galgen gebaut wird?«

»Das sind keine Menschen!« rief James Atwood. »Das sind Tiere, Doc! Wilde Tiere ohne Selbstachtung und ohne Hemmungen. Denen macht es nichts aus, einen Menschen zu töten. Man braucht nur in Cornwalls Augen zu sehen, und man hört, wie einem das eigene Grab geschaufelt wird.«

»Und Parker ist ein Bastard, Doc«, sagte ein Mann beim Fenster. »Der hat Indianerblut. Dem ist alles zuzutrauen.«

»Himmel, mit dem Gerede kommen wir nicht weiter«, sagte Doc Sullivan. »Was wollen Sie jetzt tun, Mansfield?«

Mansfield schob den Hut etwas zurück. Dann ging er zum Fenster. »Laßt mich mal 'ran, Männer!«

Sie machten ihm Platz, und Mansfield legte die Hand an den Mund.

»Cornwall, hier spricht Mansfield I«

»Deine Stimme kann nur mit dem Rasseln einer Klapperschlange verwechselt werden. Mansfield!«

Mansfield sah sich um. »Nah, sehen Sie, Scriver,« sagte er. »Mit denen kann man nicht reden.«

Doc Scriver nahm seine Tasche. »Ich gehe heim!« sagte er und verließ den Raum. Sullivan ging ihm hinterher.

»George! Hör' mal, George, wir brauchen dich vielleicht. Ich kann nicht hier bleiben, wenn ...«

»Wenn es nach Mansfield geht, braucht man hier nur noch einen Totengräber«, unterbrach Scriver seinen Kollegen. Mansfield, der am Fenster stand, fluchte unterdrückt.

*

»Was willst du mit Bradley machen?« fragte Yuma.

»Du kannst ihn nicht einfach töten«

»Ich kann«, sagte Pete Cornwall. »Ich kann verdammt gut, wenn es sein muß!« Pete Cornwall stand über Don Bradley, der

am Boden kniete und seinen Kopf mit den Armen bedeckte. Pete stieß ihn mit dem Stiefel an. »Steh auf, verdammt!«

»Gnade!« stieß Bradley hervor. »Ich will nicht sterben. Ich will nicht sterben, Mr. Cornwall, Sir.« Bradley hob das Gesicht, das zu einer häßlichen Fratze verzerrt war. Die Angst hatte sich tief in seine Züge gegraben, und auf seinen Wangen glänzten Tränen.

»Laßt mich ans Fenster. Ich werde mit meinem Vater reden und ihm alles erklären«, sagte Corie eindringlich. »Laßt es mich versuchen, bitte. Ich kann ihm sagen, daß ich von allem gewußt habe und daß es nur ein Scherz sein sollte. Und ich kann ihnen sagen, daß keiner von Euch Fred Ross getötet hat und daß ihr uns kein Haar gekrümmt habt. Mein Vater ist ein vernünftiger Mann.«

»Einer unter vielen, was«, sagte Pierce kichernd. »Hölle, wir sitzen in der Falle, und allmählich wird mir der Kragen eng.«

»Mein Vater ist Vorsitzender des Bürgerrats und er ist beinahe in den Senat gewählt worden. Sie werden auf ihn hören, wenn ich es ihm erklärt habe.«

»Wir haben es versucht, Corie!« sagte Derrek Shark scharf. »Wir wollten ihnen Atwood rausbringen, und sie haben Jim in Stücke geschossen. Nein, Mansfield und McDonald hatten genug Zeit, den Leuten die Köpfe heiß zu reden. Die wollen es zu Ende bringen. Sie kümmern sich nicht einmal darum, ob ihr drei dabei auch noch draufgeht. Ich wette, daß sie den Kasten anzünden, wenn wir ihnen genug Zeit dafür lassen.«

Pete Cornwall stieß die Luft durch die Nase, beugte sich nieder und riß Don Bradley auf die Beine.

»Hör' mal, Bradley, wenn ich die Tür aufmache, gehst du hinaus. Klar?«

Bradley wischte sich mit dem Finger unter der Nase im Gesicht herum. »Ich – ich kann gehen?« fragte er hoffnungsvoll.

»Du kannst gehen. Bradley. Schön langsam und geradeaus. Und wenn du in der Mitte der Straße bist, bleibst du stehen. Ist das klar, Bradley?«

»Was – was wollt ihr tun?«

»Ich schieße dich ab, wenn Mansfield einen Fehler macht«, sagte Pete Cornwall. Bradley brach sofort in die Knie und fing an, wie ein kleines Kind zu heulen.

»Bradley!« Pete beugte sich über ihn. Er sprach den Namen leise aus. So, als ob Bradley ein kleiner Junge wäre.

»Hör' mal gut zu, Bradley! Du stehst jetzt auf und gehst zur Tür, und du machst mir keine Schwierigkeiten, nicht wahr? Du bist ein guter Junge, und du weißt, daß ich allmählich die Geduld verliere und dir einfach den verdammten Heulschädel einschlage, wenn du dich nicht bald anständig benimmst! Ist das klar?!«

Pete Cornwalls Stimme zitterte. Wer ihn kannte, wußte, daß er nahe daran war, sich von seinem Jähzorn hinreißen zu lassen.

Bradley schnaufte.

»Steh' auf!«

Bradley hob den Kopf.

Pete Cornwalls Zähne knirschten. »Bradley, ich sag's zum letztenmal!« stieß er hervor.

»Du – du willst mich töten, nicht wahr.«

»Ich will 'ne Chance haben, Bradley. Verstehst du. Ich will nicht hier drin verrecken. Ich will 'ne Chance haben, und Mansfield wird besser daran tun, haargenau das zu machen, was ich von ihm verlange. Sonst fällst du tot vor seine Füße, Bradley.«

Mrs. Yolanda Cantway stand auf.

»Ich kann an seiner Stelle gehen, Junge. Teufel, Bradley kann sich nicht auf seinen Beinen halten.«

»Dann wird er über die Straße kriechen!« sagte Pete Cornwall. Ein Fußtritt traf Donald Bradleys Beine. Er taumelte zur Tür und hielt sich am Rahmen fest.

Bronco, der neben Corie am Schalter lehnte, hörte, wie das Mädchen die Luft ausstieß.

»Wird er ihn töten?« fragte sie leise.

Bronco hob die Schultern. »Wahrscheinlich nicht«, sagte er. »Nicht, wenn Mansfield ihn nicht dazu treibt.«

»Mansfield kümmert sich einen Dreck um Bradleys Leben, Bronco.«

Es war das erstemal, daß sie ihn Bronco nannte, und es klang irgendwie komisch. Bronco wandte den Kopf. Er hatte ihr schmales Gesicht dicht vor sich, und er konnte ihre Augen sehen und den Mund, der schmal war wie ein Strich.

»Weißt du, daß es Yumas und Codys Spiel war?« fragte er leise.

Ihre Augen weiteten sich ein bißchen. Sie nickte zögernd, gab aber keine Antwort.

Mansfields Stimme drang in den Raum. Pete sprang zum Fenster und rief, daß Mansfields Stimme nur noch mit dem Rasseln einer Klapperschlange verwechselt werden könnte.

»Wenn nur Mansfield nicht wäre«, sagte Corie leise. »Er hat daraus einen Krieg gemacht.«

*

»Die Sache ist einfach, Mansfield. Bradley geht zur Straßenmitte, und dort bleibt er stehen! Und in zehn Minuten will ich für jeden von uns zwei Pferde haben! Genau in zehn Minuten, Mansfield. Falls es eine Verspätung gibt, erschieße ich Bradley!«

»Wo willst du die Pferde haben, Cornwall?«

»Am Hohn vor dem Generalstore!«

»Gut, Cornwall. Ihr kriegt die Pferde.«

»Und keine Tricks, Mansfield. Wenn etwas schief geht, ist Bradley tot!« Pete drehte sich um. »Geh' raus, Bradley!«

Donald Bradley schlug ein Kreuz, bevor er die Tür öffnete. Dann taumelte er mit verweintem Gesicht in die Nacht hinaus.

Man konnte ihn von den Fenstern gut sehen. Er blieb kurz beim Gehsteigrand stehen und ging dann die zwei Stufen hinunter und trat in die Straße hinaus. Und er ging schnell und immer schneller, und plötzlich fing er an zu rennen, und Pete schrie: »Stop, Bradley!«

Aber Bradley rannte weiter, und Pete nahm das Gewehr an die Schulter.

»Bradley, bleib stehen!« Das war Derrek Shark. Auch er hatte das Gewehr an der Schulter.

»Dieser Narr!« fauchte Yolanda Cantway. »Dieser verdammte Narr!«

Bradley hatte die Straßenmitte erreicht. Er streckte plötzlich beide Arme aus und ruderte grotesk in der Luft herum und hielt inne. Er suchte einen Moment Halt und stand dann wie ein Brett mitten auf der Straße.

Derrek Shark ließ das Gewehr sinken und holte tief Luft.

»Guter Junge«, sagte er leise.

Pierce lachte glücksend, und Pete Cornwall senkte den Lauf seines Gewehres und schüttelte den Kopf.

»Ich hätte ihn sowieso nicht abschießen können«, sagte er.
»Nicht auf diese Art.«

*

Minuten vergingen, und alle Blicke waren auf Bradley gerichtet, dessen Schultern sich schnell hoben und senkten. Er stand etwas breitbeinig und nach vorn geneigt, so als hätte er zehn Meilen hinter sich.

Jim Oliver rannte den Gehsteig entlang und fragte einige Männer, die in einer Häuserlücke standen, nach seinem Herrn und Meister.

»Mansfield ist auf der anderen Seite. Jemand hat Heu herangebracht, und Kerosin. Wir können sie ausräuchern.«

Jim Oliver ging in das Haus und nahm zwei Stufen auf einmal. Im oberen Stock waren Doc Sullivan, Atwood, seine Frau und zwei Männer, die mit ihren Gewehren am Fenster saßen und auf Don Bradley hinuntersahen.

Jim Oliver zwängte sich zwischen die beiden Männer.

»Bradley!« rief er. »Hörst du mich, Bradley? Ich bin es, Jim

Oliver, der Deputy!«

Bradley hob den Kopf, und sein Gesicht wurde vom Mondlicht erfaßt. Er war bleich, und die Haare hingen ihm in die Stirn.

»Komm zum Gehsteig, Bradley!«

»Bist du verrückt geworden, Jim?« rief einer der beiden Männer. »Die können ihn abschießen wie einen Hasen!«

»Was sie bestimmt nicht tun werden. Bradley ist gerannt wie ein Wilder, und es hat ausgesehen, als ob er einfach über die Straße laufen würde, ohne anzuhalten.

Wenn sie Bradley wirklich erschießen wollten, hätten sie es getan, nicht wahr.«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Das Risiko ist zu groß, Jim. Ich will damit nichts zu tun haben.«

»Dann halt den Mund und laß mich machen, Jake!« sagte Jim Oliver. »Bradley, mindestens hundert Gewehre sind auf die Bank gerichtet. Wenn du jetzt vorwärtsgehst, wird dir nichts passieren. Hörst du, sie werden es nicht versuchen, Bradley. Sie sind nicht blöd.«

Bradley machte einen Schritt vorwärts.

»Stop, Bradley!« Cornwalls Stimme überschlug sich. »Verlaß dich besser nicht darauf, daß wir blöd genug sind, dich einfach laufen zu lassen. Mein Gewehr zielt genau zwischen deine Schulterblätter, und wenn ich jetzt abdrücke, fliegst du auseinander!«

Jim Oliver lachte schallend.

»Versuch es, Bradley! Komm, lauf! Diese Kerle haben nicht Mut dazu. Die sind am Ende, Bradley. Das wissen sie selber am besten. Die wollen sich keinen neuen Mord mehr aufladen.«

Derrek Sharks Stimme ertönte. »Du sprichst von Mord, Oliver! Es war dein Freund und Kollege Hank Brodie, der Fred Ross ermordet hat! Und wir haben ihn dafür bestraft, als er versuchte, die Flucht zu ergreifen, und weitere Menschenleben gefährdete. Mord, Oliver, der kommt von euch! Ihr habt Jim Ralston abgeknallt wie einen tollwütigen Hund, während er hilflos war. Das

waren zwei Morde, Oliver!«

»Ihr könnt eure schmutzigen Hälse nicht aus der Schlinge reden!« rief Jim Oliver. Einige Häuser entfernt rief Duane Thomas in bestem Texanerslang:

»Wir räumen auf, Shark! Und zwar gründlich!«

»Komm, Bradley!« rief Jim Oliver. Unten auf dem Gehsteig fingen die Männer an, Bradley anzufeuern.

»Komm, Bradley, komm, Bradley, komm Bradley!« Zuerst waren sie allein, aber dann erhielten sie von überall her Verstärkung. Innerhalb von Minuten kochte die Nacht im Ruf: »Komm, Bradley!«

*

»Fünf Minuten«, sagte Derrek Shark. »Bei diesem Geschrei wird es sich Mansfield zweimal überlegen.«

Der Ruf, ausgestoßen von über hundert Kehlen, brach sich an den Wänden der Bank. Die Männer standen an den Fenstern. Mrs. Cantway hatte sich am Eisengitter hochgezogen und hockte auf dem Kassenschalter, um zu sehen, was Bradley machte. Und Corie kniete neben Bronco an einem der Fenster und blickte hinaus.

Bradley stand dort, wo er stehengeblieben war, nachdem er zögernd einen Schritt gemacht hatte. Er fuhr sich mit der Hand durch das Haar, und er sah sich nach allen Seiten um. Der anfeuernde Ruf brach über ihn zusammen wie schäumendes Wasser. Er zog die Schultern hoch, und man konnte sehen, daß er die Fäuste geballt hatte.

»Er ist eigentlich unsere letzte Chance«, sagte Bronco leise. »Wenn er läuft, weiß Mansfield, daß er mit uns machen kann, was er will.«

»Und was würde geschehen, wenn Mansfield die Pferde bereitstellen würde?« fragte Corie.

»Wir würden rauskommen und davonreiten.«

»Wohin?«

»Irgendwohin. Vorerst in die Hügel.«

»Und dann?«

Bronco drehte den Kopf und sah sie von der Seite an. »Ich weiß es nicht, Corie«, sagte er. »Westwärts, wahrscheinlich. Oder nordwestwärts nach Montana. Es ist überall Rinderland.«

»Und die Steckbriefe? Die Jäger hinter euch? Marshals, Sheriffs. Leute die von euch gehört haben. Leute, die euch erkennen. Was ist mit denen, Bronco?«

»Die Zeit vergeht«, sagte er. »Man vergißt.«

»Wann? In einem Jahr? In zehn?«

Draußen donnerte der Ruf: »Komm, Bradley, komm, Bradley, komm!«

»Wenn Mansfield nicht wäre, hätten wir eine Chance«, sagte Bronco. »Wir würden rausgehen.«

Corie schwieg. Pete Cornwall kam herüber. »Verdammtd, nimm den Kopf runter, Mädchen. Wenn die verrückt werden, fangen sie wieder zu schießen an.«

»Es ist mein Kopf, nicht wahr, Cody.«

»Zu hübsch, um ein Loch zu kriegen.« Pete Cornwall grinste. »Glaubst du, daß es Bradley noch vier Minuten aushalten kann, Bronco?«

Bronco sah sich um. Zwischen der Hintertür und einem der Hinterfenster stand Pierce. »Wer hat den Schlüssel zur Hintertür?« fragte er.

»Der liegt in Mr. Atwoods Schreibtisch«, sagte Corie.

»Hol' ihn!«

»Wozu?«

»Hol' ihn!«

Corie stand auf. Einen Moment sahen sie sich in die Augen. Dann drehte sie sich um und ging durch die kleine Schwingtür nach hinten, wo Atwoods Schreibtisch stand.

»Ich gehe raus«, sagte Bronco leise zu Pete Cornwall.

»Falls Bradley läuft, brauchst du nicht zu schießen.«

»Was willst du tun, Bronco?«

»Ich habe eine Idee. Ich hole mir Mansfield und bringe ihn hierher.«

»Du bist verrückt! Die erwischen dich da draußen. Du weißt nicht mal, wo Mansfield ist.«

»Das werde ich schnell herausfinden.«

Bronco zog seine Weste aus und schnallte den Waffengurt ab. Als Corie zurückkam, hängte er den Waffengurt an einen Wandhaken und steckte den Revolver in den Hosenbund.

»Gehst du raus, Bronco?« fragte sie.

»Ja.« Bronco nahm sein Gewehr und ging nach hinten. Als er an der Tür war, merkte er, daß ihm Corie gefolgt war. Er drehte sich um. »Ich werde Mansfield herbringen, Corie«, sagte er.

»Du? Allein? Es sind über hundert Männer da draußen!«

Er grinste. »Man sagt, daß ich einen Comanchen oder einen Apachen oder einen Kiowa zum Großvater hatte.«

»Was heißt das schon!« schnappte sie. »Du riskierst deinen Kopf für eine verlorene Sache, Bronco. Selbst wenn es dir gelingen sollte, Mansfield herzubringen, ändert das nichts an dem Feuer, das angefacht wurde und allmählich die ganze Stadt erfaßt hat. Diese Leute da draußen wollen Blut fließen sehen, Bronco. Hör', wie sie schreien.«

Bronco nickte. »Hör⁷, wie sie heulen, Mädchen. Wie Coyoten. Man müßte sie einzeln holen, um sie weinen zu sehen.«

Er öffnete die Tür einen Spalt und bückte hinaus. Was er zu sehen bekam, erschreckte ihn. Etwa zwanzig Schritte entfernt brannte ein Feuer. Man hatte ein Teerfaß aufgestellt. Im Flammenschein standen Männer mit Stöcken in 'den Händen, deren Enden mit Stoffflappen umwickelt waren.

Einer von ihnen war Richard Mansfield. Bronco sah den Stern blinken, als Mansfield von Feuerschein erfaßt wurde.

»He, seht euch Bradley an!« rief Derrek Shark. »Er – er kommt zurück!«

Mrs. Yolanda Cantway stieß einen Jubelschrei aus und lief zum

Fenster.

»Mister Bradley! Mister Bradley! Sie – Sie sind ein – ein Engel!«

Bronco blickte über Cories Schulter hinweg zum Fenster, und er konnte Bradley sehen. Er ging rückwärts, und es sah zuerst aus, als ob er geschlagen worden wäre. Er taumelte, und dann stolperte er, und seine Arme flogen hoch, und er fiel hin.

»Mein Gott, sie haben ihn getötet!« sagte Mrs. Yolanda Cantway, und dann schrie sie »Ihr Halunken! Mörder! Verdammte Mörderbande! Ich werde ...«

Sie verstummte, als Bradley auf die Beine kam. Er drehte sich um, und sie konnten das bleiche Gesicht sehen, als er langsam und jetzt mit sicheren Schritten über die Straße kam, während hinter ihm die Rufe verstummtten. Und als er den Gehsteig erreichte, war es wieder still auf der Straße. Aber man konnte jetzt den brennenden Teer riechen. Ab und zu tanzte an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser der Widerschein der Fackeln, die hinter der Bank angezündet wurden. Bradley hatte den Gehsteig erreicht. Er kam zur Tür, die ihm von Pete Cornwall geöffnet wurde.

»Willkommen daheim, Bradley!« sagte Pierce mit krächzender Stimme.

Pete Cornwall schloß die Tür. Bradley versuchte, abwehrend die Hände vorzustrecken, als er von Yolanda Cantway attackiert wurde. Die dicke Frau legte ihre Arme um die schmalen Schultern Bradleys und gab ihm einen Schmatz auf die Nase. Und als sie ihn losließ, sagte sie:

»Mister Bradley, das – das werde ich Ihnen nie im Leben vergessen.«

Bradley hob den Kopf. »Was ... nun ... ich könnte einen Schluck Wasser vertragen.«

»Wasser?« rief Pierce. »Hier, alter Junge. Das wird dich aufheilen.« Er zog eine Flasche aus dem Hosenbund und warf sie Derrek Shark zu, Bradleys Reaktion mißtrauend. Und Derrek

Shark trank erst einen Schluck, bevor er die Flasche in Bradleys Hand drückte.

»Nur zu, Bradley. Das ist Medizin, Mann. Das wird dir guttun.«

»Ich – ich weiß nicht ...« Bradley hob die Flasche an den Mund. Sie sahen ihm zu, als ob es das erstemal wäre, daß sie einen Mann aus der Flasche trinken sahen. Und Bradley verschluckte sich wie erwartet. Er hustete, wurde dunkel im Gesicht und benahm sich genauso wie ein Mensch, der Wasser will und Whisky kriegt, der für Pierces Kehle gerade stark genug war. Er gab die Flasche an Pete Cornwall weiter und sagte keuchend:

»Jetzt muß ich mich aber hinsetzen.« Und da kein Stuhl in der Nähe war, setzte er sich auf den Boden. Erst jetzt konnten sie sehen, wie seine Knie flatterten.

»Pete, du kommst besser zum Rückfenster«, unterbrach Bronco die Wiedersehensfeier seiner Freunde.

»Mansfield ist da draußen. Sie wollen uns wahrscheinlich ausräuchern.«

»Ich gehe«, sagte Derrek Shark. »Bleib du hier vorne, Cody.« Er nahm noch einen Schluck aus der Flasche und ging nach hinten. Als er Corie und Bronco passierte, kreuzten sich die Blicke der beiden Männer, und für einen Augenblick hatte Derrek Shark einen seltsamen Ausdruck im Gesicht.

»Ist was?« fragte Bronco.

Shark zog die Mundwinkel hoch und grinste. »Nun, wenn wir es am Anfang gewußt hätten, wären Pete und ich daheim geblieben.«

Bronco merkte erst jetzt, daß er die Hand des Mädchens in seinen Händen hielt. Er spürte, wie das Blut vom Hals in seinen Kopf schoß und sich in den Ohren staute.

»Ich gehe jetzt«, sagte er. »Hör' mal, ich brauche zehn Minuten für Mansfield.«

»Die kriegst du, Bronco«, sagte Pierce kichernd. »Wir schießen ihnen die Stöcke aus den Händen, wenn du draußen bist«

Bronco nickte. Noch einmal sah er in das Gesicht Cories. In

ihren Augen spiegelte sich Angst und Sorge.

»Paß auf dich auf, Bronco«, sagte sie leise.

Er nickte, unfähig, etwas zu erwidern. Er ließ ihre Hand los, drehte sich auf dem Absatz um und ging hinaus. Er hatte ein Spiel gewonnen, das eigentlich Yumas und Codys Spiel war. Er wußte nicht, ob er darüber froh sein sollte. Er hatte Corie zum erstenmal gesehen, als er im Herbst zur Bank ging, um etwas Geld für seine Winterausrüstung abzuheben. Es waren nur wenige Augenblicke gewesen, und für eine Sekunde hatte sie seinen Blick erwidert. Auf jeden Fall war es ihm, als ob er ihren Blick eingefangen hätte. Denn einmal allein in den Hügeln, hatte er eine Gefährtin, die zwei tiefblaue Augen, langes blondes Haar, einen kleinen, fein geschwungenen Mund, einige Sommersprossen auf der Nase und einen lausbübisichen Ausdruck im Gesicht hatte. Tag für Tag, Nacht für Nacht. Er wußte nicht den Namen, und er dachte an Jane, an Marie, Marge und Judith, dachte an Ginger und an Rose und war davon überzeugt, daß es ein anderer sein würde.

Die Detonation der Gewehre ließen Bronco zusammenzucken. Er hatte geträumt. Geschlafen und geträumt, wie in den Nächten, die er allein in den Hügeln verbracht hatte.

Männer brüllten und Funken stoben, als erneut ein Schuß krachte. Ein Heuballen fing Feuer. Männer rannten durcheinander, und die Stimme Mansfields war zu hören.

»Thomas! Verdammtd, wir brauchen Sperrfeuer!«

Duane Thomas stand auf der anderen Straßenseite. Bronco duckte sich im Schatten und hob das Gewehr etwas an. Und als Thomas an ihm vorbeirennen wollte, hatte der plötzlich das Gewehr vor dem Gesicht. Thomas ging in die Knie und fiel vornüber. Sein Nasenbein war gebrochen.

Bronco ließ ihn liegen und lief im Häuserschatten zur Ecke. Die Männer versuchten, das Feuer zu löschen. Andere, die bereits brennende Fackeln in den Händen hatten, tauchten sie in ein Wasserfaß oder warfen sie auf die Straße. Zwei Männer tanzten

auf dem brennenden Heuballen, der nun lichterloh zu brennen anfing. Sie sprangen auf die Straße. Einer von ihnen hatte brennende Hosenbeine und tanzte in grotesken Sprüngen umher. Bronco konnte Pierce mit seiner krächzenden Stimme lachen hören, und es tat gut.

»Thomas!« Das war Mansfields Stimme. Der Sheriff war allein auf der hinteren Straße. »Thomas, verdammt, wo bleibst du?!«

»Die – die haben mich erwischt«, stieß Bronco gepreßt hervor. Er kauerte im Häuserschatten, das Gewehr wie ein Prügel in den Händen.

»Wo bist du, verdammt?«

»Hier, an der – an der Wand.«

Richard Mansfield kam über die Straße gelaufen, genau auf Thomas zu, den er sehen konnte.

»Steh' auf, du Idiot!« brüllte er etwas kurzatmig. Er kam in den Schatten. Bronco wartete, bis er an ihm vorbei war. Dann ließ er das Gewehr fliegen, und der Kolben traf Mansfield am Hinterkopf. Der Sheriff ging in die Knie, stöhnte auf und brach vornüber zusammen. Bronco packte ihn am Kragen und schleifte ihn zur Hintertür. Das war schnell gegangen. Mansfield war erledigt. Er klopfte an die Tür, und Corie öffnete ihm.

»Ist das Mansfield?« fragte sie leise. »Ich meine, das hat knapp zwei Minuten gedauert.«

»Ich sagte, daß es nicht so schlimm sein würde.«

»Gesagt? Gesagt hast du überhaupt nichts«, sagte sie scharf, und sie half ihm, Mansfield hereinzuziehen. Bronco ging noch einmal hinaus, um Duane Thomas zu holen. Als er sich über ihn beugte, hörte er ein Geräusch neben sich und warf sich herum, sah aber im gleichen Moment ein, daß es zu spät war.

Jim Oliver stand im Hausschatten. Er hatte einen Revolver in der Hand.

»Na, das ist aber eine Überraschung, Bastard.« Er bleckte seine Zähne. »Weißt du was, ich hätte Lust, dich gleich hier über den Haufen zu schießen!«

»Tu's, Oliver!« sagte Bronco. »Tu's gleich, sonst ist deine beste Chance hin. Mansfield ist drin, Oliver, und die Stadt braucht einen neuen Sheriff, wenn du abdrückst.«

»Du meinst, daß sie ihn erschießen würden, wenn du auf die Nase fällst?«

»Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche, Oliver. Und du weißt es selbst, nicht wahr.«

Oliver lachte glücksend. »Eigentlich, Parker, eigentlich würde aus mir ein ganz feiner Sheriff werden. Findest du nicht?«

»Mansfield ist skrupellos, Oliver. Du bist es auch, aber ob du da an Mansfield herankommst, möchte ich bezweifeln.«

»Ne Dreckschnauze hast du, Parker. Aber die werde ich dir ein für allemal stopfen, verlaß dich drauf. Dreh' dich um und laß das Gewehr fallen!«

Bronco sah ein, daß er keine Chance hatte. Er tat, was Oliver ihm befahl, und legte unaufgefordert die Hände auf den Kopf.

»Geh' zur Hauptstraße, Parker! Schön langsam, verstehst du. Und wenn ich Halt sage, dann bleibst du stehen. Klar?«

»Es kommt nicht mehr viel dabei raus, Oliver. Mansfield hatte die Leute am Zügel, und er verstand es, sein Spiel zu machen.«

»Das ist kein Spiel, Parker. Das ist Ernst, blutiger Ernst, verstehst du. Ihr habt die Bank überfallen. Leute wurden umgebracht und verletzt. Ihr seid Raubmörder, Parker, und deine Freunde verrecken dort drin, oder sie werden aufgehängt, wenn man sie erwischt. Also, los jetzt!«

Bronco ging an der Hauswand entlang. Oliver war vorsichtig genug, etwas Abstand zu halten. Als sie die vordere Hausecke der Bank erreichten, sagte Jim Oliver: »Halt, Parker. Das genügt fürs erste.«

Bronco blieb stehen. Er drehte sich halb herum, so daß er Jim Oliver sehen konnte.

Die Hauptstraße war dunkel. Auf der anderen Seite glühte für Sekunden eine Zigarette auf.

»He, ich habe einen von ihnen erwischt!« rief Oliver laut ge-

nug. »Es ist Parker, und ich bringe ihn über die Straße.«

Olivers Stimme verhallte, und es wurde für einen Moment still. Dann kam die Stimme von Graig Staubach, dem Townmarshal.

»Bist du das, Jim?«

»Sie haben Mansfield geschnappt, Graig. Er ist in der Bank,«

Jemand lachte laut und scharf, und irgendwo flog eine Tür krachend ins Schloß. Dann war wieder Staubachs Stimme zu hören.

»Gut, Jim. Bring ihn rüber. Wir achten auf die Fenster.«

»Wenn geschossen wird, kriegt Parker eine Kugel. Ist das klar, Cornwall?«

»Geh' zur Hölle, Oliver. Ich schneide Mansfields Haut in Streifen, wenn Bronco ein Haar gekrümmmt wird. Und noch etwas sollst du wissen, Oliver! Wir haben es jetzt satt, hier drin zu hocken! Du hast nicht mehr viel Zeit, Oliver. Wir wollen unsere Pferde vor der Bank stehen haben, und wir wollen, daß die Häuser und die Straße geräumt wird. Und der erste, der mit seiner Fackel näher als auf zwanzig Schritte herankommt, kriegt eine Kugel!«

»Vorwärts, Parker!« sagte Jim Oliver grimmig. »Wir werden sehen, ob er in ein paar Minuten auch noch bellt.«

»Verlaß dich darauf, Oliver.«

Bronco ging auf die Straße hinaus, und Oliver folgte ihm in einem Abstand.

»Geradeaus, Parker! Und bleib ja nicht stehen, bis du mit den Füßen gegen den Gehsteig stößt.«

»Du hast Sorgen wie einer, der mit einem Fuß bereits in der Hölle steht, Oliver.«

Oliver lachte rauh auf. »Wir fahren zusammen, wenn geschossen wird, Parker. Du und ich auf der Rutschbahn. Ich garantiere dir, daß du daran keinen Spaß haben wirst.«

Sie befanden sich noch etwa drei Schritte vom Gehsteig entfernt, als sie von Richard Mansfields Stimme gestoppt wurden.

»Oliver! Ich bin's, Mansfield!«

»Halt!« sagte Oliver. »Dreh' dich um!«

Bronco drehte sich um, und Jim Oliver ging hinter ihm. Sie konnten Richard Mansfield im Fenster rechts neben der Tür sehen. Er war barhäuptig, und sein Gesicht schimmerte blaß.

Der Austausch erfolgte nach einem Hin und Her. Auf der einen Seite versuchte Graig Staubach, die Leute zur Vernunft zu bringen, während Jim Oliver das Feuer schürte. Und es gab mindestens dreißig Männer, die Jim Olivers Meinung teilten und bereit waren, das Bankgebäude mit den Bankräubern und dem Sheriff niederzubrennen, zumal der Wind günstig war und die Feuerwehr organisiert werden konnte, bevor sich das Feuer hätte ausbreiten können. Jim Oliver nannte Graig Staubach einen Idioten, der sich den Stern eigentlich in den Hintern stecken sollte. Graig Staubach meinte, daß man schon von Anfang an Fehler gemacht habe, die auf den Machthunger und die Kaltblütigkeit einiger Männer zurückzuführen seien, denen ein Menschenleben ebensowenig wert sei wie der Friede in der Gemeinschaft, die zwangsläufig nicht nur aus biederem Bürgern bestehe. Daraufhin gewann Graig Staubach zwar die Sympathien der Familien von Sullivan und von Dr. Scriver, aber Jim Olivers Freunde übertönten mit ihrem Ruf: »Hängt Parker an den Laternenpfahl!« die Stimmen der Vernunft, die nach einer friedlichen Regelung der Sache verlangten. Doc Scriver behauptete, daß die Cowboys eigentlich nur darauf warteten, die Sache ins Reine zu bringen. Aber Reverend McDonald hob seine Stimme und sagte, daß längst der Teufel entschieden habe. Die Leute gaben ihm recht, denn Mr. Miller lag im Sterben.

Trotzdem wurde Bronco nicht aufgehängt. Zwar hing ein Strick über dem Laternenpfahl, und man führte ihn zum Gehsteigrand und stellte ihn auf eine Kiste. Aber Derrek Shark versprach, daß Mansfield am Fensterrahmen aufgehängt würde, falls man Bronco die Schlinge um den Hals legen würde.

Die Schlinge hing neben Broncos Kopf. Es gab niemand, der nach Derrek Sharks Warnung die begonnene Arbeit beenden

wollte, zumal McDonald meinte, daß man auf Mansfield nicht verzichten könne.

Als man Broncos Hände losband und ihn auf die Straße treten ließ, wurde die Tür zur Bank geöffnet. Mansfield kam auf den Gehsteig. Hinter ihm stand Pete Cornwall und rief:

»Bronco soll die Pferde rüberbringen, Oliver!«

»Mansfield für Parker, Cornwall!« rief Oliver. »Und keinen Dreck mehr!«

Und dann geschah etwas, was selbst für McDonald zuviel war. Duane Thomas, der Deputy, den Bronco niedergeschlagen hatte, ging mit drei jungen Männern zum Golden Nugget, und bevor jemand erraten konnte, was sie vorhatten, erschossen sie die Mustangs, die am Holm standen.

Bronco zuckte bei den Schüssen zusammen, als wäre er selbst von den Kugeln getroffen worden. Und hinter ihm ging ein Raunen offener Empörung durch die Reihen der Männer. Auf der anderen Straßenseite wurde Mansfield von Pete Cornwalls Winchester niedergeschlagen. Pete zog ihn in die Bank hinein und warf die Tür zu.

McDonald, der auf dem Gehsteig stand, fand als erster Worte.

»Welcher Idiot kam auf diese Idee?« fragte er laut.

Jim Oliver stieß die Luft durch die Zähne. »Damit sie wissen, daß wir weder Lust noch Zeit haben, ihnen mehr abzukaufen, als unbedingt erforderlich ist. Wenn die da raus wollen, dann zu Fuß, und dann werden sie verhaftet, Padre. Und das wissen sie jetzt ganz genau!«

Broncos Hände wurden wieder zusammengebunden. Jim Oliver stieß ihn mit dem Gewehrlauf auf den Gehsteig zurück.

»Räumt den Gehsteig!« rief Oliver. »Geht in die Häuser und besetzt die Fenster!«

Ein Mann, der eine Winchester in den Händen hatte, wandte sich an Graig Staubach.

»Hier!« sagte er laut. »Ich gehe heim!« Er gab das Gewehr dem Townmarshal, drehte sich um und ging davon. Einige der ande-

ren nickten zustimmend, und ein Mann sagte: »Das war eine Schweinerei, Oliver! Verdammt, das sieht alles immer mehr danach aus, als ob es ein verdamter Privatkrieg wäre, bei dem für uns nichts rauskommt!«

»Wollt ihr sie einfach entkommen lassen, nachdem sie Miller getötet haben?«

»Noch lebt er«, sagte Doc Scriver.

»Und Fred Ross, Doc!« brüllte Jim Oliver. »Und wer weiß, was mit den Geiseln passiert, wenn wir ihnen Pferde hinstellen? Es ist ein Banküberfall, Leute, und eines steht fest! Wenn wir einfach zusehen, haben wir hier bald mehr Halunken in der Stadt als anständige Bürger. In dieser Stadt soll Ordnung herrschen. Die Gesetze sollen geachtet werden. Unsere Gesetze, verdammt noch mal! Wir haben mit ihnen zu leben! Unsere Kinder wachsen hier auf, Leute, und sie können es in Frieden tun, oder aber in einer Umwelt, die Übel zeugt. Nein, Parker, das ist kein Privatkrieg, sondern eine Entscheidung, die für die Zukunft dieser Stadt von ungeheurer Bedeutung ist. Wir sollten zusehen, daß wir im Sattel sitzen bleiben, sonst können wir alle gleich jetzt heimgehen und uns mit der Hoffnung aufs Ohr legen, daß es nicht so schlimm wird wie zum Beispiel in Cheyenne, oder in Milestown oder Abilene oder Dodge City. Das ist alles, was ich jetzt zu sagen habe. Wer meint, daß dies alles nur ein kleines Spielchen ist, der kann jetzt heimgehen. Wer bleibt, soll den Mund halten. Mansfield ist der Sheriff, und ihr habt ihn gewählt. Thomas und ich, wir geben uns Mühe, das Beste zu tun für diese Stadt und euch. Und wir fragen dabei nicht einmal, ob wir am Ende noch den Kopf auf dem Hals haben!«

»Hoch Jim Oliver!« Der Ruf kam aus der Dunkelheit. Die drei jungen Männer, die bei Deputy Duane Thomas standen, fielen ein.

Bronco traf Mansfield in der Mitte der Straße. Er blieb stehen, so wie es die Abmachung verlangte. Mansfield stand etwa zwei Schritte von ihm entfernt aufrecht und ohne den Kopf zu wenden.

»Mansfield!« Broncos Stimme war leise und weich. Er war zornig, und er dachte einen Moment daran, Mansfield von der Straße zu schleppen. Trotzdem war seine Stimme weich, aber wer ihn kannte, wußte, was dies bedeutete. Mansfield kannte ihn. Es gab kaum jemand in der Stadt, der Bronco nicht kannte. Wenigstens behaupteten die meisten Leute, ihn besser zu kennen als ihre eigene Mutter. Viele wußten Dinge zu berichten, von denen nicht einmal Bronco selbst etwas ahnte.

Nun, es stellte sich heraus, daß Mansfield ihn nicht gut genug kannte. Er drehte zwar den Kopf, und seine Augenbrauen hoben sich etwas, aber er blieb stumm.

»Mansfield«, wiederholte Bronco leise. »Bevor es Tag wird, bist du tot.«

Mansfields Schnurrbartenden zuckten. Es sah einen Moment aus, als ob er etwas zu sagen hätte, aber dann kam Olivers und Pete Cornwalls Signal, und sie gingen aneinander vorbei.

Als Bronco die Tür erreichte, wurde sie von innen geöffnet. Pete Cornwall machte eine einladende Verbeugung und sagte:

»Fein, daß Sie kommen konnten, Mister Parker. Darf ich Sie zum Kaffee einladen?«

Bronco betrat den Bankraum, und es war einen Moment still. Seine Augen suchten Corie. Das Mädchen stand neben Don Bradley und Mrs. Yolanda Cantway. Ihre Augen waren groß und dunkel in dem blassen Kindergesicht.

»Na«, sagte Derrek Shark. »Jetzt können wir im alten Stil weitermachen, wie?« Und Pierce kicherte und sagte, daß er hungrig sei und sie vielleicht vom Golden Nugget ein Abendessen herüberbringen lassen sollten. Und das war keine schlechte Idee.

*

»Steaks:« rief Derrek Shark aus dem Fenster. »Grüne Bohnen, gefüllte Tomaten, Bratkartoffeln und Kaffee! Hast du das mitgekriegt, Rudy?«

Der Deutsche stand auf der Straße, dick und plump wie ein Seemann, der zurückgelassen worden war.

»Mensch, wenn ich da reinkomme, lassen die mich vielleicht nicht wieder hinaus«, rief er in seinem harten Akzent mit den unmöglich scharfen T's, die wie ein S klangen. »Wollt ihr nicht lieber rauskommen? Ich bringe euch das Essen dann in die Zelle.«

»Und Zucker für die Ladies!« rief Pete Cornwall. »Drei Steaks, Rudy! Die andern roh. Am besten schneidest du ihnen nur die Beine und Hörner weg, wenn du sie abgehäutet hast. Klar?«

»Ich frag' mal Mansfield.«

»Bist du nun unser Freund oder nicht?«

»Na, ich glaube, ich kann's mir nicht mehr leisten, Yuma!«

»Gut, Rudy. Wir bezahlen die Rechnung. Da Mister Atwood seinen Herzanfall so gut überstanden hat, wird es ihm kaum etwas ausmachen, wenn wir etwas von seinem Spesenkonto abheben.«

»Räuber!« schrie eine Stimme, die zweifellos Mr. Atwood gehörte. »Ihr kommt an den Galgen! Man wird euch aufhängen! Vierteilen wird man ...« Er brach plötzlich ab. und Graig Staubachs Stimme ertönte.

»He, Parker!«

Bronco saß neben Corie am Boden. Er hob den Kopf.

»Staubach will was von dir, Bronco«, sagte Pete Cornwall.

Bronco stand auf und ging zum Fenster.

»Was willst du, Graig?«

»Ich habe hier zehn Männer, Parker. Richter Perkins ist dabei und vier Vorsitzende des Bürgerrats, außerdem der Gerichtsmarshal des Humboldt County und der Distriktsanwalt Dr. Walters. Die Herren haben beschlossen, euch einen Besuch abzustatten.«

»Zehn Männer?« rief Derrek Shark. »He, Rudy, das gibt zehn Steaks mehr. Jetzt wird es sich lohnen, nicht wahr? Du kriegst seltene Gäste heute abend.«

»Halt den Mund«, sagte Pete Cornwall scharf. »Laß Bronco reden.«

»Das ist kein Trick, Parker. Du weißt, daß ich es nicht versuchen würde. Im übrigen bürgen Dr. Scriver und Dr. Sullivan dafür, daß in der Zwischenzeit nichts passiert und daß der Sheriff seine Männer zurückhält.«

»Graig!«

»Ja.«

»Graig, ich habe damit nichts zu tun. Wenn ihr verhandeln wollt, dann könnt ihr es mit Pete Cornwall oder Derrek Shark tun. Ich will nicht verhandeln, Graig.«

»Was willst du, Parker?«

Bronco zögerte einen Moment. Dann rief er: »Frag Mansfield, Graig! Der weiß es ganz genau!«

Corie kam zum Fenster. »Was meinst du damit, Bronco?« fragte sie leise. »Hör' dir doch mal an, was sie zu sagen haben. Jetzt habt ihr eine Chance, Bronco. Jetzt sieht alles plötzlich anders aus.«

»Für Cody, Yuma und Pierce, Mädchen. Nicht für mich. Mansfield weiß, was für ihn und für mich gilt.«

»Es war nicht Mansfield, der die Pferde getötet hat, Bronco.«

»Mansfield hat alles auf dem Gewissen und er weiß es. Es ist nicht wegen den Pferden allein, Mädchen.« Bronco trat einen Schritt vor. Es war das erstemal, daß sie sein Gesicht sehen konnte. Ihre Augen weiteten sich, und sie hob ihre Hände an seine Brust und fragte mit gepreßter Stimme:

»Wer hat das getan, Bronco! Wer hat dir ...«

»Es war, bevor es hier losging, Mädchen. Draußen bei den Korralen. Oliver, Brodie und Mansfield zusammen. Mansfield blieb im Dunkeln, aber ich sah den Stern aufblinken, und ich wußte, daß er dort war. Er bleibt immer im Dunkeln, Mädchen. Was Oliver tut, ist Mansfields Idee. Und was Thomas tut, wird von Mansfield geplant. Ich hole ihn mir, so wie ich es gesagt habe. Und diesmal bringe ich ihn nicht her.«

»Das ... das ist kindisch, Bronco! Himmel, ausgerechnet jetzt, wenn Graig Staubach und Dr. Scriver und mein Vater und einige andere Männer herkommen wollen, um mit dir zu reden.«

»Jeder wußte von Anfang an, daß ich damit nichts zu tun hatte«, sagte Bronco. »Sie schossen mir das Pferd unter dem Hintern weg, sie prügeln mich, sie legten mir Handschellen an, und sie hätten mich aufgehängt, wenn es mir nicht gelungen wäre, Mansfield als Geisel abzuliefern.«

»Und was geschieht, wenn du Mansfield tötest?«

»Mehr, als du dir jetzt vorstellen kannst, Corie.« Bronco trat vom Fenster zurück in die Dunkelheit des Raumes. Corie folgte ihm und Pete Cornwall nahm seinen Platz wieder ein.

»Marshal!« Das war Pete Cornwalls Stimme, und sie klang messerscharf. »Marshal, seit wann werden in dieser Stadt von Männern Entscheidungen getroffen, die nicht aus McDonalds Bibel fallen oder an Mansfields Silberstern hängen?«

»Der Sheriff hat an den Beratungen teilgenommen, Cornwall.«

»Dann, Graig, dann will ich erst alles noch einmal von Mansfield hören, verstehst du? Mansfield soll auf die Straße kommen und sagen, was bei den Beratungen herausgekommen ist. Mansfield ist der Mann hier, Graig. Wir wollen mit ihm verhandeln, und am Ende wird er die Verantwortung tragen müssen, die euch verdammt Pfeffersäcken zu schwer sein wird. Mansfield, kannst du mich hören?!«

Petes Stimme verhallte unbeantwortet.

»Cornwall, wir wollen weiteres Blutvergießen auf beiden Seiten verhüten,« rief Graig Staubach. »Wir wollen uns einigen, und zwar so bald wie möglich. Es ist bald Mitternacht, Cornwall.«

»Wir haben einen Tanz nach dem andern, Graig. Uns gefälltes.«

»Denk daran, daß Jim und Gus Ralston tot sind.«

»Da sollten besser ein paar andere daran denken, Graig!« rief Derrek Shark rauh.

»Mr. Miller liegt im Sterben.«

»Ihr habt zwei Ärzte, Graig.«

»Denkt daran, daß wir euch eigentlich längst aus dem Bau hätten treiben können. Wir hätten das Haus anzünden können, Cornwall.«

»Wollt ihr drei unschuldige Mitbürger rösten, Graig?«

»Wir wollen, daß ihr euch ergebt. Wir garantier[^] euch eine faire Gerichtsverhandlung. Man wird euch nicht einmal verhaften, da bereits eine vom Richter festgesetzte Kaution von Doc Sullivan und Doc Scriver hinterlegt ist. Außerdem wird Mr. Atwood darauf verzichten, eine Klage wegen bewaffneten Bankraubs einzureichen, falls ihr euch mit erhobenen Händen auf die Straße begebt. Was wollt ihr mehr, ihr verrückten Burschen? Kein Richter der Staaten wird euch für den Tod von Fred Ross verantwortlich machen können.«

»Und Mr. Miller, he?«

»Mr. Miller lebt, Cornwall. Und sollte er ... Nun, wir hoffen, daß man Mr. Miller durchbringen kann, aber soviel ich weiß, nannte Mr. Miller den Namen des Mannes, der ihn angeschossen hat. Und dieser Mann ist tot.«

»Gut, Graig. Dann soll Mansfield auf die Straße kommen und uns alles haargenau erklären.«

»Der Sheriff sieht keine Veranlassung, ein Risiko einzugehen, Cornwall.«

»Aber von uns verlangt man, daß wir unsere Köpfe zu Markte tragen, Graig! Wer garantiert uns, daß wir nicht einfach abgeschossen werden, wie man es mit Jim Ralston gemacht hat?«

»Das war ein Mißverständnis, Cornwall.«

»Mißverständnisse solcher Art machen es mir nicht leichter, freiwillig zu sterben, Graig!«

»Laßt den Richter herkommen, Cornwall. Eine Abordnung der Stadt wird euch eine gerechte Untersuchung der Sache garantieren können.«

Pete Cornwall lachte scharf. »Das, Graig, das würde Mansfield und Oliver den Stern kosten. Und niemand glaubt im Ernst daran,

daß es soweit kommen wird. Nein, Graig, Mansfield ist der starke Mann hier. Was immer eine Abordnung der Stadt vorbringen kann, am Ende hängt es allein nur an Mansfield.«

»Ihr wollt also nicht verhandeln?«

»Nein, Graig. Nicht mit Hampelmännern.«

»Und wenn ich herkomme?«

»Du würdest dir etwas aufladen, das dir das Genick brechen könnte, Graig.«

»Das ist meine Sorge, Cornwall. Ich komme rüber.«

»Allein.«

»Ja.«

»Ohne Waffen!«

»Ohne Waffen.«

»Gut, Graig. Aber die Pfeffersäcke sollen sich nicht zuviel versprechen.«

»Es geht nicht um die Pfeffersäcke, Cornwall. Es geht um die Zukunft dieser Stadt und darum, daß alle eine Chance haben.«

»Ich traue dem Spiel nicht«, sagte Yuma kopfschüttelnd. »Graig Staubach ist zwar ein ehrlicher Bursche, aber er schwimmt gegen Mansfield.«

Pete Cornwall zog die Schultern hoch. »Was sollte ich sagen, he. Immerhin gewinnen wir ein wenig Zeit. Wenn Graig hier ist, wird man nicht versuchen, das Haus niederzubrennen.«

»Mansfield würde es tun, selbst wenn sein eigenes Bett hier drin stehen würde«, sagte Derrek Shark. »Die wollen uns draußen haben, und ich garantiere euch, daß niemand die Meute stoppen kann, die Mansfield und Oliver und McDonald aufgehetzt haben. Es gibt eine Hängepartie, sobald wir da draußen sind.«

»Wir werden uns auf jeden Fall einmal anhören, was Graig zu sagen hat.« Pete Cornwall wandte sich an Bronco. »Was hast du vor, Amigo?«

»Ich gehe raus.«

»Und dann?«

»Ich hole mir Mansfield.«

Pierce kicherte. »Nun so zum Spaß, wie?«

Bronco schüttelte den Kopf.

»Nein, Alter«, sagte er. »Nicht zum Spaß.«

Corie strich sich mit der Hand über das Haar.

»Warum?« fragte sie mit etwas gepreßter Stimme. »Warum, Bronco? Sie haben die Pferde getötet, genügt das, um einen Mann kaltblütig zu töten?«

»Ich habe gesagt, daß es nicht die Pferde sind, Mädchen.« Bronco ging zur Hintertür. »Wenn wir eine Chance haben wollen, dann müssen wir zuerst einmal zusehen, daß Mansfield erledigt ist. Ohne ihn werden sie nicht auf verrückte Ideen kommen. Ohne ihn sind sie hilflos und vielleicht bereit, sich an die Vorschläge zu halten, die euch Graig Staubach machen wird. Ohne Mansfield ist das Spiel gewonnen.«

»Wenn du Mansfield tödest, hast du sie alle im Kreuz, Bronco«, sagte Derrek Shark.

»Graig kommt!« rief Mrs. Cantway, die beim Fenster Aufstellung genommen hatte und sich von Yuma einen Revolver ausgeliehen hatte. »Er ist allein.«

»Warte erst ab, was der Marshal sagt«, sagte Corie.

»Bitte.«

Bronco hatte den Türgriff in der Hand.

»Bitte, Bronco«, wiederholte Corie. Es waren ihre Augen, die ihn daran hinderten hinauszugehen. Er ließ den Türgriff los und lächelte. Sie nahm seine Hand. Eine Weile sahen sie sich stumm in die Augen, und dann sagte sie leise: »Ich will nicht, daß man dich tötet, Bronco. Und ich will nicht, daß du gejagt wirst. Ich will, daß du bleibst oder, wenn du weggehen willst, mit mir zusammen weggehst.«

Bronco schüttelte den Kopf.

»Es ist ein Traum, der verflogen ist, sobald das hier vorüber ist, Corie.«

»Wie meinst du das, Bronco?« fragte sie.

»So, wie ich es gesagt habe.« Er wollte sich umdrehen, aber

Corie hielt ihn fest.

»Ich – ich liebe dich, Bronco,« sagte sie leise. »Ich will ...« Corie brach ab und blickte zu Boden. »Ich wußte es, als ich dich zum erstenmal sah. Damals im Herbst, als du hergekommen bist. Ich wußte es, Bronco, und es war ein langer Winter.«

Es klang wie etwas, das er sich selbst so lange eingebildet hatte, bis es für Augen und Ohren wahrhaftig wurde. War es derselbe Traum, der irgendwo in den Hügeln begonnen und ihm den Winter lang gemacht hatte? Er sah in ihre Augen. Lange und ohne ein Wort zu sagen. Und als er ihren schmalen Kopf zwischen seine Hände nahm, als er bereit war, ihr Dinge zu sagen, die nur für ihre Ohren bestimmt waren, brach Pierces Ruf die Stille.

»Feuer!« Pierces Stimme überschlug sich schrill. »Sie haben Feuer gelegt!« Auf seinem Gesicht zuckte für Sekunden der Widerschein des Feuers auf. Dann drückte der Wind Rauch in den Raum. Man konnte das Gebälk der fensterlosen Westwand knistern hören.

Bronco ließ das Mädchen los, öffnete die Tür einen Spalt breit und blickte hinaus. Die Seitenstraße war dunkel, und es war niemand zu sehen. Bevor ihn Corie zurückhalten konnte, war er draußen und zog die Tür hinter sich ins Schloß.

»Man hat Feuer gelegt, Staubach!« brüllte Derrek Shark.

Graig Staubach, der beinahe die Straße überquert hatte, blieb stehen. Hinter ihm reflektierten nun die Fassaden der Häuser den Feuerschein, der sich langsam über die Straße ausbreitete und dann beinahe erstarb. Für Sekunden war es wieder dunkel, und Graig Staubach rief:

»Cornwall, das ist ...«

Er kam nicht mehr weiter. Beinahe explosionsartig breitete sich das Feuer an der Westwand des Bankhauses aus. Man hatte Kerosin ausgegossen, und die schmale Häuserlücke füllte sich mit Feuer und Rauch, während der Feuerschein einen Streifen der Hauptstraße taghell erleuchtete. Graig Staubach rannte die Straße

hoch zur Ostecke der Bank. Als er in die schmale Gasse hineilaufen wollte, um zur Hinterseite des Bankgebäudes zu kommen, schossen vor ihm plötzlich Flammen aus dem Boden.

Für Sekunden konnte Graig Staubach die dunklen Gestalten einiger Männer sehen. Dann nahmen ihm Rauch und Feuer die Sicht. Als er sich umdrehte, rollte ein Heuballen lichterloh brennend aus der Seitenstraßenmündung auf die Hauptstraße hinaus.

Graig Staubach rannte über die Straße und rief nach dem Spritzenwagen. Männer liefen über den Gehsteig. Der Feuerruf hallte durch die Stadt. Graig Staubach fragte nach Sheriff Richard Mansfield. Niemand wußte etwas. Nicht einmal McDonald hatte eine Ahnung, wo sich der Sheriff befand. Er stand auf der Straße und brüllte die Männer an, darauf zu achten, daß die nächststehenden Häuser nicht Feuer fingen. Graig Staubach sah Duane Thomas im Haus von Metzger und Habermacher verschwinden und lief hinterher. Die Tür stand offen. Im Flur knieten zwei Männer mit Gewehren. In Habermachers Bäckerei befanden sich sechs Männer, die mit Gewehren bewaffnet waren und offensichtlich darauf warteten, daß die Cowboys herauskommen würden. In Metzgers Wursterei standen an jedem der drei kleinen Fenster drei Männer mit Gewehren. Duane Thomas befand sich unter ihnen.

»Thomas!« rief Graig Staubach. Er riß den Deputy vom Fenster, drehte ihn um und packte ihn mit beiden Händen am Jakkenkragen. »Wo ist Mansfield?«

»Wir haben sie in der Zange, Graig«, sagte Thomas scharf. »Nimm deine Finger weg, verdammt!«

Graig Staubach stieß Duane Thomas gegen die Wand und wandte sich den Männern zu.

»Es wird nicht geschossen, wenn sie rauskommen! Sie werden die Geiseln bei sich haben und ...«

»Staubach, das ist nicht dein Spiel!« rief Duane Thomas. Er richtete den Revolver auf Graig Staubachs Bauch. »Du hast hier

nichts zu bestimmen! Geh' raus und sieh zu, daß der Spritzenwagen fertig gemacht wird!«

»Wenn ich Mansfield finde, dann ...« Staubachs Stimme brach ab.

»Was dann, Graig? Was dann?« fragte Thomas höhnisch.

Graig Staubach schüttelte den Kopf. »Himmel, seid doch mal vernünftig! Der Richter und der Distriktsanwalt haben beschlossen, mit den Cowboys zu verhandeln, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Wir haben alles ...«

»Es ist genug geredet worden, Graig«, sagte ein Mann beim Fenster mit grimmiger Stimme. »Wenn wir diese Burschen mit Handschuhen anfassen, kommen wir nicht weit. Das ist ein ... eine Demonstration, Graig. Wenn wir mit denen fertig sind, haben wir Ruhe hier. Das steht fest!«

»Ich werde dafür sorgen, daß jeder seine Ruhe kriegt, der einen Schuß abfeuert!« brüllte Graig Staubach und ging hinaus. Auf der Straße sah er sich nach McDonald um, aber der Priester hatte es vorgezogen, sich in Sicherheit zu bringen. Zu beiden Seiten der Bank, aber in einiger Entfernung, hatte man die beiden Spritzenwagen aufgestellt. Reihen von Männern mit Wassereimern standen auf der Straße, wagten sich aber nicht näher an die Bank heran, die jetzt auf drei Seiten brannte. Nur die Frontseite war dunkel. Man wartete vergeblich darauf, daß sich die Tür öffnen würde.

Als Graig Staubach auf Umwegen die Hinterseite erreichte, wußte er, daß sich alles entschieden hatte. Die Männer, die in den Häusern an den Fenstern lauerten, waren bereit, ihre Gewehre abzudrücken. Graig Staubach versuchte es trotzdem. Es war sinnlos, und er wußte es, als er auf die hell erleuchtete Hinterstraße lief und die Hauswände anbrüllte.

»Legt die Waffen weg und helft, das Feuer einzudämmen! Hört ihr! Es sind Geiseln in der Bank, verdammt! Wollt ihr sie umbringen? Jeder von euch trägt die Verantwortung für das, was passiert, falls ihr jetzt nicht die Waffen niederlegt und Mansfield

vor die Füsse spuckt: Ich sorge dafür, daß eine Untersuchung eingeleitet wird, und ich garantiere euch, daß dabei einiges herauskommen wird, was unserem Sheriff und seinen Deputys nicht gefallen wird! Wer hat Fred Ross erschossen? Brodie, ein Mann, der den Stern trug! Und keiner von ihnen nimmt Rücksicht darauf, daß die halbe Stadt niederbrennen kann! Eure Häuser, Leute! Eure Geschäfte! Und wofür? Es ist Mansfields ...«

Ein Gewehr krachte. Später konnte niemand genau sagen, wo der Schuß abgefeuert worden war, aber die meisten sagten, daß es in der Bank gewesen sein müsse, von einem der Hinterfenster. Nur Graig Staubach wußte, daß er von der anderen Seite beschossen worden war, von der linken Seite, wo sich Oliver und einige andere Männer hinter einem Mäuerchen verborgen hielten. Und es gab einen anderen Mann, der genau sah, wer die Kugel abgefeuert hatte, die Graig Staubach auf die Straße warf. Dieser Mann aber zählte nicht, denn als alles vorbei war, suchte man vergeblich nach ihm.

*

Es war Jim Oliver, der feuerte, und er tat es von einem kleinen Kellerfenster aus, im Rücken einiger Männer, die darauf warteten, ihre Gewehre abzufeuern.

Bronco sah Olivers Gesicht und das Gewehr. Er sah, wie Oliver ein Auge zudrückte. Aber für Sekunden zweifelte er daran, daß dieser Mann auf Graig Staubach schießen würde. Sekunden nur, aber sie genügten Oliver, genau zu zielen und den Finger krumm zu machen. Bronco sah, wie Graig Staubach von der Kugel niedergeworfen wurde. Und gleichzeitig verschwanden Olivers Gesicht und das Gewehr im Kellerfenster. Die Männer bei der kleinen Mauer sahen sich um, und einer fragte: »Ha, da hat doch einer von uns ...«

»Das behaltet du besser für dich, George«, sagte ein anderer.

»Soviel ich gesehen habe, war es einer von denen dort drüben. Ich sah den Mündungsblitz im Fenster.«

»Ja«, sagte ein anderer. »Das muß einer von denen gewesen sein. Cornwall wahrscheinlich. Der hat schon mal einen umgebracht. Dem kommt es auf einen mehr oder weniger nicht an.«

»Wenn wir ihn erwischen, hängen wir ihn dafür zweimal«, sagte ein junger Bursche, und die anderen lachten. Sie sahen nicht, daß Bronco hinter ihnen vorbeikam und im Schatten der Mauer zum Eingang des Hauses ging, in dem Oliver sich befand. Und dort wartete Bronco Minutenlang.

Dann kam Oliver heraus, das Gewehr in den Händen, Fuß im Gesicht, und er schrie:

»Paßt auf, sie kommen jetzt!«

Als er einen Schritt machte, rief ihn Bronco leise an.

»Oliver! Hier!«

Oliver drehte sich blitzschnell um. Sein Gewehrlauf hob sich, schwenkte etwas zur Seite. Für Sekunden erhellt der grelle Feuerblitz die Hausnische. Olivers Kugel ging haarscharf an Broncos rechter Seite vorbei. Zu einem zweiten Schuß kam Oliver nicht mehr. Bronco hatte das Gewehr hochgezogen und feuerte von der Hüfte aus einer Entfernung von etwa drei Schritten. Die Kugel stieß Oliver von den Beinen. Er prallte hart gegen die Hauswand. Das Gewehr fiel aus seinen Händen. Er versuchte sich an einem Pfosten zu halten, sank aber in die Knie.

»Parker!« preßte er hervor, und Blut lief ihm aus dem Mund über das Kinn. Seine Augen waren unnatürlich groß. Er riß den Mund auf, um einen Schrei auszustoßen. Aber es kam nicht mehr als ein gurgelndes Röcheln über seine Lippen, und ein Blutschwall, der sein Hemd färbte.

»Vielleicht wird man herausfinden, daß du Staubach niedergeschossen hast, Oliver. Vielleicht nicht. Aber darauf kommt es wohl jetzt nicht mehr an, oder?«

Oliver hockte zusammengesunken an der Wand. Bronco wartete nicht auf seine Antwort. Er drehte sich um und verschwand in

der Dunkelheit auf der Suche nach Mansfield.

*

Derrek Yuma Shark versuchte es auf der Rückseite. Pierce sollte ihm Feuerdeckung geben, aber die Flammen hatten den Fensterrahmen erfaßt. Pierce stand hilflos daneben.

Derrek Shark kam drei Schritte weit. Etwa zwei Dutzend Gewehre krachten beinahe gleichzeitig. Man konnte Mansfields Feuerbefehl hören, Sekunden bevor die Waffen auf brüllten.

Es waren Bürger der Stadt. Handwerker. Geschäftsleute. Junge Burschen, die etwas Abwechslung haben wollten. Einige konnten schießen, andere konnten den Finger krumm machen, und ein paar waren bei der Armee gewesen. Vielleicht gab es einige, die absichtlich daneben zielten. Tatsache war, daß Derrek Shark eine Kugel in den Unterschenkel und eine in die Schulter erhielt. Aber bevor weitere Schüsse abgefeuert wurden, war er wieder in der Bank. Corie schlug die Tür hinter ihm zu.

»Unmöglich!« keuchte er. Er setzte sich auf den Stuhl, den ihm Don Bradley in aller Eile herüberbrachte. »Da kommt keiner raus.«

»Lieber Gott, sie haben dich zweimal getroffen, Shark«, sagte Don Bradley. »Hast du Schmerzen?«

»Sorgen, Bradley, Sorgen«, sagte Derrek Shark gepreßt. »Well, damit hat sich einiges entschieden.« Seine Augen suchten Pete Cornwall, »Versuch es auf der Vorderseite, Pete. Nimm das Mädchen oder Bradley mit. Vielleicht lassen sie dich raus. Pierce kann es mit unserer Lady versuchen.«

»Und du?«

»Wenn ihr den Stuhl ans Fenster stellt, kann ich euch ein bißchen helfen«, preßte Derrek Shark hervor. »Viel wird es nicht sein. Die liegen in den Häusern an den Fenstern. Für sie ist es wie auf einem Schießstand.«

»Die schießen nicht, wenn wir alle zusammen rausgehen«,

sagte Corie. »Lieber Gott im Himmel, die können doch nicht einfach ...«

»Corie!« Der Schrei kam von draußen. Corie warf den Kopf hoch. »Das ist Vater«, sagte sie und kam zum Fenster. »Pa, wo bist du, Pa?«

»Hier! Auf der Straße. Hinter dem Faß.«

Sie hatten Fässer auf die Straße gerollt und waren bis auf zwanzig Schritte herangekommen.

»Pa! Halt die Leute zurück! Himmel, die Leute sind verrückt, Pa! Sie töten uns alle.«

»Cornwall!« Das war eine andere Stimme und sie war ihnen bekannt. Auch McDonald hatte sich ein Faß als Deckung ausgesucht.

»Was willst du, McDonald?«

»Cornwall, wenn ihr einen Funken Anstand im Leib habt, dann laßt ihr die Geiseln laufen. Hörst du, Cornwall? Wir wollen ...«

»Wir bleiben, Padre!« unterbrach Corie den Priester mit heller Stimme. »Wir bleiben hier oder wir kommen alle zusammen raus, und ihr werdet uns auch töten müssen, wenn ihr die Cowboys töten wollt!«

»Das gilt auch für mich, ihr verdammten Narren!« schrie Mrs. Yolanda Cantway rauh. »Der Teufel soll euch alle holen! Jemand da draußen hat Graig Staubach niedergeschossen, und ihr müßt weitermachen mit dem Morden, wenn ihr das Spiel gewinnen wollt! McDonald, falls ich lebend hier rauskomme, zünde ich deine verdammte Kirche eigenhändig an! Darauf kannst du dich verlassen!«

»Der Herr im Himmel ist Zeuge, daß ...«

»Der Teufel wird dich holen, McDonald!«

Bradley kam zum Fenster. »Ich gehe raus«, sagte er heiser. »Ich halte das nicht mehr aus. Ich habe eine Frau und ich habe Kinder. Ich will nicht ...«

»Das ist schon in Ordnung, Bradley«, unterbrach ihn Peter Cornwall. »Welche Tür willst du nehmen?«

»Hier.« Bradley ergriff die Türklinke. »Ich komme raus!« schrie er, und seine Stimme brach. Er öffnete die Tür, und er hob die Hände über den Kopf und machte einen Schritt, zögerte und rannte dann auf die Straße hinaus und schrie: »Nicht schießen! Nicht schießen!«

Sie schossen nicht. Bradley rannte wie ein Irrsinniger auf der Straße herum und er schrie immer wieder »Nicht schießen, nicht schießen!«

»Seht ihr!« McDonalds Stimme klang rauh. »Kommt heraus. Es wird nicht geschossen.«

Und Pete Cornwall lachte scharf auf und rief: »Bradley ist schwierig zu treffen, McDonald!«

»Laßt Corie raus!« Das war Sullivan, Cories Vater. »Hört ihr, laßt das Mädchen raus. Das Haus brennt nieder.«

»Worauf warten die Leute mit den Spritzenwagen, Vater?« fragte Corie schrill. »Und worauf warten die Männer mit den Gewehren?«

»Ich gebe euch mein Wort!« brüllte McDonald.

»Dein Wort, McDonald, kann den Teufel zum Wiehern bringen!«

»Versucht es, verdammt!« sagte Derrek Shark. »Geht raus und nehmt die Mädchen mit.«

»Nicht ohne dich«, sagte Pierce. »Wir gehen alle zusammen.« Ein brennender Balken löste sich an einem Ende und schwang für Sekunden hin und her. Funken stoben, und brennende Schindeln segelten in den Bankraum hinein. Ein Plüschstuhl fing Feuer.

»Corie! Corie! Komm heraus. Du bringst deine Mutter um, wenn du nicht vernünftig wirst! Du ruinierst eine Familie, Corie! Komm heraus, und alles wird gut werden.«

»Das sagt er immer, wenn ich etwas tue, das ihm nicht paßt«, sagte Corie halblaut. »Das sagt er immer.«

»Willst du rausgehen?« fragte Pete Cornwall. »Wir halten dich nicht. Bronco ist draußen, und vielleicht hat er eine Chance.«

»Ich bleibe«, sagte Corie. Ihre Stimme klang fest. »Ich bleibe,

bis es vorbei ist!«

Bretter lösten sich aus den Halterungen und flogen von den Wänden. An einigen Stellen hatte die Blumenmustertapete Feuer gefangen. Der Stuhl brannte jetzt lichterloh. Pierce trat ihn zur Hintertür, öffnete sie und stieß ihn hinaus. Kugeln rissen Holz aus dem Türrahmen, und das Schloß barst, als Pierce die Tür zuwarf.

Es wurde unheimlich heiß, und der Raum füllte sich mit Rauch. Pierce kam nach vorn. Er hustete und spuckte und fluchte.

»Die rösten uns bei lebendigem Leib«, sagte er.

Yolanda Cantway stand bei der Fronttür, ein Taschentuch gegen das Gesicht gepreßt.

»Corie und ich gehen hinaus. Wir stellen uns einfach auf dem Gehsteig hin. Sie können dann nicht schießen, weil sie uns treffen würden. Ihr könnt versuchen, davonzukommen.«

»Und wenn sie schießen?« fragte Pete Cornwall.

»Sie werden sich hüten!« sagte Yolanda Cantway. »McDonald!« Sie ging zum Fenster. »McDonald, wir kommen jetzt raus. Corie und ich zuerst!«

Doktor Sullivan stand auf, als Yolanda Cantway hinausging. »Leute, es ist vorüber!« rief er. »Laßt sie alle herauskommen und nehmt die Finger von den Waffen! Es ist alles zu Ende!«

Auch McDonald hatte sich erhoben. Und Dr. Sullivan kam über die Straße gelaufen, als Corie hinausging. Ihr Gesicht war mit Ruß verschmiert. Sie ging etwas steif bis zum Gehsteigrand und stellte sich neben Yolanda Cantway hin.

Pierce stieß Pete Cornwall den Ellbogen in die Seite. »Du gehst zuerst, Cody.«

Pete schüttelte den Kopf. »Geh' raus, ich bringe Yuma.« Er packte Derrek Shark unter den Achseln und zog ihn hoch.

»Kannst du dich halten, Yuma?«

»Geh' zum Teufel! Versucht es erst allein, verdammt. Ihr könnt laufen und euch in Sicherheit bringen. Mit mir zusammen schafft ihr es nicht.«

Pierce, der bei der Tür stand, wandte den Kopf und kicherte.

»Laufen, eh? Wohin, Söhnchen?«

»Komm jetzt!« Pete stützte Derrek Shark. Sie gingen zusammen zur Tür, wo Pierce wartete.

»Wir sehen uns in der Hölle wieder«, sagte der alte Cowboy heiser. »Die schießen uns in Stücke.«

Draußen rief Corie ihrem Vater zu, daß er stehenbleiben solle. Sullivan gehorchte, hob aber beinahe Sehend die Hände und bat seine Tochter, den Gehsteig zu verlassen.

»Warum denn, Pa?« fragte Corie. »Hat nicht McDonald gesagt, daß nicht geschossen wird?«

»Mansfield, Mädchen! Mansfield und seine Leute und all die Männer, die in den Häusern ...«

»Vater, wenn geschossen wird, will ich sterben«, sagte Corie, und dann rief sie mit schneidender Stimme:

»Die Cowboys hätten uns töten können! Sie haben es nicht getan! Sie haben überhaupt nichts getan. Hört ihr, ihr Verrückten! Mrs. Cantway und ich, wir sind die Zeugen! Und Mister Bradley auch. Ihr könnt nicht einfach ...«

»Himmel, geht weg dort!« brüllte McDonald. Im selben Moment tauchten in der Tür Pierce und Cody auf. Sie hatten Yuma zwischen sich. Sie hatten die Gewehre in der Bank gelassen, trugen aber die Revolver in den Halftern. Als sie vom Feuerschein erfaßt wurden, rannte Doktor Sullivan vorwärts auf seine Tochter zu. Und im gleichen Moment gab Duane Thomas mit lauter und klarer Stimme den Befehl zum Schießen ...

Bronco sah Mansfield, als dieser auf die Straße kam, und er stieß ihn von der Seite nieder. Mansfield fiel der Länge lang hin. Bevor er dazu kam, sich auf den überraschenden Angriff einzustellen, war Bronco über ihm und preßte ihm das Messer gegen die Kehle.

»Mansfield, nimm die Hände vom Gewehr!«

Mansfield, dessen Finger das Gewehr umkrallt hatten, versuchte, Bronco von sich zu werfen, indem er plötzlich die Knie gegen

Broncos Rücken stieß. Er war zweifellos ein mutiger Mann, denn Broncos Messer drückte gegen seine Kehle, und eigentlich mußte er sehen, daß er keine Chance hatte. Aber in der Verzweiflung entwickelte Mansfield Kräfte, die selbst Bronco überraschten. Der Ehrgeiz, am Leben zu bleiben, verwandelte Mansfield in einen tollwütigen Bullen, dem man ein rotes Tuch zwischen die Hörner gebunden hatte. Es gelang ihm, Bronco aus dem Gleichgewicht zu bringen. Das Messer ritzte nur seine Haut über dem Kehlkopf. Gleichzeitig bäumte er sich auf. Er ließ das Gewehr los und traf Bronco mit harten Faustschlägen am Kopf.

Bronco fiel zur Seite. Ehe er wegrollen konnte, war Mansfield auf den Beinen und griff nach seinem Revolver. Bronco warf sich zur Seite und gegen Mansfields Beine. Der verlor das Gleichgewicht und flog auf die Straße. Der Revolver peitschte auf, aber die Kugel fuhr wirkungslos in den sich rot färbenden Nachthimmel, in dem die Funken und die brennenden Schindeln tanzten.

Bronco hatte beim Fall das Messer verloren. Als er sich über Mansfield beugte, wurde er vom hochgezogenen Knie in die Magengrube getroffen. Trotzdem bekam er Mansfields Arm mit dem Revolver zu fassen. Er drehte sich selbst zur Seite, streckte dabei Mansfields Arm und brach ihm den Unterarmknochen über seinem Oberschenkel. Mansfield schrie auf, und sein Revolver fiel in den Dreck der Straße.

»Steh' auf!« sagte Bronco, der sein Messer aufgenommen hatte. »Wir gehen zur Hauptstraße.«

»Mein Arm ist gebrochen!« preßte Mansfield hervor. »Mein Arm ist hin, Parker.«

Bronco beugte sich über ihn, packte ihn am Jackenkragen und riß ihn auf die Beine.

»Vorwärts, Mansfield«, sagte er rauh.

Sie gingen die Straße hinunter. Zwei Männer, die im Dunkeln einer Häuserlücke lauerten, riefen den Sheriff an.

»Wo gehst du hin, Mansfield?« fragte der eine. »Ich glaube nicht, daß sie hinten rauskommen.«

»Sag ihnen, daß sie dort bleiben sollen.«

»Sag's ihnen selber!« preßte Mansfield hervor. Er mußte unheimliche Schmerzen haben, und er versuchte, mit der gesunden Hand den gebrochenen Arm anzuheben, so daß er sich beim Gehen nicht bewegte.

»Bleibt, wo ihr seid«, sagte Bronco mit verstellter Stimme. »Sie können immer noch hinten rauskommen.«

»Was sollen wir dann tun?« fragte der andere.

»Idioten! brüllte Mansfield mit vor Schmerz verzerrter Stimme. »Verdammte Idioten!«

Bronco stieß ihn auf eine Häuserlücke zu und sagte:

»Mansfield, ich habe Oliver getötet. Diese dort, das sind Schafe, und sie müssen mächtig Hunger haben, um sich an blutiges Fleisch ranzumachen.«

»Es ist für die Stadt!« preßte Mansfield hervor. »Diese Idioten verstehen es einfach nicht. Glaubst du wirklich, daß ich das alles nur für mich gemacht habe? So zum Spaß, Parker?«

»Nein, nicht so zum Spaß, Mansfield«, sagte Bronco. Sie gingen durch die Häuserlücke und am Ende befahl Bronco Mansfield stehenzubleiben. Das war der Moment, als die beiden Frauen auf den Gehsteig traten.

Und danach ging alles sehr schnell.

*

Bronco sagte:

»Geh' auf die Straße, Mansfield!«

»Du wirst mich hinaustragen müssen, Parker.«

Bronco drehte Mansfield herum und hieb ihm die Faust mitten ins Gesicht. Der Schlag ließ Mansfield taumeln. Er stolperte rückwärts auf die Straße hinaus, ging in die Knie und versuchte, sich gegen Broncos Beine zu werfen. Aber Bronco wich aus. Er packte Mansfield und stieß ihn weiter auf die Straße hinaus.

»Sag ihnen, daß sie nicht schießen sollen, Mansfield!« preßte

Bronco hervor.

»Dazu, dazu ist es jetzt zu ...«

Broncos Faust traf Mansfields Oberkörper und warf ihn nach hinten in den Dreck der Straße.

»Steh' auf!«

Mansfield brüllte vor Schmerzen, als er von Bronco hochgerissen wurde. »Sag es ihnen, Mansfield!«

»Parker, du kannst ...« Ein Schwinger traf Mansfields Kopf, und erneut brach er zusammen.

Bronco sah sich um. Niemand schien ihnen Beachtung zu schenken. Die Männer bei der Spritze starrten zur Bank. McDonald hatte ihnen halb den Rücken zugewandt und befand sich mehr als fünfzig Schritte entfernt.

Bronco packte Mansfield erneut. Jetzt schleifte er ihn mitten auf die Straße hinaus, und Mansfield fing an zu brüllen. Als Bronco ihn fallen ließ und zu einem Ruf ansetzte, brüllte Duane Thomas mit scharfer und heller Stimme:

»Feuer!«

Es krachte, als ob man eine Kompanie Soldaten aufgestellt hätte. Bronco stand sekundenlang wie angewurzelt auf der Straße, mit offenem Mund und hochgeworfenen Händen. Und er sah, wie auf dem Gehsteig vor der Bank drei Menschen im Feuer der ersten Salve starben. Pierce wurde förmlich an die Außenwand der Bank genagelt. Yuma, der zwischen ihm und Cody gehangen hatte, brach in die Knie und fiel vornüber. Und zwei Schritte vor ihnen, am Gehsteigrand, fiel Corie mit einem Aufschrei in die Arme ihres Vaters. Die Kugeln, die Pete Cornwall hätten treffen sollen, hatten den zierlichen Körper des Mädchens durchschlagen. Pete taumelte zwar, schien aber unverwundet, als er sich rückwärts in die Bank hineinwarf.

Auf der andern Straßenseite ertönte ein Siegesgebrüll, das sich mit dem Echo der Salve mischte. Männer kamen auf die Straße gerannt und stürmten zur Bank. McDonald versuchte, einige aufzuhalten, aber er wurde förmlich niedergehauen. Etwa ein

halbes Dutzend Männer, geführt von Duane Thomas, verschwanden in der Bank. Sekunden später krachten Revolverschüsse. Bronco sah, wie Yolanda Cantway einem Mann das Gewehr entriß und es einem andern gegen den Kopf schlug, bevor sie selbst niedergerannt wurde. Von beiden Seiten wurden die Spritzenwagen herangebracht. Die Männer bildeten Reihen zu den Brunnen. Es herrschte ein unheimliches Durcheinander, und niemand schien den Mann zu beachten, der allein auf der Straße stand und vor seinen Füßen Sheriff Richard Mansfield liegen hatte.

*

Sie brachten Pete Cornwall heraus. Bronco sah, daß sie ihm den Kopf weggeschossen hatten. Trotzdem trugen sie ihn auf die Straße hinaus, und man band ihm eine Schlinge um die Beine. Sie zogen ihn über die Straße zum Gehsteig vor der Bäckerei und hängten ihn an den Laternenpfahl, den einzigen in der Stadt.

Mansfield setzte sich auf. Sein Gesicht war verzerrt, und er hatte sich die Unterlippe blutig gebissen.

»Das war der letzte, nicht wahr?« fragte er heiser.

»Nein, Mansfield, das war nicht der letzte«, erwiderte Bronco. Seine Stimme war ihm selbst fremd.

Mansfield lachte. »Du verschwindest besser, Parker. Wenn sie dich erwischen, reißen sie dich auseinander.«

Bronco nickte, und er spannte den Hammer von Mansfields Revolver. »Weißt du was, Mansfield?« fragte er leise. Mansfields Augen waren groß geworden.

»Willst du mich umbringen, Parker?« fragte er ungläubig. »Hör' mal, ich habe ...«

»Mansfield, die Leute sagen, daß ich eine Skalpsammlung habe, nicht wahr?«

Mansfield lachte scharf. »Das – das ist natürlich Unsinn, Parker. Hör' mal, wenn du jetzt ein guter Kerl bist, lege ich ein Wort

für dich ein, und man wird dich bestimmt laufen lassen.«

»Das würdest du tun, nicht wahr, Mansfield? Mich laufen lassen?«

»Aber sicher. Du hattest doch eigentlich mit der ganzen Sache nichts zu tun, Parker.«

»Und das hast du von Anfang an gewußt, nicht wahr?«

»Natürlich nicht. Ich ... Eigentlich wußte ich es nicht, bis ... na, am Anfang warst du ja nicht dabei, oder?«

»Nein, am Anfang war ich nicht dabei. Da war ich draußen bei den Korrals, Mansfield.«

»Na, siehst du. Das wird sich zweifellos beweisen lassen.«

»Wozu, Mansfield?« Bronco lächelte. »Weißt du was? Ich fange heute mit der Skalpsammlung an.«

»Ha, das ist ein feiner Spaß, Parker. Du wirst doch ... Parker! Parker!« Mansfields Stimme überschlug sich, und die Augen schienen ihm aus den Höhlen zu fallen, als sich Bronco über ihn beugte.

*

Man fand Mansfield.

Tot. Mit einem gebrochenen Arm und ohne Hut. Jedermann konnte sehen, das er keine Haare mehr auf dem Kopf hatte.

Mr. Atwood übergab sich, als er es sah. McDonald kniete nieder und betete. Doc Scriver, der herangekommen war, schob den Hut etwas zurück, drehte sich um und bahnte sich einen Weg durch die Leute. Und Duane Thomas sagte:

»Das war Bronco!«

Niemand antwortete ihm, aber alle sahen ihn an. Duane Thomas fuhr sich mit der Hand über den Nacken. Der Stern auf seiner Weste blinkte im Licht des ersterbenden Feuers. Und plötzlich hatte Duane Thomas Schweißperlen auf der Stirn.

»Du hast recht, Thomas«, sagte ein Mann im Hintergrund, und es war unzweifelhaft Don Bradleys Stimme. »An deiner Stelle

würde ich mir gleich eine Kugel in den Kopf schießen!«

Thomas' Adamsapfel sprang über den Hemdkragen. Er sah sich um, aber niemand war da, der ihm die Angst hätte nehmen können, die sich plötzlich in seiner Brust festsetzte und ihm das Atmen schwer machte. Oliver war tot, und Graig Staubach lag in einem Bett in Scrivers Praxis. Und McDonald betete über Mansfield.

Duane Thomas war plötzlich allein, und er blieb es bis zu dem Tag, als er Bronco traf. Das war Monate später, als der erste Schnee fiel ...

*

Duane Thomas arbeitete im »Horeshoe – Saloon« von Cheyenne als Rausschmeißer, Aufpasser und Leibwächter eines Mannes namens Donelly, für 80 Dollar im Monat bei freier Kost und Logis.

Er war allein, als er nach Cheyenne kam. Man kannte ihn als einen schweigsamen Mann, der an seiner Zimmertür ein zweites Schloß hatte anbringen lassen und sich nicht von seiner Schrotflinte trennte, auch dann nicht, wenn er mit der rothaarigen Lil ins Bett ging.

Niemand wußte, woher er kam, was er gemacht hatte und was er sich in Cheyenne erhoffte. Man ging ihm aus dem Weg, und es gab niemand, der sich anstrengte, Duane Thomas' Geheimnis zu lüften.

Es war im Herbst, als ein anderer Mann nach Cheyenne kam. Duane Thomas schoß ihm eine Kugel in die Brust. Der Mann fiel um, war aber nicht tot. Man fragte ihn, was er in Cheyenne zu suchen habe und was er von Duane Thomas haben wollte. Der Mann, etwa zweiundzwanzig Jahre alt, hatte langes schwarzes Haar und einen dunklen Teint und trug Mokassins. Sein Name war James Edison Real Bird, und seine Mutter war eine Crow-Indianerin gewesen. Auf seinem Kopf stand eine Prämie von 150

Dollar, für einen bewaffneten Banküberfall in Cody, bei dem ein Kunde angeschossen worden war.

Duane Thomas kassierte hundertfünfzig Dollar, schien aber darüber nicht besonders glücklich zu sein. Es schien, als ob er den Mann mit jemand anders verwechselt hätte.

Und dann fiel der erste Schnee, schwer, naß und dicht.

Es war zwei Uhr am Morgen, als Duane Thomas die Saloontür verschloß und die Lichter löschte.

Oben im Zimmer wartete die rothaarige Lil. Sie hatte die Tür einen Spalt breit offen, so daß Duane Thomas auf der Treppe etwas Licht hatte. Thomas knöpfte das Hemd auf, während er hochging. Er war müde, zu müde, um den Kopf zu heben. Und als er die oberste Stufe erreicht hatte, war es zu spät.

Er riß beide Hände hoch, versuchte den Schlag abzuwehren und verlor dadurch das Gleichgewicht. Das Letzte, was er sah, war das dunkle Gesicht des Mannes, der ihn erwartet hatte. Dann brach sich Duane Thomas das Genick. Als die rothaarige Lil aus dem Zimmer gestürzt kam, nur mit einem Hauch von Parfüm bekleidet, lag Duane Thomas am Fuß der Treppe und hatte keine Haare mehr auf dem blutigen Kopf.

Am nächsten Tag wußten alle Leute in Cheyenne, daß Duane Thomas diesmal dem richtigen Mann begegnet war.

ENDE

COLT-WESTERN sind SPITZEN-WESTERN.

Das garantieren die besten Autoren:
G. F. UNGER und ROBERT ULLMAN

Lesen Sie in zwei Wochen
COLT WESTERN BAND 11

DIE WOLFSBRUT
von G. F. Unger

Sie waren Rancher, Minenbesitzer, rauhe Burschen, die nicht bereit waren, sich das Geld am Pokertisch ausgerechnet von einer Frau abnehmen zu lassen. Aber Georgia war auch keine Frau mit Herz und Gemüt, sondern eine Wölfin mit Klauen und Reißzähnen. Und Jesse, der Revolvermann, war ihr Beschützer. Wolf und Wölfin – so brachen sie von Santo Pedro auf, die Welt auf ihre Weise zu erobern.

Aber Georgia, der Spielerin, folgten auch all die anderen Männer: Kartenhaie, die dem verlorenen Geld nachtrauerten, Kopfgeldjäger, Banditen und Killer. Und Jesse mußte mit ihnen kämpfen ...